

* Biogr. *

975

fh

Biogr 915 Sh

(Poppo)

Ladewig

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar

28. NOV. 1991

E

<36605017280010



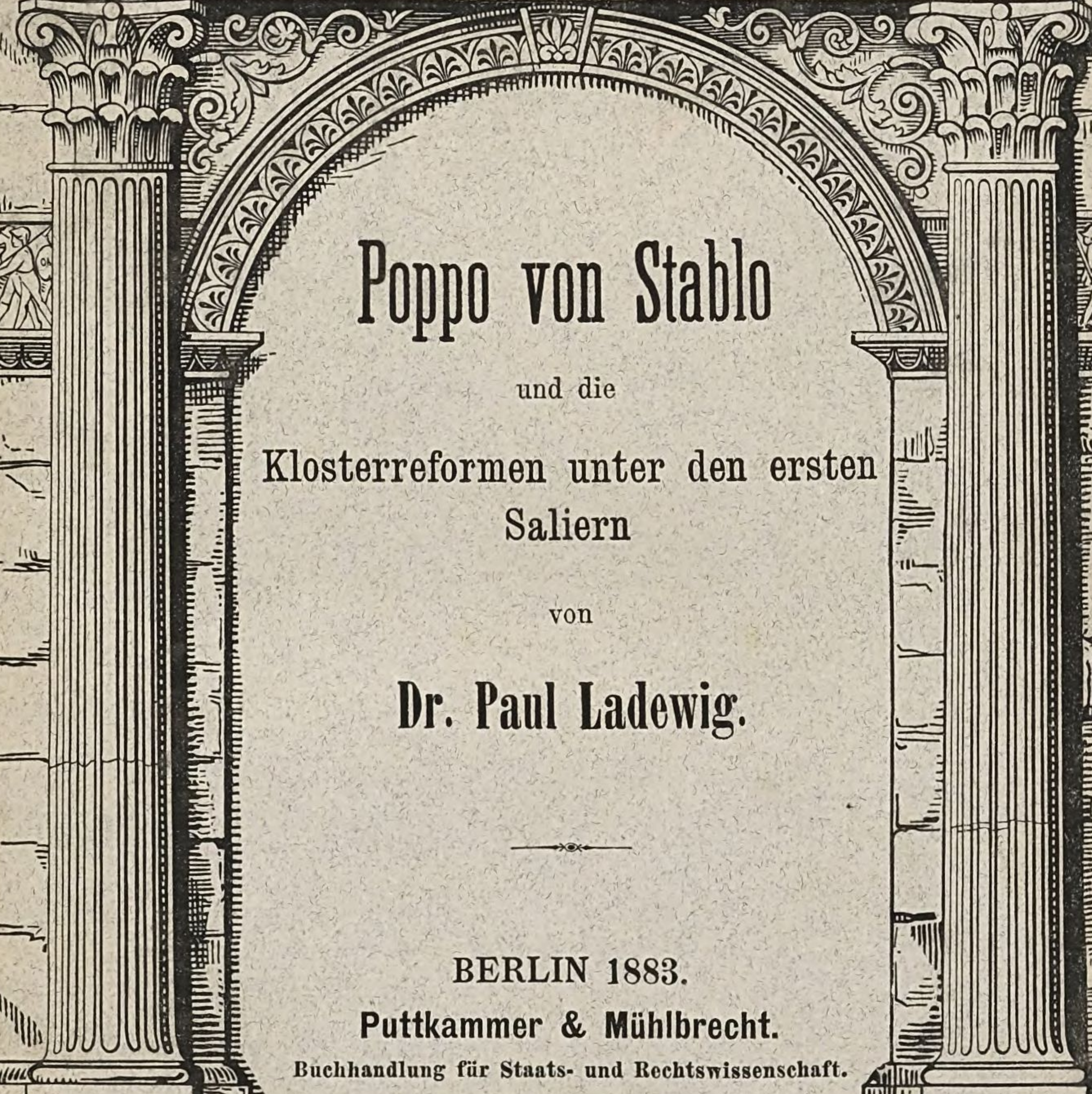
<36605017280010

Bayer. Staatsbibliothek



SUUM CUIQUE

AD ALTIORA SEMPER



Poppo von Stablo

und die

Klosterreformen unter den ersten
Saliern

von

Dr. Paul Ladewig.

BERLIN 1883.

Puttkammer & Mühlbrecht.

Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.



Poppo von Stablo

und die

klosterreformen unter den ersten Saliern.

Von

Dr. Paul Ladewig.



Berlin 1883.

Puttkammer & Mühlbrecht.

Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.

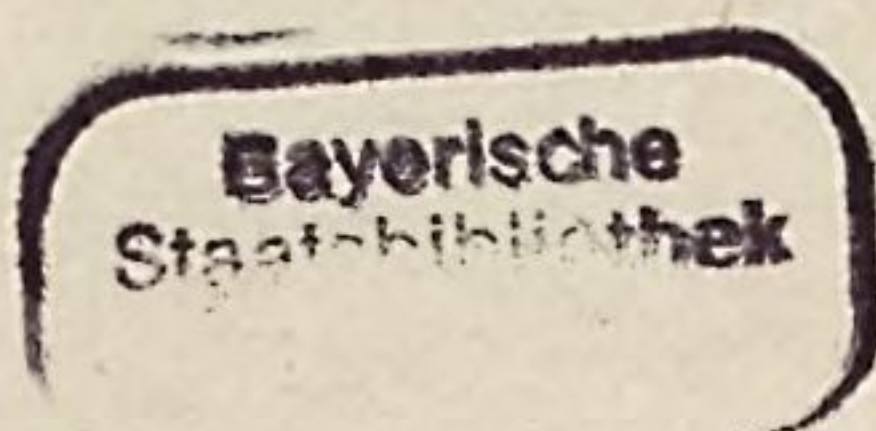
Poppo von Stablo

und die

Klosterreformen unter den ersten Salierern



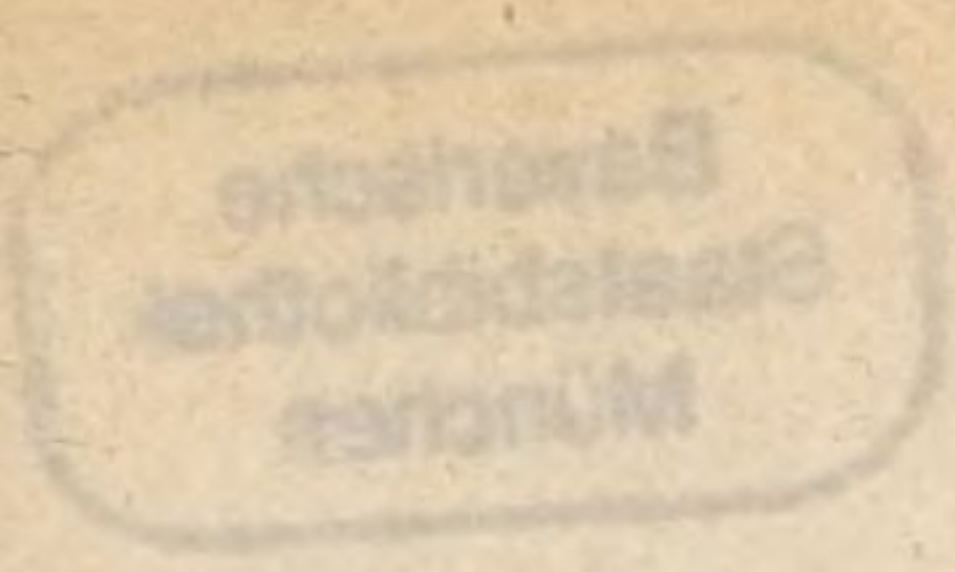
Dr. Paul Landerwies



Berlin 1888.

Verlag von Paul Landerwies

Verlag von Paul Landerwies


Herrn prediger zu St. Trinitatis in Danzig

W. Blech,

meinem verehrten lehrer,

zum 15. november 1882.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn Prediger zu St. Trinitatis in Danzig

W. Bleich.

meinem verehrten Lehrer

zum 15. November 1882.

Vorwort.

Die vorliegende arbeit soll sich mit der in der ersten hälfte des elften jahrhunderts in Deutschland auftretenden mönchischen reformbewegung beschäftigen, und zwar mit demjenigen manne, der in seiner zeit für Deutschland eine der wirkungsreichsten personen auf diesem gebiete ist, Poppo von Stablo. In bezug auf ihn und seine tätigkeit hat Matthäi in seiner monographie, klosterpolitik Heinrich II. die behauptung aufgestellt, Konrad II. habe eine grossartige klosterpolitik befolgt, deren ansätze sich schon unter Heinrich II. erkennen liessen. Poppo von Stablo sei der träger dieser politik gewesen, die auf die concentration der reichsabteien in der hand eines „reichsabtes“ hinausgelaufen sei. Dieser gedanke hat bis zu gewissem grade zustimmung gefunden. Wenn sich in der folgenden untersuchung auch nur das herausstellen sollte, dass eine derartige klosterpolitik nie von Konrad II. befolgt sein kann, so ist sie nicht vergebens gewesen.

Die reformbewegung des elften jahrhunderts in Deutschland im anschlusse an Cluny hatte schon eine längere entwicklung in Frankreich, Italien und anderen ländern hinter sich. Die Cluniacenser begegnen damals in Deutschland heftiger opposition. Über die ursachen derselben soll der einleitende abschnitt der vorliegenden arbeit einige worte sagen. Die folgenden behandeln das leben Poppo von Stablo, seine tätigkeit als reformator und staatsmann, sowie seine künstlerischen bestrebungen. Zum schluss wird der versuch gemacht, die stellung des mannes und seiner principien in seiner zeit zu characterisieren.

Von den beiden excursen hoffe ich, dass derjenige über die vita Popponis die frage nach dem verfasser ein stück gefördert haben wird.

Zum schluss sei mir noch gestattet, herrn professor Bresslau, unter dessen leitung und unterstützung die folgende untersuchung ausgeführt ist, meinen aufrichtigen dank auszusprechen.

Paul Ladewig.

Inhaltsangabe.

	pag.
I. Abschnitt. Cluny und die Cluniacenser	1—22.
II. Abschnitt. Poppo's Leben bis zur Übernahme der Abtei Stablo-Malmédy	23—37.
a) Poppo's Jugend pag.	23— 30.
b) Poppo unter Richard von St. Vannes pag. 30—37.	
III. Abschnitt. Poppo, Abt von Stablo und seine Tätigkeit	38—113.
a) Poppo's Verwaltung in Stablo pag.	38— 53.
b) Poppo's reformatorische Tätigkeit pag.	53— 99.
1) Diöc. Lüttich, Köln, Utrecht, Cambray pag.	53— 75.
2) Diöc. Trier, Metz (Speier) pag.	75— 92.
3) Diöc. Mainz, Constanz (Pader- born) pag.	92— 99.
c) Poppo's politische Tätigkeit pag.	99—111.
d) Poppo's Ende pag.	111—113.
IV. Abschnitt. Clunys Stellung bis 1048 und Wirkungen von Poppo's Schule. Die Hirschauer	114—132.
a) Clunys Stellung bis 1048 pag.	114—126.
b) Die ältere (Poppo's) Schule und die gregorianische (Hirschauer) Richtung pag.	126—132.

Excuse.

Excurs I. Zur Datierung der Übergabe Maximins an Johannes, den Neffen Poppo's von Stablo	133—138.
Excurs II. Zur Kritik der vita Popponis, abbatis Stabu- lensis ed. Wattenbach, Mon. Germ. SS. XI, 139—157	

Inhaltsangabe

I. Abschnitt. Einleitung und die (historische)	1—23
II. Abschnitt. Poppe's Leben bis zur Übersetzung der Arbeit	23—87
Stadts-Magistrat	
a) Poppe's Jugendzeit	23—30
b) Poppe's erste Thätigkeit von 30—37	30—37
III. Abschnitt. Poppe's Leben von 37 bis zur Thätigkeit	37—118
a) Poppe's Verhältnisse in Stadelburg	37—58
b) Poppe's wissenschaftliche Thätigkeit	58—90
1) Poppe's Leben in Köln, Frankfurt	
2) Poppe's Leben in Mainz (Frankfurt)	58—73
3) Poppe's Leben in Mainz (Frankfurt)	73—90
4) Poppe's Leben in Mainz (Frankfurt)	90—118
IV. Abschnitt. Poppe's Stellung in 1848 und 1849	118—132
a) Poppe's Stellung in 1848	118—132
b) Poppe's Stellung in 1849	132—142
V. Abschnitt. Poppe's Stellung in 1850 und 1851	142—152

Exkurs

Exkurs I. Zur Darstellung der hiesigen Verwaltung in	132—138
Exkurs II. Zur Kritik der hiesigen Verwaltung	138—142

Abschnitt I.

Cluny und die Cluniacenser.

Auf edlen principien war das mönchstum zu anfang basiert. Das sinnliche körperliche dasein sollte einem geistigen princip gegenüber zurücktreten, ohne dass deswegen das ganze leben allein der reflexion und dem gebet gewidmet gewesen wäre. Entsagung der welt verlangt Benedict, aber innerhalb dieser schranken ein durch nützliche tätigkeit ausgefülltes leben.

So ist in einer zeit, die den stempel des verruchtesten lasters an der stirne trägt, die erscheinung des mönchstums eine durchaus woltuende und sympathische. Dem ist das rasche sinken der klösterlichen zucht nicht entgegen. Das wesentlichere moment, die abkehr vom leben ist immerhin ein passives, der entwicklung unfähiges; das active dagegen, was also nur weltliches in der mönchsregel übrig geblieben ist, entwickelt sich mehr und mehr. Die natur verlangt ihr recht. Innerhalb der äusseren formen verweltlicht das mönchstum, der in seiner erscheinung liegende innere widerspruch tritt schroff zu tage.

Einer zeit, die religiös ganz anders als die gegenwart angelegt war, die auch in sittlich gesunkenem zustande die berechtigung des mönchswesens anerkannte und behauptete, blieb dieser innere widerspruch verborgen. Man dachte nur an widerherstellung der ursprünglichen reinheit. Ein augenblick allgemeiner begeisterung für die reform tritt ein, und einen augenblick scheint es, als ob ein dauernder erfolg gesichert. Es scheint nur so, nur der gewaltige wellenschlag der begeisterung täuschte die geister über den inneren unheilbaren schaden hinweg.

Mehrfach waren solche perioden reformatorischer begeisterung schon bis zu dem mönchstum der karolingischen zeit gefolgt. Unter den Karolingern in Frankreich traten die Cluniacenser regenerierend auf gegen die mönchische entsittlichung ihrer zeit. In Frankreich, bei dem schon damals leichtblütigen, raschlebenden volke, das ein gleichzeitiger „zu jedem tollen plane fähig“ nennt¹⁾, wurde diesmal zuerst der wunsch nach einem idealeren mönchstum rege. Da entstand die abtei Cluny und zog in jahrhunderte dauernder wirkung die augen der christenheit auf sich, wie ein ins wasser geworfener stein immer weitere ringe um sich zieht. Es ward ein siegeszug ähnlich dem, den einst, als die Schotten sie verbreiteten, die Benedictinerregel gefeiert. Doch mit einem unterschied; die Schotten eroberten sich durch klostergründungen ein stattliches gebiet. Mit der gewiss sehr nötigen reform der wenigen vorhandenen klöster sich zu befassen unterliessen sie. Cluny und die Cluniacenser brachten hingegen unter allseitigem, heftigem widerstande eine reform zu wege, welche in der vollendung der hierarchie, dem primate des papsttums über kirche und staat gipfelte, gipfeln musste.

Die regel allein erklärt die reformerscheinung, welche der grundzug zumal des elften jahrhunderts genannt werden mag, keineswegs, ebensowenig das bereitwillige eingehen der massen auf jene regenerierenden gedanken. In den leitern, in deren bedeutenden schülern verkörpert sich der grossartige erfolg der ganzen bewegung, nachdem zuerst ein ganzes jahrhundert lang von Cluny aus mit unermüdlicher energie vorgearbeitet, die geneigtheit der ausserhalb des mönchsordens stehenden und hohe protection gewonnen war.

Im jahre 909 fand zu Trosly ein concil in reformatorischem sinne statt, und gleich darauf wurde Cluny durch Wilhelm von Aquitanien gegründet²⁾; von vornherein nahm es eine

1) Ekkehard IV. von St. Gallen: Gens ad omnia consilia mobilis, quod Gallis natura est.

2) Biblioth. Cluniac. Paris 1614 col. 3. privileg Wilhelms: monachi potestatem habeant, quemcunque sui ordinis eligere maluerint abbatem et rectorem, ita ut nec nostra, nec alicujus potestatis contradictione . .

exceptionelle und durchaus selbständige stellung ein. Freie abtwahl, gänzliche unabhängigkeit von jedermann, directe unterstellung unter den papst war neben grossen landschenkungen seine mitgift. Johann XI. bestätigt 932 jene wesentlichen exemptionen¹⁾. Zuerst schafft sich die junge stiftung in Frankreich den grund zu einem weiteren wirkungskreise, indem sie zunächst in sich selbst eine feste organisation anstrebt. Zwar ist bereits in den ersten jahren Cluny in Frankreich reformatorisch tätig, von fränkischen grossen, insbesondere von Wilhelm von Aquitanien unterstützt; zwar ist schon 936 Odo im kloster St. Paul zu Rom tätig²⁾. Doch ist für jene erste zeiten das wesentliche, dass innerhalb der eigenen klostermauern eine starre tradition geschaffen wird. Bis auf Odilo hinab sind sämtliche äbte nach dem ersten, Bern mit namen, Haimar, Odo, Majolus nicht durch freie wahl des capitels, sondern durch designation des abtretenden leiters oder durch cooptation schon bei dessen lebzeiten an die spitze berufen worden³⁾. Fest und bewusst wurde so in dem gleichen gedanken das werk fortgesetzt. Odilo, 996 nach Majolus tode gewählt, entfaltete auf solchem fundament seine ganz imponierende tätigkeit. Er war ebenfalls gewissermassen von Majolus designiert, der ihn seines hohen alters wegen als coadjutor an seine seite genommen hatte. In wüster einöde, die nur von rüdengebell und jägergeschrei hallte, blühte jetzt ein von 167 mönchen bewohntes kloster⁴⁾. Da konnte Odilo wol wagen, Richard, den späteren abt zu St. Vannes in Verdun und dessen freund graf Friedrich von Verdun mit dem auftrage der

impediantur. per quinquennium autem Romae ad limina apostolorum . . . decem solidos prefati monachi persolvant, habeantque tuitionem ipsorum apostolorum atque Romanum pontificem defensorem . . . nec nostro nec parentum nostrorum, nec fascibus regiae magnitudinis, nec cujuslibet terrenae potestatis jugo subjiciantur iidem monachi ibidem congregati. — cf. Pignot, *histoire de Cluny* I, p. 20 f., das beste werk über Cluny.

1) Bull. Clun. 2.

2) Pignot I, 182.

3) Pignot I, 127.

4) Pignot I, 294.

mission von Cluny fortzuschicken: dort seien sie nötig, wo die sitten eine besserung heischten, nicht, wo ihr beispiel niemanden zum besseren führen könne¹⁾. —

Der gedanke einer vorzüglich reformatorischen tätigkeit hat in Cluny von anfang an zu grunde gelegen. Das wird in der stiftungsurkunde deutlich ausgesprochen und Johann wiederholt es in seiner bestätigung²⁾. Die anfänge einer „congregation“ unter Clunys vorsitz sind schon in Bernos testament zu finden, der mehrere klöster, die er gleichberechtigt als abt leitete, unter sein hauptkloster drückt³⁾. Die opposition ist erfolglos, Johann XI. bestätigt Bernos testament. Die ausbreitung der Cluniacenser wurde wesentlich gefördert, seitdem die burgundische Adelheid Ottos I. gemahlin wurde. Majolus war ihr freund⁴⁾. Der papst und die Ottonen verschaffen ihnen eingang in Italien. In Spanien haben sie grosse erfolge, in England und sogar in Polen treten sie auf⁵⁾. — Das wichtigste, worüber wir in gewisser hinsicht zu sprechen haben werden, ist Clunys eindringen in Deutschland, demjenigen reiche, das als die fortsetzung des römischen weltreiches lange zeit im mittelalter allein träger der geschichte gewesen ist. —

Es darf nicht überflüssig erscheinen, wenn wir diejenigen momente, durch welche die Cluniacenser das regulare leben der klöster zu bessern trachteten, zusammenzufassen versuchen; wenn wir, wenn auch nicht erschöpfend, untersuchen, in wie weit ihre regel von der früher befolgten abweicht oder mit ihr übereinstimmt⁶⁾.

1) Jahrbücher Heinrich II. band III., p. 236 und die note aao.

2) Si autem coenobium aliquod ex voluntate illorum, ad quorum dispositionem pertinere videtur, in sua ditione ad meliorandum suscipere consenseritis, nostram licentiam ex hoc habeatis.

3) Pignot I, 127/130.

4) Pignot I, 249. — Lorain, abbaye de Cluny, p. 37.

5) Cucherat, Cluny au XI. ème siècle p. 49. 54/55. 66.

6) Die befolgung der Benedictinerregel verlangt Wilhelm in seinem testament. Bibl. Clun. 3. Die bestätigungen der päpste ebenfalls.

Adalbero, bischof von Laon, der die Cluniacenser etwa 1005 in einer geistreichen satire persifflirt hat¹⁾, äussert sich über ihre propaganda:²⁾

„Oftmals briefe gesandt sind uns von Pythagoras schülern, Stolzer titel darüber gesetzt prangt: „regel der väter!“ Und an einer andern stelle spricht er von:³⁾

„Wälschen mönchen, die schon mit der väter regel die amme Nährte“.

Unverkennbar liegt in solchen äusserungen die ironie, dass man in Cluny zwar behauptete, die alte regel zu befolgen, in wahrheit aber eine andere geschaffen habe. Eine bestätigung hierzu scheint die tatsache zu bieten, dass nicht nur in verkommenen klöstern, sondern auch in besseren, blühenden die reformatoren erbittertem widerstand begegnen.

Die drei principien der armut, der keuschheit und des gehorsams sind es, in denen sich der geist Clunys verkörpert. Uns mangeln quellen über die Cluniacenserregel der älteren zeit, doch ist es sicher, dass die drei angeführten bedingungen von vornherein bestanden, sie sind bereits in der Benedictinerregel ausgesprochen und werden in Cluny nur schärfer erneut. Praecise formuliert finden wir sie von den reformatoren (oder in deren sinne) in einer capitelsacte für Cluniacenserklöster der diöcese Trier vom jahre 1062⁴⁾, alsdann in Udalrichs Cluniacenserregel⁵⁾, die etwa ins jahr 1085 gehört: kein mensch

1) Bouquet, recueil des historiens X, 64 f. Carmen Adalberonis in Rotbertum regem Franciae ed. Valesius.

2) vers 33: Scripta patent celebres, quae mittunt Crotoniatae, Desuper est titulus „lex antiquissima“ scriptus. — „Crotoniaten“, was Valesius nicht zu erklären wuste, sind natürlich die Pythagoräer, mit deren strengen regeln die hier angegriffenen Clunys in parallele gesetzt werden.

3) vers 87: Gallia fert monachos, quos patrum regula nutrit.

4) Calmet, hist. de Lorraine II, preuves 319 f. „capitulum generale“ unter vorsitz der äbte von St. Eucharius zu Trier und von Gorze, beides Cluniacenserklöster; die urkunde wird uns noch weiter interessieren. Hier kommt der passus in betracht: „Sumus enim ex ipsius regulae professione ad tria principaliter et specialiter obligati, obedientiam continentiam et proprietatis abdicationem.

5) Udalrici consuetudines antiquiores Cluniacenses bei d'Achery, Spicilegium I,² 641 f. Nach dieser quelle hat Pignot II., 373/489 die „coutumes de Cluny“ dargestellt.

durfte in Cluny etwas besitzen, ausgenommen der abt. Diesem stand eine gewisse summe geldes zur disposition, um als almosen und zu liebeswerken angewandt zu werden. Nicht einmal der „grossprior“, wie in Cluny der frühere prior genannt wurde, hatte ein ähnliches vorrecht, damit nicht, sagt Udalrich, „die verderbliche pest des eigenbesitzes auf solchem wege in der mönche reihen einschleiche“¹⁾. Wurde ein knabe dem kloster geweiht, so musten die eltern sich verpflichten, weder unmittelbar noch mittelbar ihm ein erbe zu lassen²⁾. Die vorschrift gehört schon der ältesten Benedictinerregel an, aber in der praxis wurde wol nicht so strenge verfahren. Von St. Gallen wissen wir zum beispiel, dass die mönche sondereigentum besaßen³⁾.

Uneigennützigkeit muss mit der armut verbunden sein, und so machen sich die ersten bestrebungen gegen den verkauf geistlicher ämter, gegen die simonie geltend. Wie hätte, wer weltlichem besitz entsagte, sich durch geld fette pfründen oder einflussreiche stellungen verschaffen dürfen. Bischof Brun von Toul, der spätere papst Leo IX. nahm, als ihm die wahl freistand, gerade jenes bistum, das ärmlichste im ganzen reiche, um jeden schein des eigennutzes zu vermeiden. Gerard, bischof von Cambray, schreibt in cluniacensischem sinne an Fulbert von Chartres, er möge dafür sorgen, dass bischof Adalbero von Laon, der verfasser der oben angezogenen satire, sein bistum nicht verkaufen möge, wie er beabsichtige, richtet auch an Adalbero direct ein abmahnungsschreiben⁴⁾.

War aber der mönch arm, so konnte das kloster um so reicher sein. Adalbero klagt, dass man in Cluny die wächter des gesetzes, die fürsten, förmlich zwingt das mönchskleid zu

¹⁾ Pignot II, 441.

²⁾ Pignot II, 381.

³⁾ cf. Meyer von Knonau, Ekkeharti casus Sti. Galli, einl. pag. XXIV. Die schärfe des verbotes illustriert der capitelsact bei Calmet: „cum vitium proprietatis radicitus sit amputandum a monasteriis . . . nihil habeat omnino monachus, quod non dederit aut habere permiserit abbas.“

⁴⁾ Bouquet X, 510 zu 1030.

nehmen¹⁾. Das kloster konnte natürlich in solchem vjlle auf reiches gut rechnen. Der häufige eintritt hochgestellter personen in cluniacensische klöster, der grosse reichthum, den sie überall erwerben, sind zur genüge bekannt.

Durch das zweite moment, das in der neuen regel scharf betont wurde, die keuschheit, wurde wie bei der armut nur die vorschrift Benedicts eingeschräfft. Das war aber sehr nötig. „Nur zu sehr ist es bekannt, dass fast alle klöster von der regel abgeirrt sind“, sagt Johann XI. in seiner bulle für Cluny²⁾, und Adalbero knüpft die schilderung einer reform an die voraussetzung an³⁾:

„Setzen wir mal den fall, die mönche vergessen was rechtens,

„Schöne weiber führen sie heim und kämpfen in schlachten.“

In Cluny war es sogar dem almosenarius verboten, bei seinen wöchentlichen krankenbesuchen in der ortschaft bei einer kranken frau einzutreten, um sie mit erfrischungen zu versehen. Er musste jemand anders hineinschicken⁴⁾.

In der anwendung des dritten grundsatzes, des gehorsams, liegt jedoch eigentlich der nerv der neuen regel. Der abt hat die mönche vollkommen in seiner gewalt. Ergötzliche schilderungen entwirft Adalbero von Laon von der selbsttherlichkeit des Cluniacensermeisters. Er knüpft an die in angriff zu nehmende reform eines klostere an⁵⁾. Ein kluger wackerer mönch, auf den man sich verlassen kann, wird nach Cluny gesandt um die echte, die „alte“ regel dort kennen zu lernen

1) Bouquet X, 65, vers 39:

Juris custodes cogunt portare cucullas.

2) „Sicut nimis compertum est, jam paene cuncta monasteria a suo proposito praevaricantur“; über die demoralisation der klöster cf. auch Mabillon ann. Ben. III, 330: in monasteriis deo dicatis abbates laici cum suis uxoribus cum militibus et canibus morantur. —

3) Bouquet X., 66 v. 78:

„Deviet ille sacer de jure monasticus ordo, Uxores ducant pulcras aut praelia tentent“.

4) Pignot II., 460.

5) Bouquet X., 66 v. 86 f.

und sie seinem kloster zurückzubringen. Abends verlässt er das kloster, morgens kehrt er wider heim. Aber in welchem wunderlichen aufzuge! Er reitet ein in die zügel schäumendes ross, mit gewaltig klirrenden sporenschritten betritt er seine heimat. Sein haupt bedeckt eine hohe bärenmütze, sein mönchskleid ist bis zu den knieen gekürzt, vorn und hinten geschlitzt; um die lenden trägt er einen kostbaren gürtel, von dem bogen und köcher, hammer und zange, schwert, feuerstein und stahl, sowie eine ganze steineiche, wol ein streitkolben, herabhängen. Er trägt lange beinkleider, und beim gehen geraten der mächtigen sporen wegen seine füsse beständig in conflict. — Alles staunt, niemand erkennt ihn. Der abt fragt verwundert, ob er wirklich sein mönch sei und erhält die antwort¹⁾:

„Bald soldat, bald mönch verschiedener weise ich bleibe,
„Mönch nicht bin ich für jetzt, ich streit auf befehl
meines königs,

„Odilo ist mein könig und herr, der Cluniacenser.“

Ebenso, womöglich noch drastischer illustriert die eiserne disciplin folgende schilderung einer Romfahrt des „königs“ Odilo. Kaum äussert dieser seine absicht, so machen die mönche einen fürchterlichen lärm. Er solle nur befehlen, sie würden sofort die kriegsrüstung anlegen, er solle den dreifachen panzer antun und den mondförmigen wappenschild des klosters als feldzeichen vorantragen lassen. In drei tagen sind alle zurüstungen beendet; jüngerlinge werden da in die reisewagen gepackt, greise aufs ross gesetzt; auf einem maulesel müssen sich zwei behelfen. Die ganze gesellschaft reisst bei der ersten gelegenheit zum kampf aus, ist aber auf Odilos befehl sofort wider zu neuem zuge bereit. Der ist eben der „archangelus monachorum.“

Dass solche schilderungen wirklichen tatsachen entsprächen, wird freilich niemand behaupten wollen. Jedenfalls darf man

¹⁾ Bouquet X., 67 v. 113 f.

Miles nunc, monachus diverso more manebo;
Non ego sum monachus, jussu sed milito regis,
Nam dominus meus est rex Oydelo Cloniacensis!

hinter den tollheiten, welche die mönche auf befehl Odilos und in der eile ihm zu gehorchen, begehen, eine scharfe satire gegen das verlangen widerspruchslosen gehorsams erblicken. Schon bei dem eintritt ins kloster wurde dem novizen, der zuerst in der fremdenherberge verweilen musste, eindringlich die regel vorgetragen, der verzicht auf jeden eigenwillen, die unbedingte abhängigkeit von dem vorgesetzten abt, gehorsam auf den wink ans herz gelegt¹⁾. Für ein schweres verbrechen erklärt das angezogene Trierer generalcapitel den ungehorsam²⁾. Udalrich hebt die notwendigkeit des gehorsams in seiner regel sehr hervor. Der untergebene soll dem vorgesetzten demütig gehorchen, sich über die erhaltenen befehle nicht naseweis aufhalten, darüber disputieren oder opponieren. Zu entschuldigen ist ungehorsam nur, wenn der befehl gottes gebot widerstreitet, und selbst das ist nicht bedingungslos der fall. Die härtesten proben ihrer folgsamkeit müssen die mönche ertragen, jeder rang ist innerhalb ihrer ordnung vergessen, grafen und herren helfen die steine zum kirchenbau mit herantragen. Unwillkührlich drängt sich, wenn man sieht, wie die concentration der gewalt in der hand des übergeordneten die untergeordneten zu der existenz einer sache herabdrückt, der vergleich der Cluniacenser mit den Jesuiten auf. Sie dürfen nicht nur, sie müssen das gute unterlassen, das böse tun, um des gutes des gehorsams willen³⁾. Wie das freilich mit gottes gebot zu vereinigen ist, ist schwer zu sagen. Jedenfalls huldigten sie einem princip, das der weitesten consequenzen fähig war, wie das gregorianische zeitalter gelehrt hat. —

1) Pignot II, 386.

2) Calmet II, pr. 319. Scelus quasi ariolandi non obedire; subditi prelati humiliter et perseveranter obediant, nec praecepta superioris proterve discutiant, allegent, appellent — wenn nicht der befehl „contra deum directe“ ist. Sonst aber heisst es: Monachum a bono cessare debere propter bonum obedientiae. — Dasselbe spricht ein dialog zwischen einem Cluniacenser und Cisterzienser aus, den wir nachher näher besprechen, bei Martène Thesaurus Anecd. V. 1596: „cum obedientia vel sola vel maxima facit perfectum coenobitum, nulla scientia est magis necessaria, quam scire obedire. Dicunt quidem, quod illa sola sit perfecta obedientia, quae obedit sine mora, nihil discutit.“

3) cf. note 2.

Schon Ekkehard IV. von St. Gallen betrachtet die Cluniacenser in dem sinne der Jesuiten des Mittelalters¹⁾, wenn ich mir die anachronistische bezeichnung erlauben darf. Er nennt sie schismatiker, heuchler. Aus Adalberos satire erfahren wir, dass sie die unschuldigste fröhlichkeit verdammten. Beten, sich verneigen, schweigen, eine ernste miene zur schau tragen sollen die mönche nach seinem ausdruck²⁾, und die schilderung des gebahrens Theodorichs, abt von St. Hubert, als er noch junger Cluniacensermönch war, entspricht dem durchaus. Geflissentlich muss demut und selbstverachtung gezeigt werden; sobald das priorat einem bruder angetragen wird, hat er es mit tränen zu weigern, „wenn er vernünftig ist“, dann aber darf er es annehmen³⁾.

Wurden im interesse der disciplin die drei oben besprochenen forderungen aufgestellt, so gab man auf der anderen seite etwas nach. „Lieber um der barmherzigkeit willen, als wegen harte und grausamkeit will ich verdammt werden“, soll Odilo ausgerufen haben⁴⁾, die gleiche gesinnung zeigen seine schüler und vor allem bis zu gewissem grade die regel.

Nirgend war wol auch früher die Benedictinerregel in vollem umfange gehalten worden; dazu war sie in der tat zu hart. Die Cluniacenser aber, deren führer sich, wie Ekkehard IV. von St. Gallen boshaft bemerkt, „für die leibhaftigen Benedicte halten“⁵⁾, veränderten sie von grund aus. Schwer wird es sein, einige der hauptdifferenzen bis in die frühe zeit hinein zu verfolgen. Aus gleichzeitigen quellen ergibt sich vielleicht hier und da eine andeutung, die wir dann durch die späteren quellen der regel zu ergänzen suchen müssen. Ich meine vor-

1) cf. unten pag. 96 f.

2) Bouquet X., 65 v. 40: Orent, inclinent, taceant, vultusque reponant.

3) Udalrici cons. ant. Clun. III. 4: quando prior est ordinandus, dominus abbas habet inde consilium cum senioribus congregationis. postea refert sententiam suam in capitulo, et quod sibi videtur, laudant omnes quem elegerit, si sapit, veniam petit, accusat se ad munus hujuscemodi non idoneum esse. f.

4) Biblioth. Clun. p. 318. Etiam si damnandus sim, malo tamen de misericordia quam ex duritia vel crudelitate damnari.

5) cf. pag. 11, note 3.

zöglich das schon mehrfach erwähnte werk Udalrichs. Zu neuer vergleichung werden wir vielleicht mit einigem recht einen etwa fünfzig jahre später als dieses letztere verfassten dialog zwischen einem Cluniacenser und einem Cisterzienser verwenden können¹⁾. Während einerseits dasjenige, was wir für Clunys regel daraus ersehen, mit Udalrich in allem wesentlichen übereinstimmt, haben wir andererseits den vorteil die Cisterzienserregel als diejenige, welche am strengsten dem heiligen Benedict nachlebt, sogleich zur vergleichung herbeiziehen zu können. Wir dürfen nicht fürchten, dass die untersuchung zu wenig kritisch würde. In fünfzig jahren ist, wie gesagt, kaum eine veränderung zu constatieren und fünfzig jahre früher können wir jedenfalls sehen, dass das regulare leben ganz ähnlich gewesen sein muss. Mehr zu geben verhindert die mangelhaftigkeit des materials, und selbst das geringe völlig auszunutzen liegt weder in meiner absicht, noch in den grenzen der vorliegenden arbeit. Wenn ich demnach den versuch mache, das regulare leben in der ersten hälfte des XI. jahrhunderts zu schildern, so muss man bedenken, dass nichts so sehr haftet, als die form und wenn der geist, der sie beseelte, schon längst entwichen, behauptet sie im dienste ganz anderer principien ein altes recht.

Wir sprechen zunächst von der äusseren erscheinung der Cluniacenser.

Die ganze kleidung war vollständiger, als es nach der früheren regel üblich gewesen²⁾. Ekkehard³⁾ ärgert sich

¹⁾ Martène, Thesaurus anecd. V., 1570—1654 dialogus inter Cluniacensem et Cisterziensem.

²⁾ Dass aber die annahme der Cluniacensertracht der erste notwendige schritt zur annahme der reform gewesen ist, wird niemand mit Helmsdörfer, studien zur geschichte Wilhelms von Hirschau pag. 87, behaupten, wenn auch über die kleider am lautesten gescholten wurde. Der erste notwendige schritt war vielmehr die profession auf jene schroffer ausgesprochenen forderungen des gehorsams, der armut und keuschheit. Über diese, die der Benedictinerregel gemäss waren, laut schelten konnte auch nicht der verderbteste mönch, denn darauf hatte er sein gelübde abgelegt. —

³⁾ Hattemer, St. Galler sprachschätze II, 79. Glosse Ekkehards. Richarth, Popo, quorum uterque dicit, se sanctum Benedictum quidem esse,

über ihre weiten cucullen, sowie darüber, dass sie die tunica der Benedictiner nicht trügen, dafür aber zwei röcke anzögen. In Udalrichs regel können wir uns darüber orientieren¹⁾. Über dem wollenen hemde „stamineum“, das gegürtet wurde, trug man dasjenige kleidungsstück, das früher „scapulare“ hiess, hier aber „cuculla“ genannt wurde. Es fiel über brust und rücken in einem breiten streifen zeug hinab bis auf die fersen. Früher wurde dies kleidungsstück zwar in derselben form, aber sehr viel kürzer, während der feldarbeit über die „tunica“ angezogen²⁾, die zunächst dem körper lag und in Cluny den namen „stamineum“ führte. Über dies stamineum und über die zu unrecht so genannte cuculla zog der reformmönch den „froccus“ einen weitärmeligen oberrock, der bis zu den knien reichte; ihm gebührte eigentlich die bezeichnung cuculla. Bei grosser hitze durfte man den froccus ablegen, und in cuculla und stamineum sitzen. An der cuculla war die kapuze befestigt.

Für den winter waren wegen der sehr lange dauernden nächtlichen officien³⁾ sehr warme kleider bestimmt. Udalrich erwähnt lammfellpelze, die am St. Michaelstage verteilt wurden, und bis zum knie reichende pelzbeinkleider, ferner pelzmützen. Diese beiden letzten stücke hatte auch Adalbero von Laon in seiner satire im auge. Es ist nicht unmöglich, dass noch mehrere der von ihm angeführten momente wirklichen Cluniacensergewohnheiten entsprechen. Jedenfalls finden wir einen frühen beweis dafür, dass diese ausrüstung mit warmen pelzkleidern zu der reform gehörte, in den urkunden des klostern Maximin zu Trier⁴⁾. Dort drangen im jahre 1023 die Cluniacenser ein; eine ganz kurz vorher erteilte bestätigung

et ideo regulam mutasse et tunicam in duos roccos. — p. 222 n. 5: „id est mit hypocrisi preitero blättûn, witero chûgelûn et mille aliis, maxime autem in duobus roccis.

1) Pignot II, 431 f.

2) Rettberg, Kirchengesch. II, 686.

3) Pignot II, 431, 433.

4) cf. die urkunden bei Beyer, Mittelrheinisches urkundenbuch I, 351, 374, 386, 388 cf. hier unten pag. 75 f.

nennt die bestimmung eines der aufgeführten güter „ad sagimen fratrum et ad infirmorum curam“; von da an, in den jahren 1026, 1044, 1051, wird in den betreffenden urkunden der zins jenes gutes ausserdem noch zur beschaffung der „foemoralia“, der pelzbeinkleider bestimmt. Die winterkleidung vervollständigten schliesslich pelzschuhe bis zur wade, muffs und wärmere decken. Die novizen entbehrten die cuculla, sie trugen nur den froccus, an den die kapuze geheftet wurde.

Der Cisterzienser verwirft in dem oben angeführten dialog mit dem Cluniacenser die durchaus regelwidrige kleidung¹⁾, die „frocci et pelliceae ac staminia, capuzia²⁾ quoque et foemoralia, pectina et coopertoria, stramina lectorum et sagimen“. Die weichen betten und die gewürzten speisen will ich gern als eine im laufe der jahre eingerissene ausartung zugeben³⁾, obgleich sonst, wie wir unten sehen werden, in Cluny nicht schlecht gegessen wurde, auch die meinung über die dortige speiseregelnicht immer eine gute war. Nicht schwer erkennt man aber in den übrigen stücken die ganze gute und vollständige ausrüstung aus Udalrichs zeit wider. Sie widerstreitet durchaus dem von Benedict vorgeschriebenen anzuge, den der Cisterzienser trägt. Aber die regelwidrigkeit geht noch weiter, wir werden auf das gewiss sehr alte moment aufmerksam gemacht, dass zur nacht in Cluny die kleider abgelegt werden, ausgenommen das hemde⁴⁾. Die Cisterzienser

1) Martène V, 1593—p. 1639: „froccus et stamineum“ der Cluniacenser sei „non ex regula“. Dann: illa vero vestis, quam cucullam appellatis, nec cuculla est, nec scapulare. cuculla non est, quia cum careat manicis non habet sex alas secundum praeceptum Bonifatii papae, scapulare non est, quia non tantum scapulum sed etiam brachia tegit. Die Cluniacensercuculla hatte also ärmel. — pag. 1638 cf. die „molles et calidae pelliceae“.

2) capuzia sind natürlich die mit ihnen verbundenen „cucullen“.

3) da Udalrich noch hervorhebt, dass die speisen geringe würze erhalten dürften. Früh vergleiche man Meinwerks von Paderborn bekannten indult bei speisevorschriften gegen seine Cluniacenser in Abdinghof. cf. dagegen bei Mart. V., 1628: artocreas, placentas, frixuras et cibos pipperatos ac pastillos.

4) Mart. V, 1650. der Clun. antwortet auf den ihm gemachten vorwurf: „Et nos licet non in cucullis sed in solis camisiis dormire; tamen vestiti dormimus, quia camisia vestis est.“

dagegen schliefen angekleidet, jeder mönch besass zwei anzüge, die er für den tag und die nacht wechselte¹⁾. Der Cluniacenser erklärt allerdings sophistisch das hemde auch für ein kleidungsstück, womit der regel St. Benedicts ihr recht geschehen sei.

Die farbe der kleidung hatte der grosse mönchsvater nicht bestimmt. Die Cluniacenser trugen schwarz, dadurch ihr der busse geweihtes leben symbolisch andeutend²⁾. Zu festtagen legten sie indess alben und manipeln an — unerlaubter weise —, die äbte trugen eine rote cuculla, was sonst nur bischöfen und deren klerikern zustand; ungeweihte alben und manipeln trugen bei solchen gelegenheiten auch laien, wodurch um so grösseres ärgernis gegeben wurde, als ungeweihte alben überhaupt nicht vorhanden sein sollten.

Über die einzelheiten des gottesdienstes in cluniacensischen klöstern sind wir sehr dürftig berichtet. Einige momente, die man in Citeaux scharf tadeln zu müssen glaubt und denen hohes alter zukommen mag, seien angeführt.

Neue feste verdanken Cluny ihre entstehung³⁾. Allerseelen führte Odilo ein und schon Notker, der 1008 starb, brachte das fest in sein bistum Lüttich. Über das festum circumcisi-
onis, bei dem man das „officium sanctae Martinae virginis et

1) cf. Pignot II, 430.

2) cf. Pignot II, 432. Mart. V., 1645: „niger habitus Cluniacensis ordinis propter nigredinem suam videtur esse poenitentialis“. In Meyer von Knonau's ausgabe des Ekkehard von St. Gallen ist pag. 310 f. cap. 87 der satz: „nimia est, si ausim dicere, varietas vestis ecclesiae, qua scribitur induere, si utrosque, quos diximus, suo quidem colore in eam dignatur intexere, aut deforis, ut interdum solet, polimetare“ — irtümlich auf die kleidung der Cluniacenser bezogen worden. Aus dem zusammenhange ergibt sich jedoch, dass das „utrosque, quos diximus“ zu beziehen ist einerseits auf abt Burchard, dem, weil er schwächlich war, der bischof fleisch zu essen erlaubte, andererseits auf die neuerer, die gottvergessenen Cluniacenser. Die varietas vestis ecclesiae ist aber als bildlicher ausdruck zu verstehen, in dem sinne etwa, dass eines sich nicht für alle schicke, und wenn der kranke abt die regel habe übertreten dürfen, die reformatoren durchaus nicht für gleiches entschuldigt wären. Die noten an der betreffenden stelle sind damit unnütz geworden. Von verschiedener farbe darf auch nicht gesprochen werden, wie aao. note 1040 geschieht.

3) Mart. V, 1586.

martyris“ singe¹⁾, woran kein mensch denken könne, spöttelt der Cisterzienser. Beim vorlesen des evangeliums während des gottesdienstes, wandte sich der diacon nach osten statt nach westen (also mit dem rücken gegen die gemeinde) wofür man die erklärung weiss: im andern falle widerspreche sich die handlung äusserlich, und so könne auch von innerlicher andacht keine rede sein²⁾. Eine ähnliche nutzlose neuerung war bei der „missa privata“ eingeführt worden. Bei derselben las man in Rom das evangelium nach süden gewandt, in Cluny nach norden. Zudem functionierte bei der missa privata statt der vorgeschriebenen zwei adjutoren nur einer, der dann „dominus vobiscum“ angeredet werden musste³⁾. Recht albern ist die rechtfertigung gegen den vorwurf, dass man so einen widersinn mache, — man rede höflicherweise auch eine einzelne person mit „ihr“ an! Unzweifelhaft scheinen dies alles alte einrichtungen, da sie schwerlich in einer zeit der gesicherten tradition, und zumal einer so eisernen, wie die Clunys war, entstanden sind.

Interessant durch die opposition, die er schon früh in Deutschland gefunden, ist folgender gebrauch. Rodulf Glaber erzählt⁴⁾, dass man einst eine feuersbrunst in einem cluniacensischen kloster durch das hineinwerfen eines messtuches, mit dem man das sacrament bedeckte, löschte. Eben diese gewohnheit wurde auf der 1023 unter erzbischof Aribos von Mainz vorsitz zu Seligenstadt abgehaltenen synode als die „einiger ganz dummer kleriker“ streng verboten⁵⁾. Kann man nun nach der einen richtung schliessen, dass von Cluny dieser brauch ausgegangen, so ist nach der andern die stellung jener synode zu Cluny und zum papst, der mit ihm — soeben erst bei der ehe Ottos von Hammerstein — hand in hand gieng, in das sicherste licht gestellt.

1) Mart. V, 1586.

2) Mart. V, 1587.

3) Mart. V, 1627.

4) Rod. Glaber hist. lib. V, cap. 1 bei Du Chesne IV 54.

5) Jahrb. Heinrich II, band III, pag. 350. exc. IX.

Es erübrigt noch das regulare leben zu betrachten. Das ganze tagewerk wird eingeteilt durch die horen. Udalrich zählt in seiner regel auf¹⁾: nocturn, matutin, tertie, sexte, none, vesper. Prime und completorium fehlen in dieser reihe.

In dem oft angeführten dialog macht der Cisterzienser Cluny einen vorwurf daraus, dass man die horas competentes durchaus nicht beachte. Man schlafe, wenn die regel wachen verlange, und wache, wenn man schlafen solle²⁾. Die matutin, die bei anbruch der morgenröte gefeiert werden musste, feiere man in der nacht³⁾. Dabei singe man „jam lucis orto sidere“ und ähnliches. Danach lege man sich nieder, und verschlafe im sommer den tagesanbruch⁴⁾. Erhebe man sich, so komme man endlich dazu die prime in der zweiten stunde zu feiern, also von 7—8 uhr morgens⁵⁾. Für welche stunde war aber die matutin in Cluny bestimmt?

Nach der alten regel wurde die vigilie oder nocturn gegen 2 uhr morgens gefeiert; im sommer aber etwas später⁶⁾, damit sich sogleich die matutin anschliessen liess. In Cluny wird die continuität der officien ausdrücklich als ein characteristicum der harten regel hervorgehoben⁷⁾; dadurch werde verhindert, dass die mönche auf schlechte gedanken kämen. Es scheint, als ob man den tag und die nacht durch die horen in ganz gleiche teile zerlegt habe. Man wird nach dem completorium,

¹⁾ cf. Pignot II, 390 f.

²⁾ Mart. V, 1602, dormitis, quando vigilare deberetis, et vigilate, quando dormire deberetis et ita ordine perverso horas competentes non observatis. ff.

³⁾ Mart. V, 1604 per totum annum in nocte celebratis matutinales laudes. cf. besonders pag. 1602.

⁴⁾ aao. a pascha usque ad festum omnium sanctorum in mane dormitis.

⁵⁾ Mart. V, 1603 in aestate sonitu excitati post solis ortum surgitis et antequam primam cantetis, opera vestra tam otiosa quam negotiosa soletis operari, ipsam primam in horam diei secundam fere plenam differentes. cf. aao. p. 1602, 1653. Die „opera negotiosa“ definiert nachher der Cisterz. pag. 1623: „aurum molere et cum illo molito magnas literas depingere, quid est, nisi inutile et otiosum opus.“

⁶⁾ Rettberg, Kirchengesch. II, 689.

⁷⁾ cf. Pignot II, 392. Von Peter Damiani.

das, obwol Udalrich es nicht aufzählt, gewiss nicht fehlte und um 9 uhr abends zu feiern war, um 12 uhr nachts bei der nocturn und um 3 uhr morgens bei der matutin die brüder vereinigt haben. So wäre von 3 zu 3 stunden auch in der nacht ein officium gehalten worden, und damit findet auch der schlaf, den man sich in Cluny nach der matutin erlaubte, seine erklärung. Aus den gemachten zeitbestimmungen wird dann auch die äusserung des Cisterziensers erklärlich, dass man in Cluny nur fünf mal im winter, sechsmal im sommer dazu komme, dem herrn lob zu singen¹⁾. Man singe trotzdem das bibelwort „siebenmal preise ich dich am tage herr“!

Nachdem morgens das capitel gehalten, ein abschnitt aus der regel vorgelesen, haben die mönche musse, die sie zum plaudern benutzen können. Ohne aber sich mit handarbeit zu beschäftigen beten sie vorher: „respice deus super nos et opera manuum nostrarum dirige super nos²⁾“. Regelwidrig ist es, wenn die mönche in dieser zeit und bei dieser beschäftigung ein geschlossenes buch auf den knieen haben³⁾. Überhaupt aber sollte solches zusammensein nicht stattfinden, weil daraus leicht zank und streit entstehen konnte.⁴⁾

Sehr wesentlicher grund der opposition gegen Cluny werden die dortigen mahlzeiten gewesen sein. Wenn Meinwerk von Paderborn seinen von dort mitgebrachten mönchen gestattete, statt des ihnen mangelnden öles fett an die speisen zu tun, so folgt nicht, dass sie überhaupt beschränkt waren. Ekkehard von St. Gallen klagt über die „crapula“, welche den Galliern eigen sei⁵⁾; er meint die Cluniacenser. Norbert, unter dessen

¹⁾ Mart. V, 1604 cum primam in hyeme ante diem cantetis, non convenit, septies in die tibi laudes dixi, domine, sed in hyeme quinquies, in aestate sexties.

²⁾ Mart. V, 1613. 1615 illo tempore quod proprie pertinet ad opus manuum, post capitulum sedet conventus ad otia et fabulandum.

³⁾ Mart. V, 1613. — Pignot II, 407.

⁴⁾ Mart. V, 1579. Es entstehe: confusus et strepens sonus, quasi in taberna plena compotantium. Und: ex confabulandi licentia rixandi materia minae et vituperationes.

⁵⁾ Hattemer, St. Galler sprachschätze II., 222. Nam cetera eorum abominanda, si non puras conscientias pollui timeremus, a crapula Gallis ingenita inchoantes in miseranda inopia nos reliquerunt. Glosse Ekkehards.

regimente er seufzte, bewilligte sogar in der osterwoche den brüdern wein und kuchen¹⁾. Etwas mehr erfahren wir erst bei Udalrich und durch den Cisterzienserdialog. Ein pfund brod, ein mass wein, zwei gänge gemüse waren gestattet²⁾. Den wein reichlicher auszuteilen, war dem abte gestattet, was die ältere regel auch zugab. Auch Poppo von Stablo machte in seinem testamente davon gebrauch. Zu der hauptmahlzeit durfte man rohe fruchte geniessen. Die beiden dort üblichen gänge „pulmentaria“ wurden entweder in einer mahlzeit verzehrt, oder aber zu mittag und abend. Freitags ausgenommen gab es auch noch einen dritten gang „portio“ oder „generale“, der aus fisch, eiern oder käse bestand. Ekkehards angeführten ausdruck darf man wol hierher verstehen, denn der Cisterzienser verwirft eben diesen dritten gang als regelwidrig³⁾ und gibt uns auch die erklärung, wie man trotz dem die richtigen zwei gänge herausbekomme. Man segne den dritten gang nicht, folglich gelte er nicht! „Ex caritate“ eingeschobene gänge zählten nicht!

Eigentümlich ist es, dass in Cluny drei glocken die beiden regularen gänge und den wein ankündigten.⁴⁾ Der abt, sicherlich von anfang an, speiste im refectarium mit den brüdern⁵⁾ während er bei den gästen in der herberge speisen sollte.

Harmlose fröhlichkeit war unerhört, trotz der den mönchen erlaubten plauderstunde, ballspiel, würfel und ähnliche unterhaltungen strenge verboten. Von Adalbero von Laon bis auf die Cisterzienser lässt sich dies moment verfolgen,⁶⁾ aber wenn

1) Casus Sti. Galli Cont. Mon. Germ. Script. II. 155.

2) Pignot II, 423. 424. In gemässheit der Benedictinerregel.

3) Mart. V, 1611 tria vel quatuor fercula habent ff.

4) Mart. V, 1637.

5) Mart. V, 1607. Pignot II. 428 (Udalrich) cf. weiter unten pag. 53, wo Poppo von Stablo mit der ganzen brüderschaft bei tische sitzt.

6) Adalbero: cf. oben pag. 10. note 2. — Udalrich bei Pignot, II, 406 f. — Ekkehard von St. Gallen, ed. Meyer v. Knonau pag. 426: hilaritas ejus (Burchards von St. Gallen!) quae . . . ut nunc temporis est, deliciis ascribatur, partim dicenda non est, quod invidi detrahere, desueti autem cum gemitu clamare nunc potuerunt: O tempora, o mores! cf. auch pag. 441, cap. 136. — Calmet, hist. de Lorraine II, 321, capitelsacte der

man den dialog liest, so gewinnt man wirklich den eindruck, als ob alles ritual, auch das gebot des ernstes zur leeren form geworden ist, hinter welcher ein ganz vergnügtes leben blüt. In älterer zeit war es gewiss besser, und wenn auch nicht die askese der grundzug Clunys war, sie wurde doch eifrig geübt. In der mitte des elften jahrhunderts rechnet man es Wazo von Lüttich, den wir noch kennen lernen werden, zum hohen ruhme an, dass er seine geisselungen sorgfältig geheim gehalten habe.¹⁾ Ein hauptvergnügen frommer Cluniacenser und frommer mönche überhaupt war fortwährendes weinen, wenn nicht anders ein grosse anzahl von biographien mit sel- tener übereinstimmung lügen, was immerhin viel für sich hat.

Ein etwas unappetitlicher punkt cluniacensischer askese ist doch der erwähnung wert. Sie scheinen es mit der vor- schrift des heiligen Benedict, die erfrischung des bades zu meiden, doch etwas genauer genommen zu haben, als sonst mit der ganzen regel. Zweimal jährlich gestatteten sie ein bad, ganz besonders achtbar war aber noch seltenere reinigung. Solches wird zum beispiel von Theodorich von St. Hubert,²⁾ auch von Wazo von Lüttich³⁾ und anderen berichtet. Schon derartige neigungen der reformatoren mögen wol geeignet ge- wesen sein, den widerstand der von ihnen beglückten klöster herauszufordern. —

Adalbero von Laon schildert mit crassen farben die un- wissenheit der Cluniacenser, oder scheint es wenigstens zu tun:⁴⁾

diöc. Trier 1062: „caveant abbates, ne subditi ludant ad aleas, taxillos, decios vel globos.“ Die strafe der excommunication wird darauf gesetzt. — Vita Theodorici abb. Andag. M G. SS. XII, 41, cap. 8: „incedebat humi- liter in terram inclinato capite, humeris dejectis, manibus et pedibus et brachiis pulcre compositis, oculis submissis et humiliter respicientibus; rarus in ore risus, et ipse tenuis erat et moderatus, in genis lacrimae deprehen- debantur frequentius.“

1) Anselmi gesta Leod. M G. SS. VII, 218 cap. 48.

2) Vita Theod. aao. cilicios autem per ipsos annos deponere vel ad momentum nulla infirmitas ei persuadere potuit; balneorum vero munditias nec pro remedio sibi unquam adhibuit, docebat enim, illam carnem non indigere lavatione, quae putredo et vermium cibo paulo post deberet esse.

3) Anselmi gesta Leod. aao. Wazo gewährte den gliedern, nunquam lavaeum, raro molle stratum.

4) Bouquet X, 65 vers 31 ff.

„Jener faulpelz und bauer, das ungetüm, widerlich
hässlich,

Trage die krone geschmückt mit edelgestein auf dem
haupte.“

So wollen sie den fürsten; aber

„Wünscht man vielleicht einen abt, nun gut, man gebe
den krummstab,

Gleich dem ersten, dem besten, seis schiffer, hirte vom
felde —

Möge man eins nur fein und wol überlegend beachten.

Bischof werde allein, wer nichts von Gotte gelernt hat,

Nichts von der schrift weis, nicht 'nen tag mit lernen
verbrachte,

Uebergenug, wenn zählen er kann abc an den fingern.

Solche führer und lehrer, anbeten möge die welt sie!“

Das bestehen solcher regel ist dem boshaften bischof mit
dem schwinden aller disciplin, alles glanzes der kirche gleich-
bedeutend; was werden sich die rohen emporkömmlinge alles
erlauben. Vom convente, vom könig ganz unabhängig stehen
sie da, und in funkelndes gold werde man die vorschrift gra-
ben, nur ein träger schwächling und nur mit mässiger tugend
begabter mann solle des herschers geschäfte leiten!

Dass solche schilderung berechtigt, ist in keiner weise
darzutun. Tatsache ist die unabhängigkeit der Cluniacenser-
äbte, und dem ganzen liegt der ärger über die schablone zu
grunde, die als gleichheit und einheit im glauben, der pro-
fession und der liebe den fürsten mit dem bettler in gleiche
linie stellt.¹⁾ Mit überraschend scharfem blick sieht der bischof
in einer dominierenden stellung der reformatoren zugleich die
eminente entwicklung, deren ihre tendenzen in hierarchischem
sinne fähig sind. Aber das wissenschaftliche bestreben, das
von Cluny ausgieng, hat er ohne zweifel verkannt, wenn er es
wirklich hat darstellen wollen. Noch die regel Udalrichs und der
Cisterzienser des zwölften jahrhunderts erwähnen die befreiung
der gelehrten und abschreiber des klostere von der einhaltung

¹⁾ cf. Calmet, II, 320/1 preuves. — Rodulf Glaber III, 2.

der hören,¹⁾ die studien sind ein derartig integrierender bestandteil der ordnung, dass die übermässige lectüre heidnischer schriftsteller motiviert wird: man bereite sich dadurch um so besser auf das verständnis der heiligen schrift vor.²⁾ Majolus und Odilo von Cluny sollen ihren Vergil mit abscheu von sich geworfen haben, was sie stark verdächtig macht, sich vorher angelegentlich mit ihm beschäftigt zu haben; und wirklich sind auch Majolus bestrebungen für die wissenschaft als sehr umfangreich bezeugt. Von dem Cluniacenser Theodorich von St. Hubert wird es hervorgehoben, dass er eifrig studiert habe,³⁾ in der vita Popponis lesen wir, dass dort der Vergil benutzt wurde.⁴⁾ Darf man die Cluniacenserklöster in Deutschland überhaupt so nennen, so sind sie alles andere eher, als der wissenschaft abgeneigt gewesen. Wir werden sehen, dass überall, wo die schulen blühen, Cluniacenser sind; die hohe bildung des elften jahrhunderts, die so viele bedeutende historiker gezeitigt hat, wie Sigibert von Gembloux zum beispiel beruht ganz auf der kultur der neuerer, nicht weniger der aufschwung der baukunst und goldschmiedekunst. Ebenso haben sie sich anfangs mit der feldarbeit beschäftigt, die sie im zwölften jahrhundert bereits ganz verachten.⁵⁾ Olbert von Gembloux (1012—1048), ein eifriger Cluniacenser, grub selbst bei der anlage von weinbergen mit.⁶⁾ Bei klosterbauten legten die mönche wacker mit hand an. Schon Udalrichs regel aber fasst die verordnung, auch die hände etwas arbeiten zu lassen, ganz äusserlich, es genügen etwa ein paar spatenstiche, oder nadelstiche bei einem gewande. —

Fassen wir noch einmal das wesentliche in der organisation Clunys zusammen. Ein starkes hierarchisches moment, durch die tradition gepflegt, wurde durch die regel und deren hand-

1) Pignot II, 418. — Mart. V, 1629.

2) Mart. V, 1573: libri gentilium, ut per eorum lectionem sacrae scripturae intelligentiam nobis comparemus.

3) Vita Theod. MG. SS. XII, 41 cap. 8. literarum studiis deditus.

4) Vita Popp. MG. SS. XI, cap. 32.

5) Mart. V, 1600. 1622. 1631. 1634.

6) Wattenbach, Geschichtsquellen II, 120.

habung noch verstärkt. Allmählich begann sich dies durch das system der klöstercongregation auszubilden. Benedict von Aniane hatte schon früher ein solches system in Frankreich einführen wollen.¹⁾ Die bulle Johann XI. gestattet Cluny jede reformtätigkeit, und unter Odilo ist zuerst ein generalcapitel für die französischen klöster nachweisbar.²⁾ Aehnliche verhältnisse werden wir mehrfach auch in Deutschland finden³⁾. Die eigentliche ausbildung der congregation gehört indessen der zweiten hälfte des elften jahrhunderts zu.

In dem augenblick, wo Cluny in Deutschland anerkannte macht wurde, musste seine weltherschaft entschieden sein. Das deutsche kaisertum, in der fortsetzung des heiligen römischen reiches, bis dahin doch die massgebendste stimme in der christenheit führend, geriet notgedrungen in eine ganz andere stellung, sobald die ernsten schwarzen mönche im besitze der dreifachen krone gehorsam und nur gehorsam forderten. Die das alles vorbereitende entwicklung knüpft sich nicht zum wenigsten an die persönlichkeit Poppo von Stablo, dessen stellung und wirksamkeit wir nun zu betrachten haben werden. —

¹⁾ Cucherat, Cluny au XI. ème siecle, p. 18.

²⁾ aao p. 24.

³⁾ bei Richard von St. Vannes cf. Jahrb. Heinrich II, III, 250 n. 3.
— 1062 in der diöcese Trier cf. das schlusscapitel. —

Abschnitt II.

Poppos jugend und sein aufenthalt bei Richard von St. Vannes bis zur abtwahl in Stablo.

a. Poppos jugend.

Ungern ertrug es bischof Adalbero von Laon, dass man in Cluny mit vorliebe in den reihen der adlichen proselyten machte, dass der unterschied von hoch und niedrig dort aufgehoben wurde. Er hätte gar nicht nötig gehabt, sich vor den ungebildeten zu fürchten, als ob sie an massgebenden stellen hätten überhand nehmen können. Die edlen, nun im zwang der cuculla, wurden doch nicht von der durch geburt ihnen gehörenden stellung gedrängt, aber anderen interessen waren sie dienstbar, als früher. Sie wurden die leiter der reformbewegung, nur ausnahmsweise, kaum in grösserem verhältnisse, als es früher der fall gewesen, trug das niedere volk einen mann in ihre mitte, würdig und fähig mit einzugreifen in staat und kirche.

Auch Poppo von Stablo war von edlen eltern geboren. Der „Listergau“ ist seine heimat¹⁾, die vielleicht näher zu bestimmen ist. Wenn wir später den jungen ritter in der nähe bald graf Balduins IV. von Flandern, bald Theodorich III. von Holland finden²⁾, so suchen wir naturgemäss nach einer lage, die so ein doppeltes lehensverhältnis erleichtert und begünstigt. Da kommt uns denn der umstand zu hilfe, dass

1) Vita Popp. Mon. Germ. SS. XI, 294; cf. cap. 1. aao. note aus Mabillon, dass der Listergau ein flandrisches gebiet an der Lys, einem nebenfluss der Schelde sei.

2) cf. unten, pag. 26 f.

Poppo einmal eine fahrt ins heilige land unternimmt und von dort zunächst zu dem ort Duns¹⁾, dem heutigen Deynze an der Lys zurückkehrt; seine mitgebrachten reliquien bringt er dorthin, und der biograph Poppo bezeichnet den ort als seine heimat.

Die namen von Poppo's eltern sind Tizekinus und Adalwif²⁾. Wir sind nicht näher über sie unterrichtet, falls nicht etwa in einer urkunde aus dem letzten viertel des zehnten jahrhunderts, eine schenkung für kloster Blandigny zu Gent betreffend³⁾, die dort unterzeichnende „Adalwif“ unseres Poppo mutter ist; die lage der geschenkten güter weist auf Poppo's heimat. Im jahre 978⁴⁾ wurde dem jungen ehopaare der erste knabe geboren; er kam zwei monate zu früh zur welt, und nur die sorgfältige pflege der grossmutter erhielt ihm das leben. Doch kaum fünf wochen waren vergangen, als ein jähes geschick der mutter den gatten, dem unmündigen knaben, unserem Poppo, den vater raubte.

König Lothar von Frankreich machte einen einfall in das gebiet der Lys, denselben, auf dem er nachher in Aachen den kaiser von der bereiten tafel verjagte und den reichsadler auf dem palaste nach westen kehrte. Tizekinus fiel⁵⁾ im kampf

1) cf. unten, pag. 26.

2) Vita Popp., cap. 1.

3) Van de Putte, ann. Bland. p. 111. — Dass dort auch ein „Robert“ etwas schenkt, spricht vielleicht für die obige annahme; denn Robert heisst einer der begleiter Poppo's nach Jerusalem.

4) Poppo stirbt siebzigjährig 1048. Vita Popp. cap. 28.

5) Vita Popp. cap. 1. pag. 295. „in bello Hasbaniensi“ kam Tizekinus um; man wüste nicht, was passender im jahre 978 diese bezeichnung verdiente, als Lotars einfall nach Aachen. cf. die geogr. lage Spruner-Mencke No. 32. Vielleicht können wir diese ansicht sichern. — Über einen einfall könig Lothars von Frankreich berichten die gesta Cameracensium Mon. Germ. SS. VII, 1. I, 100—103. p. 442: „sub hujus tempore“ (Walters, des castellans von Cambray), alsbald nach des greisen Arnulf von Flandern tode fiel Lothar in dessen land, nahm St. Amand, St. Vaast, Douay und besetzte noch andere gegend an der Lys. Bischof Dieto von Cambray floh nach Köln, starb und wurde dort in der kirche St. Serverin begraben. Zu weihnachten befand sich der könig in Pöhlde, wo ihm der tod Dieto's angezeigt wurde; er setzte einen neuen bischof ein. — Der bericht schliesst dann (pag. 443

gegen ihn. Die witwe heiratete nicht wider, sondern widmete sich der erziehung ihres sohnes, der den stand des vaters erwählte, ritter wurde.

aa.) „nulla pax interveniebat“. Wann haben wir Dietos tod, wann Lothars einbruch anzusetzen?

Arnulf der Alte von Flandern starb 964 (Jahrb. Heinrich II. I. 518). Nach den Gestis Cam. fand „sene Flandrensium mortuo“ der einfall statt. Daraus folgt nicht, dass es in kürze nach 964 gewesen. Dieto starb offenbar nicht lange nach seiner flucht nach Köln. Sein tod wird von Pothast, biblioth. hist. medii aevi, II. 292 (Nach der Gall. Christ., neudruck bei Le Glay, Cameracum christianum p. 21) auf den 28. August 976 angegeben. Bouly, diction. histor. de Cambray verzeichnet ihn zu 977.

Die citierte stelle der Gesta Cam. steht dort hinter der erzählung eines bösen streiches des castellans von Cambray, Walter, gegen den bischof Dieto, der zum jahre 978 zu setzen ist, und vor der erzählung von Otto II. aufenthalt zu Pöhlde weihnachten 979. (Gesta Cam. MG. SS. VII, 443). Dort wird Otto II. Dietos tod mitgeteilt, der also wol nicht lange vorher erfolgt sein wird. Am 28. August 979 passte alles sehr gut, weil in der zwischenzeit Otto II. seinen zug gegen die Slaven ausführte, zu Pöhlde er sich weihnachten überhaupt nur zwei mal aufhielt, wovon hier nur das jahre 979 in frage kommt, und wir die besetzung des stuhles doch nicht zwei jahre lang ausstehen lassen dürfen, auch wenn in den Gestis Cam. nicht ausdrücklich stände, dass zu Pöhlde Otto zuerst von Dietos tod benachrichtigt worden.

Zog aber Lothar über Flandern im jahre 978? Calmet, hist. de Lorraine I, 25—26 citiert aus einer continuatio Flodoardi: „Lotharius Lotharingiam intrat, et eam sub ditione redegit, in civitateque Metensi baronum recipit homagia“. Daraus folgert Calmet, Lothar sei über Lothringen gezogen, was jedenfalls nicht notwendig ist. Bei einem überfall, wie der Lothars einer ist, bleibt nicht zeit genug, um die huldigungen der edlen des landes auf dem durchzuge entgegenzunehmen. Auf dem rückwege des siegers könnte es immerhin geschehen sein. Die schwankende, unsichere politische stellung Flanderns zwischen Deutschland und Frankreich maskierte aber einen überfall weit eher, als der weg durch Lothringen es konnte. Eine überraschung, wie sie tatsächlich vorliegt, wäre auf dem letzteren wege wol nicht möglich gewesen.

Der erwähnte ausdruck „bellum Hasbaniense“ in der vita Popp. bezeichnet doch etwas allgemein verständliches, und so könnte im jahre 978, wie gesagt, nur Lothars einfall genannt werden. Lag aber Tizekinus heimat an der Lys, wohin nach einem andern guten bericht höchst wahrscheinlich in diesem jahre Lothar einen einfall richtete, so liegt die verbindung beider berichte mit einander nahe, und danach muss der französische könig durch Flandern 978 nach Aachen gezogen sein.

Zu seinen freunden zählte der ihm etwa gleichaltrige graf Theodorich III. von Holland¹⁾, von dem er auch ein lehen trug. Und wenn man an dessen späteres leben denkt, an seine beständigen fehden mit den Friesen, mit dem bischof von Utrecht, dem kaiser, so ist es nur zu glaublich, dass er es in seiner jugend nicht viel anders getrieben haben möchte, wie die *vita Popponis* auch berichtet. Poppo selbst machte sich dagegen weniger arger gewalttätigkeiten schuldig²⁾, als seine genossen, vielleicht durch seine von der mutter geleitete erziehung den begriffen des rechts und des unrechts zugänglicher, vielleicht auch schon durch den umgang mit leuten, die der fühlbarer werdenden Cluniacenserbewegung geneigt waren, bestimmt. Derartige einflüsse mögen es gewesen sein, die den jungen mann um 1000 oder kurz nachher³⁾ veranlassten, eine pilgerfahrt ins heilige land zu unternehmen; zwei männer aus seiner heimat, Robert und Lausus, machten dieselbe mit. Es war ein wagestück, um so gefährlicher, als die Muhamedaner im besitz des heiligen grabes sich feindselig zeigten, so dass die pilger, tausend gefahren zu lande und zur see kaum entronnen, im angesichte des ersehnten ziele noch als märtyrer zu fallen fürchten musten. Unseren pilgern gieng jedoch alles nach wunsch, sie knieten am grabe des erlösers, sie sahen dort am osterfeste den alljährlich erscheinenden himmlischen glanz und traten, einige kostbare reliquien mitführend, den heimweg an. Sie gelangten an einen ort, der einst zur zeit der christenverfolgungen als schlupfwinkel gedient hatte, wo sie eine menge gebeine heiliger märtyrer fanden. Auch hier nahmen sie unvergleichliche schätze mit, die sie in die heimat Dunsä trugen.

1) *Vita Popp.* cap. 2: Sub Theoderico, tunc temporis viro illustrissimo, militia fecit. — Wir kennen damals als hervorragenden mann dieses namens und in den flandrisch holländischen gegenden nur den grafen Theodorich III. Später, als P. mit seinem freunde Th. nach Rom pilgert, ist gleichzeitig der holländische graf weit von seinem lande entfernt, was noch mehr die identifizierung mit Poppo's freund erleichtert. cf. pag. 27.

2) *Vita Popp.* cap. 2

3) Wie auch Röhricht, *Kreuzzüge* II. 296 annimmt, und wie sich das aus dem verhältnis dieser pilgerfahrt zu chronologisch besser bestimmbaren ereignissen bestätigen wird.

Der erste, der sich von den gefährten trennte, war Robert. Er wurde mönch zu Beaulieu im Argonnerwalde, das bald unter abt Richard von St. Vannes zucht kommen sollte. Lausus gieng nach Gent, um dort in aller beschaulichkeit, ohne doch mönch zu werden, sein leben zu beschliessen. Er war baumeister und baute eine Johanniskirche zu Gent¹⁾. In ihm werden wir nicht uneben den lehrer Poppo sehen, dem die ersten anregungen zu der bedeutenden tätigkeit bei klosterbauten zuzuschreiben sind, die dieser später ausführte.

Poppo selbst blieb laie und ritter; nur kurze zeit nach der überstandenen anstrengung überliess er sich jedoch der ruhe. Abermals begab er sich auf eine pilgerfahrt, diesmal nach Rom, und in begleitung seines freundes Theodorich²⁾. Ein merkwürdiges zusammentreffen, das mit nichten auf Theodorichs unmündigkeit zu deuten ist³⁾, gibt uns den zeitpunct dieser reise. Zur fastenzeit des jahres 1005 nämlich richtet Theodorichs mutter Liutgard an ihren schwager, den kaiser Heinrich II., die bitte, das erbland ihres sohnes verteidigen zu wollen, das die Friesen angegriffen hatten. Nur abwesenheit des grafen kann der grund sein, dass er sich nicht kräftig wehrte. Sogleich nach seiner abreise, müssen wir denken, war das alles geschehen.

Auch dieses mal gelangte Poppo glücklich zum ziel und löste sich von den gelübden, die er vor der fahrt getan. Auf der rückreise aber wurden die freunde übel aufgehalten. Ein heftiges fieber ergriff den grafen, umnachtete seinen verstand. Poppo pflegte ihn, und als die krankheit wich, gelobte der genesende, falls ihm seine zurückgelassene gemahlin einen sohn schenken würde, diesen der kirche zu weihen. Er erfüllte sein gelöbniß, und Poppo's späterer liebblingsschüler, Theodorich,

1) Vita Popp. cap. 3. Sehr spät befindet sich diese kirche im besitze des klostere St. Bavo zu Gent, Diericx, mém. de Gand bd. II. 333.

2) Vita Popp. cap. 4.

3) Wie Giesebr. II, 49, 158 tut. Nach der allgem. deutschen biogr. war 998 graf Theodorich mündig. Schon 994 unterzeichnet er eine schenkung für das seelenheil seines vaters vor seiner mutter: „Theodericus cum matre Liutgarde.“ cf. Jahrb. Heinrich II, I, 353, n. 1.

sein nachfolger in Maximin und Stablo, war dieser sohn, dessen geburt der heimkehrende pilger erwartete.

Poppo dachte noch nicht daran, dem ritterlichen leben zu entsagen. Bei den vielfachen, auch wol verwandtschaftlichen beziehungen, die zwischen dem holländischen und flandrischen fürstenhause bestanden, ist es erklärlich, auch in übereinstimmung mit der lage seiner heimat, wenn wir ihn nun in der nähe Balduin IV. von Flandern finden¹⁾. Frumold, ein edler lehnsträger dieses fürsten²⁾, einer seiner ratgeber, wurde mit unserem jungen ritter näher bekannt und befreundet. Er wollte ihm seine liebblingstochter zur gattin geben, um ihn näher mit sich zu verbinden. Zuerst gern bereit, war Poppo nach dem bericht der vita lange unschlüssig, wie er handeln sollte; er trug sich schon mit mönchsgedanken. Da er sich aber schliesslich doch aufmachte „um den freund nicht zu beleidigen“ und die braut aus St. Bertin, dem wohnsitz Frumolds, heimführen wollte, so halte ich von seiner unschlüssigkeit und dem der welt abgekehrten sinn weit weniger, als von dem ereignis, welches seine conversion bewirkte.

In tiefer nacht zog er mit seinen begleitern des weges. Da zuckte plötzlich eine blendende flamme über seinem haupt auf. Erschreckt blickt er im kreise umher, siehe da, auch seine kriegerische lanze strahlt in hellem glanze. Das zeichen war klar, der heilige geist selbst erleuchtete ihn, wollte ihn auf den für ihn bestimmten weg weisen. Weit fort warf der erleuchtete den eiteln tand der welt, seine kriegswaffen, liess freunde, mutter und braut im stich und floh ins kloster, nach St. Thierry zu Rheims, wo wir ihm schon begegneten. Der pförtner Eilbert³⁾, einer der brüder des späteren bischofs

¹⁾ Vita Popp. c. 5.

²⁾ Ein Frumold erscheint in der ersten zeit nach Balduins des Bärtigen (wie er auch heisst) regierungsantritt am 1. April 988 als zeuge in einer urkunde zugleich mit Theodorich II. von Holland und dessen sohn Arnulf, dem grossvater und vater Theodorich III. cf. van den Bergh, Oorkondenb. van Holland I, n. 65.

³⁾ Vita Popp. cap. 7. Über Eilbert cf. Gesta Cam. MG. SS. VII, 455. Er war abt von Maroilles, das 1025 aus einem canonicat durch Gerard zu einem Benedictinerkloster gemacht wurde. Damals gelangte Eilbert wol

Gerard von Cambray trat ihm entgegen, mit psalmodieren eifrig beschäftigt. Ohne den ankömmling — es war schon eine gewisse zeit seit dessen aufenthalt auf der rückreise von Rom daselbst verflossen — zu erkennen, fragte er ihn nach namen und bekehr. Die auskunft, die ihm gegeben wurde, erfreute ihn sehr, er war selbst einst aus dem laienstand ins kloster übergetreten.

St. Thierry stand damals wahrscheinlich unter dem abte Dominicus¹⁾; war auch wol schon nach Clunys muster reformiert. Eilbert trug das anliegen Poppo's vor, wobei er nicht verfehlte auf das wunder, durch das die umkehr an ihm bewirkt worden war, hinzuweisen; der eintritt in das kloster ward gestattet, sobald der abt sich überzeugt hatte, dass es dem jüngling rechter ernst mit seinem vorhaben sei. Eilbert widmete sich darauf in der üblichen weise²⁾ der speciellen unterweisung des novizen. In kurzer zeit konnte er für das muster eines mönches gelten. Dann wurde Eilbert aufseher der für die gäste bestimmten räumlichkeiten, wo ihm Poppo als gehilfe untergeordnet wurde³⁾. Das geschäft, die armen zu versorgen, zu reinigen und zu erquicken war schwer und unangenehm. Mit dem besten willen unterzog sich der converse seiner pflicht. Da nahte ihm einst ein so hässlich kranker, dass selbst mit schweren leiden behaftete sich zurückzogen. Poppo behandelte ihn gleich gut, ja noch besser als die

an die spitze. Er war auch abt von St. Andreas in castro Camerac. MG. SS. VII, 525, 529. — Chron. Sti. Andreae passim. Er starb am 11. Mai 1047. Gesta Cam. aao. p. 455. — Chron. Sti. Andreae II, cap. 8. — Über Eilberts familie cf. Jahrb. Heinr. II, II, 320.

1) cf. Marlot, Metrop. Remensis hist. II., 24. Josbert, der 993 starb, ist mit „Eilbert“ von Marlot verwechselt worden. Als nächsten abt führt er Dominicus auf. Dass das kloster cluniac. war, vermutet Marlot aao. p. 22. cf. die folgenden noten.

2) Vita Popp. cap. 7. Ganz in übereinstimmung mit der Cluniacenser-regel. cf. Pignot, hist. de Cluny II. p. 389.

3) In Benedictinerklöstern versahen zwei brüder die herberge. cf. Rettberg, kirchengesch. II, 688. In Cluniacenserklöstern ein mönch und ein ihm untergeordneter converse (Pignot II, 458), der „stabularius“ hiess.

ändern, indem er ihn tagüber bei sich behielt¹⁾. Auch die nacht hielt er ihn dann zurück, und bedeckte ihn mit seiner schlafdecke²⁾. Die wunderbare heilung des unglücklichen belohnte solche barmherzige handlungsweise. Weit entfernt aber, die gnade, die der himmel durch ihn gewirkt, durch selbstüberhebung und rühmen bekannt werden zu lassen, suchte er absichtlich den vorfall zu verheimlichen, indem er dem gast das tiefste stillschweigen auferlegte. Eilbert erfuhr trotzdem davon und wuste durch kreuz- und querfragen Poppo die geschichte zu entlocken, wurde aber mit den inständigsten bitten bestürmt, nichts verlauten zu lassen. Kurze zeit war Poppo im kloster, in kurzer zeit mönch geworden³⁾, da trat, wir befinden uns etwa im jahre 1008, ein für sein leben entscheidender wendepunct ein; er machte die bekanntschaft Richards von St. Vannes.

b. Unter Richard von St. Vannes.

Eine menge bedeutender geister traten plötzlich im anfang des elften jahrhunderts als freunde der cluniacensischen reformpläne auf, nebeneinander mit der grösten energie dieselben fördernd. Zu jenen, und für das deutsche klosterleben in erster linie beachtenswert, ist Richard, der abt von St. Vannes zu Verdun zu zählen⁴⁾. Aus edlem geschlecht und der kirche von kindheit an geweiht, erzogen in der Cluniacenserluft Frankreichs, verlässt er Odilo von Cluny mit dem ausgesprochenen zweck der propaganda. Er gewinnt den abtstuhl

1) Die herberge war von dem kloster abseit gelegen, und waren versorger derselben wol von den andern mönchen getrennt, die in Cl. alle in einem raume schliefen. Pignot II, 433.

2) Vita Popp. c. 8. das „coopertorium, quo ipsemet in stratis recumbens uti solebat.“

3) Vita Popp. cap. 7: „ut in brevi . . . fastigium monasticae attingeret perfectionis.“ In Cluny machte man unter umständen schon in zwei monaten den novizen zum mönch. cf. Pignot II, 388. In dem Cisterzienserdialog wird dem Clun. vorgeworfen, dass man sogar in einem monat den novizen zum mönch mache. Mart. V, 1595. Die regel sollte ein jahr sein.

4) Über Richard von St. Vannes cf. Jahrb. Heinr. II, III, 235 ff. dort auch über Friedrich, graf von Verdun; Jahrb. Heinr. II, I, 530 ff.

in St. Vannes. Graf Friedrich von Verdun ist er nahe befreundet, der sich dem überlegenen geiste willig beugt, unter ihm die kutte trägt.

Einen fürsprecher, den höchsten kreisen des reiches angehörig, hatte der abt an dem grafen, seine eigene energie verbürgte die besten erfolge. Erst seit 1004 abt, ist schon 1008 sein ruf ein so grosser, dass der mit Heinrich II. eben versöhnte Balduin von Flandern¹⁾ ihm das zu Cambray gehörige St. Vaast d'Arras zur reform überträgt.

Widerholte versuche zu reformieren waren dort gescheitert²⁾. Absetzung des alten abtes³⁾ einsetzung eines neuen, Heribert mit namen, hatte auch nichts gebessert. Die zuchtlosigkeit der brüder, die frechheit der vassallen war die gleiche geblieben. Richard füllte die stelle des schwachen Heribert jetzt besser aus.

Festungsartige türme hatten sich die vassallen und leute des klostere innerhalb der klostermauern gebaut; die reichen güter der abtei waren in ihren händen, schauspieler und gaukler trieben ein schamloses gewerbe auf dem der weltvergessenheit geweihten boden. Richard besorgte das grösste der reform; das regulare leben besserte er, zumal mit hilfe der von Verdun mitgebrachten mönche⁴⁾; wir dürfen glauben, dass er weder die festungen noch die fahrenden in der nähe der mönche geduldet haben wird. Die opposition war sehr stark. Einem mordanschlag entging der strenge glücklich, da den mörder, als er schon den dolch zückte, die reue ergriff. Richard nahm ihn, namens Leduin, nach Verdun mit⁵⁾, wo er mönch wurde und später als einer seiner treuesten schüler wirkte.

Die abtei St. Vannes duldete wol nicht über eine gewisse zeit hinaus die abwesenheit ihres leiters; wir dürfen vermuten, dass ein erprobter mann in St. Vaast zurückblieb, vielleicht graf Friedrich.⁶⁾ Auf dem heimwege war es wahrscheinlich,

¹⁾ Jahrb. Heinr. II, III, 242.

²⁾ cf. Chron. Hug. Flav. MG. SS. VIII, 380 f. Vita Richardi MG. SS. XI, 285. Vita Popp. c. 11. Gesta Cam. MG. SS. VII, 152.

³⁾ Folrad mit namen. Vita Popp. aao.

⁴⁾ Hugo Flav. aao. lib. II. cap. 11.

⁵⁾ Hugo Flav. aao. lib. II, cap. 12, SS. VIII, 378/79.

⁶⁾ In den Jahrb. Heinr. II, III, 242, n. 3 wird bei der erzählung von den nach St. Vaast gekommenen mönchen der von Hugo Flav. erwähnte

wo Richard in St. Thierry zu Rheims herberge suchend, Poppo, den jungen conversen, kennen lernte. Das beste lob hörte er über ihn,¹⁾ und sein scharfblick liess ihn in dem glaubenseifrigen und begabten mönche ein gutes werkzeug für seine pläne erkennen. Zunächst fragt er diesen selbst, ob er bereit sei, ihm nach Verdun zu folgen. Dann wendet er sich an den abt Dominicus selbst und erhält nach langem bitten die erlaubnis, Poppo mit sich zu nehmen. Dieser schliesst mit Leduin freundschaft,²⁾ und beide werden jetzt Richards hauptschüler.

Bald wurde der erstere in angelegenheiten der verwaltung mit erfolg verwendet;³⁾ die güter, welche St. Vannes besass, waren sehr ausgedehnt und verlangten sorgfältige beaufsichtigung.⁴⁾

Auf einer reise, die er zu solchem zwecke unternahm, fand Poppo gelegenheit, seine mutter widerzusehen, der er seit seiner conversion keine nachricht von sich gegeben hatte.⁵⁾ Adalwif war mit dem schritte des sohnes völlig einverstanden, und es bedurfte weniger überredung, auch sie zum verzicht auf die welt zu bewegen. Unbeirrt von dem jammer der die herrin zurückhaltenden untergebenen, folgte diese, um in St. Vannes als reclusa ihr leben zu beschliessen.

Inzwischen hatte aber die reform in St. Vaast doch nicht den gewünschten und erwarteten erfolg¹⁾ gehabt. Wenn, wie

Rothardus ab Leodio sapientia et religione nominatissimus mit Roderich, der 1021 nach St. Bertin geht, zu identificieren gesucht. Das Necrol. de St. Vaast, sehr spät, aber auf älterer grundlage, gibt pag. 10: Rothardus a Leodio religiosus adductus ad Stum. Vedastum per sanctum Richardum, praepositus Sti. Vedasti . . . und Roderich ex asceta Sti. Vedasti, — wird zum abt von St. Bertin von Balduin „Morinorum episcopo“ geweiht; „aegre ferentibus quibusdam Bertinianis qui recessere“ etc. Danach wären also Rothard und Roderich nicht zu identificieren.

1) Vita Popp. cap. 9.

2) Vita Popp. cap. 11.

3) Vita Popp. cap. 9. Richard gibt ihm: „quaedam ex primis suarum rerum negotiis.“

4) Bis tief in den Hennegau und nach Brabant erstreckten sie sich. cf. Jahrb. Heinr. II, I, 336 note f. — band III, p. 240.

5) Vita Popp. cap. 10.

wir annahmen, graf Friedrich dort das priorat hatte, so ist das erklärlich; er war nur ein mittelmässiger geist, durch seine glaubensfreudigkeit, seinen einfluss und seine reichen güter dem klosterreformer unentbehrlich, aber der aufgabe, die in St. Vaast noch zu lösen war, keineswegs gewachsen. Noch immer nämlich waren die güter in den händen der räuberischen vassallen. So wurde also, innerhalb des mönchischen regularen lebens war alles in ordnung, Poppo nach St. Vaast gesandt, von den mönchen dort, die ihn schon kennen mochten, freudig begrüsst.¹⁾ Er war der rechte mann. Hatte er doch früher graf Balduin von Flandern nahe gestanden; dessen hilfe in jeder hinsicht sicher, schritt er ans werk. Zum zweiten male erhob sich ein erbitterter widerstand der laien, die von ihrem raube nichts heraus geben wollten. Mehrfach entgieng er den gegen sein leben gemachten anschlügen, jedoch ohne nachzugeben vertrieb er mit hilfe von Balduins kriegsmacht die usurpatoren,²⁾ sicherte durch urkunden die gerechten ansprüche und den güterbestand des klosters.³⁾ Schliesslich fügten sich die vassallen, die nutzlosigkeit ihres widerstandes erkennend.

1) Vita Popp. cap. 11: unde et eum a saepe memorato abbate Richardo secundum praefici contigit, quem tam laudabilium virorum una cum cunctis ipsius loci fratribus dilectio attigit. Danach ist es nicht möglich, dass Poppo schon als Richard die abtei bekam, nach St. Vaast gelangte, und die obige darstellung gerechtfertigt (cf. dagegen Jahrb. Heinrich II, III, 242). Der gang der ereignisse in der vita Popp. verlangt einen nicht gar zu kurzen aufenthalt in St. Vannes, bevor Poppo prior wird, so dass schon all die zwischen der 1005 vollbrachten Romfahrt vor sich gegangenen ereignisse es verbieten würden, 1008, in welchem jahre Richard St. Vaast bekam, P. in seiner begleitung anzunehmen; — über die angezogene stelle der vita Popp. cf. noch excurs II. Um noch dies eine hinzuzufügen: dass graf Friedrich von anfang an in St. Vaast war, wird durch vita Popp. aao. wahrscheinlich: „venerandum abbatem Richardum ibidem comitatus fuerat.“

2) aao. annuente — marchiso res monasterii a militibus callide prudenterque repetivit atque ut ejusdem loci fratribus permanerent, publicis archivis ratum stabilivit.

3) Das Cartulaire de St. Vaast. ed. Guiman, 1878 ist mir leider unzugänglich geblieben. Die specialgeschichten von Arras., die schon Bresslau nicht erhalten konnte, (Jahrb. Heinr. II, III 241 n. 4) ebenfalls.

Nicht zum wenigsten durch Richard und graf Friedrich, durch den einfluss, den sie durch die verwandten des letzteren besassen, war 1012 Gerard, ein eifriger Cluniacenser, auf den bischofsitz von Cambray erhoben worden.¹⁾ Auf des kaisers befehl führten ihn Richard und graf Friedrichs bruder, Hermann von Eenham in seine diöcese ein. Da wird der erstere nicht verfehlt haben, Poppo in St. Vaast zu besuchen, sich von dessen guter verwaltung zu überzeugen. Er wird zufrieden gewesen sein, denn noch jahre lang behielt der prior seine stellung.

Der kaiser hatte sich im frühjahr 1015 nach Nymwegen begeben, wo er ein friedliches verhältnis mit seinen lothringischen verwandten anbahnte, die zum ersten male seit seinem regierungsantritt auf dem hoftage erschienen.²⁾ Sich hierhin zu begeben, hatte auch Richard an Poppo einen auftrag geschickt, um in irgend einer wichtigen angelegenheit Heinrich II. anzu-gehen.³⁾ Die bestätigung der güter von St. Vannes, die 1015 zu Nymwegen auf bischof Heimos von Verdun intervention erteilt wurde, gehört mutmasslich in diesen zusammenhang. —

Der weg von St. Vaast nach Nymwegen führte durch den Betuwegau, wo jenes kloster sehr begütert war. Ein verwandter Poppo hatte eine jener besitzungen inne,⁴⁾ bei ihm wollte er einkehren. Um einen guten empfang vorzubereiten, versuchte der gutsinhaber einige fische im Rhein zu fangen,

¹⁾ Jahrb. Heinr. II, II, 320 f.

²⁾ Jahrb. Heinr. II, III, 15.

³⁾ Vita Popp. cap. 12. Wir haben die wahl, Poppo's reise nach Nymwegen 1012 oder 1015 anzunehmen; 1012 hätte wahrscheinlich Richard selbst das geschäft besorgt, da er sich in der nähe des kaisers befand. — Die bestätigung für St. Vannes, Stumpf, Reichskanzler 1659, in vorliegender gestalt unecht, geht doch auf echte vorlage: Jahrb. Heinr. II, III, 15 n. 4. Ein aufenthalt des kaisers im herbst in Nymwegen, wie Bresslau will, ist doch zu wenig bezeugt, als dass man nicht um der grossen festlichkeiten willen, denen P. bei hofe beiwohnte, die besser bezeugte anwesenheit im frühjahr annehmen sollte. Hirsch setzte die urkunde in das frühjahr aao.

⁴⁾ Vita Popp. aao. — Eine liste der güter von St. Vaast in der Betuwe, aus dieser zeit cf. bei Sloet, Oork. van Gelre, p. 123. — Dort p. 124 der irtum P. reise falle vielleicht 1021.

allein vergeblich. Mittlerweile aber war die heiligkeit des erwarteten so gross geworden, dass bei der anrufung seines namens sich plötzlich die netze mit den schönsten fischen füllten.

Nach kurzem aufenthalt bei dem freunde setzte Poppo seine reise fort. Bei hofe war beständiger festtag. Der kaiser ergötzte sich an den schaustellungen fahrenden volkes. Die beste aufnahme wurde dem mönche zu teil, der auch gelegenheit fand, den mitunter grausamen vergnügungen der fürsten zuzusehen. Er hatte den mut, den kaiser zur rede zu stellen,¹⁾ dass er derartige schaustellungen gestatte, und zugleich die genugtuung, dass dieser die vorwürfe hinnahm, die gaukler verjagte. Königlich beschenkt, wurde Poppo in ehrenvollster weise entlassen.

Nach Arras zurückgekehrt, beeilte er sich seinen vorgesetzten, Richard, sowol von der glücklichen ausführung des ihm gewordenen auftrags, als auch von der gnade, mit der ihn der kaiser behandelt, in kenntnis zu setzen.²⁾

In St. Vaast war jetzt die ordnung völlig hergestellt, auch die rückgabe der klostergüter durchgesetzt. Richard konnte daran denken, graf Friedrich das priorat zu überlassen und Poppo anderwärts zu verwerten, wo mit energie, tatkraft und geschick etwas genützt werden konnte. Kurze zeit nach jenen ereignissen am kaiserlichen hofe erfolgte die rückberufung des priors nach Verdun.³⁾ Dort trat er wider ganz in die mönchsordnung zurück; er, der des befehles sich so wert gezeigt, jahrelang die leitung eines klostere geführt hatte, musste sich der ganzen strenge der Cluniacenserregel beugen, widerspruchslos jedem befehle gehorchen. Demütigender weise setzte ihn der abt an den untersten platz, handleistungen der niedrigsten art wurden ihm zugewiesen. So glaubte Richard seine demut, die die lange freiheit leicht in überhebung hätte verwandelt haben können, auf die probe stellen zu müssen. Bald über-

1) Vita Popp. cap. 12. Ich meine natürlich die zum überdruß widerholte geschichte des mit honig bestrichenen mannes, den ein bär belecken muss.

2) Vita Popp. aao.

3) Vita Popp. cap. 13.

zeugte er sich, dass Poppo des vollsten vertrauens würdig war; er nahm ihn wider an seine seite.

Das kloster Vasloges war jetzt Richard unterstellt, dort hin wurde Poppo in der gleichen stellung, die er in St. Vaast eingenommen hatte, entsendet¹⁾. Dass er eine reform klösterlichen lebens dort vorgenommen hätte, erfahren wir nicht, wol aber hören wir von einer anderen seite seiner tätigkeit. Die räumlichkeiten des klostere, verfallen und unwürdig, wurden durch ihn von grund aus erneuert, in grösserer ausdehnung und pracht, als sie früher bestanden hatten. Das ist die erste kunde, die wir von einer selbständigen bautätigkeit Poppo haben. Aus ästhetischen gründen soll er nach des biographen aussage den namen des ortes in Beloacum²⁾ (heute Beaulieu) verändert haben, was man freilich aus der tatsache nicht schliessen darf, die vielmehr auf das hervorholen eines alten namens von den Bellovacern deutet. Möglich mag aber immerhin sein, dass schon Poppo, wie nachher sein biograph, sich mit der erwähnten etymologie geholfen hat, als er den namen für das ehemals gebräuchliche Vaslogium einführte.

In seiner dortigen stellung hatte Poppo gelegenheit, zum zweiten male den hof des kaisers zu besuchen, als nämlich der elende Rudolf II. von Burgund im jahre 1016 mit kaiser Heinrich zu Strassburg³⁾ eine zusammenkunft hatte, um über

1) Lemaire, recherches sur l'abbaye de Beaulieu p. 167 kommt mit der auch Jahrb. Heinr. II, III. 244 als die wahrscheinlichste angenommenen zahl 1015 ausgezeichnet mit der obigen chronologie überein; zwischen 1015 wo Poppo in Nymwegen — und 1016 — wo er (cf. den text) in Strassburg war, das eine mal als prior von St. Vaast, das andere mal als prior von Beaulieu, ist Poppo nach Beaulieu gekommen.

2) cf. Vita Popp. cap. 13, cf. Jahrb. Heinr. II. aao.

3) Jahrb. Heinr. II, III, pag. 36 ff.; 1019 kann nicht das jahr von Poppo's reise sein, wie Jahrb. Heinr. II, III, 248 n. 1 angegeben ist. Was hätte er auf einer tagsatzung italienischer bischöfe (darüber cf. Jahrb. Heinr. II, III, 115), von der uns kaum eine kunde erhalten ist, gesollt? noch dazu „una cum suis“ (Vita Popp. cap. 14) ist er da. Nie hat er sonst beziehung zu Italien, auch setzt die vita Popp. einen grossen hoftag voraus, dessen andenken besser bezeugt sein muss: Henrico... in Argentina civitate super regni statu agente, proque hoc consiliis optimatum suorum privatim et publice incumbente!

die erbnachfolge des letzteren in Burgund für eine kräftige unterstützung gegen seine hochverrätherischen vassallen zu verhandeln. In der umgebung des Burgunderkönigs befanden sich die hauptförderer der cluniacensischen richtung in Frankreich, mit denen die gleichgesinnten in Deutschland gern zusammen kommen mochten.

Was Poppo für ein besonderes geschäft gehabt, ob überhaupt ein solches, wissen wir nicht. Nur dem zufall, dass gelegentlich dieser reise ein grosses wunder geschieht¹⁾, haben wir diese wichtige notiz von seiner anwesenheit bei hofe und von einem directen zusammenkommen mit Cluny, interessant für ein gewisses verhältnis der reformabteien in Deutschland und Frankreich zu einander, überhaupt zu danken. —

1) Vita Popp. cap. 14. Ein wolf raubt einen mann, lässt ihn aber beim nachsetzen fallen; den ohnmächtigen erweckt Poppo zum Leben!! —

III. Abschnitt.

Poppo, abt von Stablo und seine tätigkeit.

a. Poppo's verwaltung in Stablo.

Abt Bertrannus von Stablo war in der ersten hälfte des jahres 1020 gestorben¹⁾. Das alte reichsunmittelbare kloster musste von neuem besetzt werden. Gerade in dieser zeit ist nun Richard von St. Vannes in des kaisers umgebung²⁾. Der einfluss Clunys war schon gewachsen. Mit Odilo von Cluny selbst war Heinrich mehrfach zusammengekommen. Mit seinen lothringischen verwandten, die ganz und gar cluniacensisch gesinnt waren, bestand seit 1015 ein friedlicheres verhältnis.

Heinrich forderte den abt von St. Vannes auf, ihm seinen propst von Beaulieu zu überlassen³⁾. Trotzdem Poppo schon einmal des kaisers aufmerksamkeit erregt, und ein zweites mal wenigstens am hofe anwesend gewesen, geschah es wol kaum aus eigener initiative. Richards anwesenheit sagt genug. Wenn wir nun auch nicht glauben mögen, dass dieser, indem der kaiser es verheimlichte, nicht gewust habe, wozu Poppo verwendet werden solle, — dass er ihn nicht entlassen wollte, wird auf wahrheit beruhen⁴⁾. Ernante nämlich der kaiser

¹⁾ cf. MG. SS. XI, 302, note 14. Vita Popp. cf. auch Jahrb. Heinr. II, III, 247 n. 2.

²⁾ Das ist überhaupt des öfteren nachweislich cf. Jahrb. Heinr. II, III., 238 f. cf. note 3.

³⁾ Vita Popp. cap. 15: quod ut fieret (die besetzung Stablos) Richardum abbatem tunc secum in consiliis agentem humiliter convenit, tamen consilia non patefecit, quia Popponem sibi ab eo tantum dari postulavit, sed qua ratione fecit, indicare recusavit.

⁴⁾ Vita Popp. aao. Richardo imperiali petitione diu multumque renitente, occasionesque plures, quibus se tali viro carere non posse adjungente.

selbständig einen abt, nicht durch ihn, so war höchstens ein kloster mehr der reform gewonnen. Richard indessen hatte von Cluny das streben nach religiöser concentration genommen, er blieb gern bis zu gewissem grade herr über die von ihm reformierten klöster. Wissen wir doch, dass er alljährlich die aus seiner abtei hervorgegangenen äbte um sich versammelte¹⁾. Schon weniger sicher war es, dass der fre ernannte abt eines reichsklosters von angesehener stellung sich dem bischöflichen abte untergeordnet hätte, zumal ein mann wie Poppo einer war, der seine fähigkeit selbständig zu sein schon mehrfach bezeugt hatte. Cluny war auch noch zu schwach in Deutschland, so dass vorläufig nur auf geschlossenem vorgehen beruhende taktik sicheren erfolg zu versprechen schien. Wol oder übel musste freilich Richard gehorchen, als, nachdem auch Heribert von Köln vergeblich gebeten hatte, der kaiser einfach befahl.

Poppo war nicht gegenwärtig. Richard und Wolbodo, seit 1018 bischof von Lüttich, ein Cluniacenser, der früher auch in der kaiserlichen kapelle tätig gewesen war²⁾, überbringen ihm — man denkt nach Beaulieu — den krummstab von Stablo-Malmédy³⁾. Bald wird er dort eingeführt. Eine anzahl mönche aus Richards schule sind seine begleiter.

In aller ruhe ist die grosse veränderung der regel gewiss nicht vor sich gegangen, wenngleich wir von der opposition der mönche kaum etwas erfahren. Poppo's biograph merkt sonst wol an, ob die mönche revoltierten oder nicht. Besser sind wir dagegen durch Poppo's biographen von dem verhalten der laien, die zu dem kloster in abhängigkeitsverhältnis standen, unterrichtet.

Mit der entartung eines klosters sinkt sein wolstand, die besitztümer werden vergeudet oder gehen in die hände

¹⁾ Jahrb. Heinr. II, III, 250, n. 3 ex miraculis St. Richardi: . . . pro lege eis constituerat, ut singulis annis huic ecclesiae matri suae se repraesentarent (seine schüler!).

²⁾ Jahrb. Heinr. II, III, 106.

³⁾ Vita Popp. cap. 15. Es gibt ein buch von de Noue, histoire de l'ancien pays de Malmédy et Stavelot, welches mir nicht zugänglich war.

der klosterleute über. Diesen zustand beobachteten wir in St. Vaast, er ist der gleiche in Stablo. Das neue regiment war den räubern natürlich ebenso unangenehm als den mönchen, nachdem sie zunächst heimlich dagegen angekämpft hatten; vielleicht durch aufreizung der brüder, kam eine offene empörung zum ausbruch¹⁾. Mit bewaffneter hand, im einverständnis mit den alten mönchen oder nicht, dringen die laien in das kloster Stablo ein, überfallen die von Poppo mitgebrachten mönche. Zwei ritter, Adalbert und Boso, die, mit dem abte in dem nahen Malmédy weilend, von dem aufruhr hören, eilen zu hilfe, verjagen ganz allein die menge der angreifer, rächen den tod der erschlagenen mönche. Kein einziger wäre ohne sie mit dem leben davon gekommen. Dass überhaupt die hilfe möglich wurde, lag wol nur daran, dass die empörer nicht sogleich eingang in das kloster finden konnten.

Bald wurde Poppo herr der opposition; in jahresfrist hatte der tod die übeltäter alle dahingerafft, die übrigen hiengen ihrem abte mit gröster liebe an²⁾. Diese nachricht schmeckt zwar sehr nach dem mirakel, doch ist wol schon im frühjahr 1021 ein erfolg gesichert gewesen, als bei seinem nahen tode Wolbodo von Lüttich Poppo vorzüglich die sorge des von ihm gegründeten klostern St. Lorenz überträgt³⁾. —

Es ist nicht möglich, die wirksamkeit des mannes in dem rahmen seiner abtwaltung zu Stablo zusammenzufassen. So wenig daten wir über diese haben, so viel haben wir, sobald die tätigkeit über die eigenen klostermauern hinausgreift. Besonders in den ersten fünfzehn jahren seit 1020 kann Poppo sich nur wenig in Stablo aufgehalten haben. Vier bischöfe bestiegen während seiner leitung in Stablo den stuhl zu Lüttich, alle den Cluniacensern hold, Reginar (1025—1036) vielleicht ausgenommen, anfangs wenigstens, da er seine stellung durch simonie erworben zu haben stark verdächtig

¹⁾ Vita Popp. cap. 15. (Die Stabloer reform auch Jahrb. Heinr. II. bd. III, 248 f.): Manifestis odiis insidiisque interdum clandestinis ira laicorum ad hoc conjuratorum desaevit.

²⁾ Vita Popp. c. 15, schluss.

³⁾ cf. unten pag. 53.

war¹⁾, durch dasjenige verbrechen, das man in Cluny höchst verabscheute.

In nächste beziehungen trat Poppo zu den Luxemburger grafen, deren eine linie bei Stablo begütert war, auch die vogtei des klostere besass; aber auch mit den anderen linien, die mehrfach in klöstern, deren reform ihm zufiel, die vogtei besaßen, mit dem luxemburgischen bischof Theodorich II. von Metz hat er dauernd in freundschaft gestanden. Es war ein mächtiges hochangesehenes haus²⁾.

Durch solche verbindungen der beachtung an massgebender stelle sicher, eröffnete sich Poppo durch seinen energischen character, mit wahrhaftem mönchssinn gepaart, und durch seinen hohen sinn für die baukunst eine glänzende laufbahn. Wir haben bereits manchen erfolg, den er errungen, verzeichnet. Fast überall, wo er auftritt, wirkt er in gleicher weise. —

Rasch folgten sich die übergabe von St. Lorenz zu Lüttich durch Wolbodo, von dem reichsfreien Maximin durch den kaiser Heinrich II., sodann unter Konrad II. die gründung Bramweilers; die gründung Limburgs, die besetzung Echternachs, St. Ghislains und einer menge anderer klöster. Mit den reformationen und bauten verbindet Poppo eine bedeutende politische tätigkeit, vorzüglich unter Konrad II, aber auch unter Heinrich III.

In Stablo war er, wie gesagt, in der ersten zeit wenig anwesend. Einmal, im jahre 1028 überstand er dort eine schwere krankheit. Ein gesicht, das in dem augenblick der höchsten gefahr, als alle für sein leben bangten, ein mönch Ernstus mit namen hatte, verhiess die genesung und noch, eine lebensfrist von zwanzig jahren³⁾.

Eine schenkung, die dem kloster Stablo zu teil wird, haben wir zum jahre 1030 zu verzeichnen, dem elften jahre

1) Bresslau, Jahrbücher Konrad II, I, 88.

2) cf. Jahrbücher Heinr. II, I, excurs XI. pag. 530 f. — Schötter, krit. erörterungen zur gesch. des hauses Luxemburg.

3) Vita Popp. cap. 17.

seit Poppo an der spitze stand¹⁾. Arnulf, lehnsman eines grafen Heinrich, wol des Luxemburgers, schenkt, im begriff dem kaiserlichen aufgebot gegen Ungarn zu folgen, für sein und seiner gattin seelenheil einen mansus zu Holmarch. Aus der verglichung der umstände, dass das aufgebot Konrads bis mitte juni ergangen sein kann²⁾, und Poppo da schon sein elftes jahr zählt, mit der angabe, dass am 5. juni 1040 noch das zwanzigste geschrieben wird³⁾, lässt sich schliessen, dass gleich nach dem letzteren datum einst Poppo sein amt angetreten hatte.

Am schlusse des jahres 1030⁴⁾ befindet sich der abt auch in Stablo. Er weiht am 31. dezember eine neue St. Lorenz-capelle daselbst; am 25. dezember desselben jahres war die weihe eines altars des heiligen Nicolaus, nebenbei für eine menge heiliger erfolgt. Dem heiligen Nicolaus war Brauweiler zugeeignet, dem Poppo nach vollendung des dortigen baus in diesem jahre einen abt gegeben hatte⁵⁾.

Die nächste nachricht von einem aufenthalt Poppo in Stablo gehört ins jahr 1034. Nach vielen hindernissen war dort am 3. november 1034 die abtei St. Lorenz ausgebaut worden. Gelegentlich der weihe, und neben glänzenden schenkungen, die bischof Reginar damals beurkundete, verzichtet Poppo auf die geltendmachung irgend welcher rechte

¹⁾ Ritz, urkunden zur geschichte des Niederrheins pag. 51. „in monasterio prefato, anno ab incarn. domini 1030 . . . Popone abbatiam tenente anno XI.“ Unter den signierenden stehen auch ein Cuno und ein Norbert, namen die später Poppo schüler in Bouzonville und St. Gallen führen.

²⁾ cf. Bresslau, Jahrb. Konrad II, I, 294 f. — p. 298 n. 2 ist auch die ansicht ausgesprochen, dass Heinrich der Luxemburger der lehns herr Arnulfs sein könnte.

³⁾ cf. p. 43.

⁴⁾ Rheinl. Jahrb. bd. 46. Harless und aus'm Weerth, der reliquien-schatz von Stablo. p. 135—160. — Titulus capellae beati Nycholai, pag. 139. . . . Popone XI. anno, anno ab incarnatione domini 1030 . . . VII. kal. jan. dedicatum est hoc altare. . — Titulus capellae beati Laurentii pag. 140. 1030. II. kal. jan. auch im elften jahre Poppo.

⁵⁾ cf. pag. 65.

an einen wasserlauf¹⁾, der sein und der miturkundenden gebiet durchfließt, zu gunsten des neuen klostere.

Interessant ist damals, bei der weihe des klostere, dass auch ein päpstlicher legat, der bischof Johann von Porto zugegen ist, und in sämtlichen urkunden, welche an jenem tage ausgeteilt werden²⁾, erwähnt wird. Es ist das erste mal, dass wir von einem päpstlichen legaten in Deutschland hören, den nicht ein wichtiger specieller auftrag hergeführt. —

In den letzten jahren Konrad II. zog sich Poppo nach Stablo zurück, fand aber durch sein häufiges fortsein die disciplin nicht so, wie sie sein sollte. Einer der mönche widersetzte sich, trat dem abte mit schweren verwünschungen entgegen³⁾. Welche busse Poppo ihm zudictierte, hören wir nicht, er musste aber in jahresfrist die strafe des himmels an sich erfahren, indem er starb. Einen andern Stabloer, der aus furcht einen gang im dunkeln zu gehen sich weigert und endlich gehorchend in schmähungen ausbricht, heilt Poppo rasch von dem bösen geiste durch eine ohrfeige, die er dem widerspänstigen mit gröster feierlichkeit vor den versammelten brüdern versetzt.

Ein neues kloster erbaute man seit 1033 in Stablo. Nach siebenjähriger, eifriger tätigkeit nahte das werk der vollendung, so dass am 5. juni 1040 die weihe erfolgen konnte⁴⁾, und zwar in gegenwart Heinrich III, sowie einer menge geistlicher und

1) Dieser wasserlauf trieb eine mühle, die Reginar geschenkt hatte. urkunde bei Marténe et Durand, Coll. ampl. IV. 1169.

2) In 7 urkunden, die Reginar an dem tage ausstellt. cf Wanters, belg. regesten I. 473 f. abgedruckt bei Mart. Coll. ampl. IV, 1164 ff. — In der stellung, dass in den unterschritten Johannes nach Pilgrim vor Köln unterzeichnet: (Mart. 1164) Ego Piligrinus dei gratia archiepiscopus subscripsi et confirmavi. Ego Johannes Portuensis episcopus et bibliothekarius sanctae Romanae ecclesiae subscripsi. Ego Reginardus, Leodiensis episcopus subscripsi et confirmavi. — Im text heisst Johannes: Portuensis episcopus et legatus apostolicae sedis. Der legat confirmiert nicht, was wol zu beachten ist.

3) Vita Popp. c. 20, 21.

4) Vita Popp. c. 22. Die weihe ist ausgiebig geschildert worden. Jahrb. Heinr. III, I. 87. f.

weltlicher würdenträger des reiches¹⁾. Poppo selbst hatte am 27. mai dem könig die einladung in Lüttich überbracht²⁾.

Es war ein glänzender festtag, Hermann von Köln, Bezelin von Hamburg, von bischöfen Gerard von Cambray, Theodorich von Metz, Richard von Verdun, Nithard von Lüttich waren zugegen, sowie bischof Rudolf von Paderborn, Poppo's schüler³⁾. Unter den zahlreich erschienenen äbten werden die schüler unseres abtes nicht gefehlt haben, unzweifelhaft ist auch Richard von St. Vannes, sein früherer oberer dagewesen. Von weltlichen fürsten erwähnen unsere quellen vor allem Friedrich von Luxemburg, den advocaten von Stablo, den neffen des Metzser bischofs, ebenso graf Heinrich von Luxemburg, Friedrichs bruder, der die vogtei des klostere Maximin, dem Poppo neben Stablo vorstand, besass. Herzog Gozilo von Lothringen und sein sohn Gotfried waren ebenfalls zugegen.

Eine prächtige procession bewegte sich von vielem volk begleitet um die festungsartigen, stolzen mauern des klostere⁴⁾. Reliquien in menge trug man voran; dann wurde unter preisgesängen die schwelle des klostertores geweiht. Als bald überschritten dieselbe der kaiser mit dem hohen clerus und ver richtete innerhalb der klostermauern vor den überresten der heiligen eine andacht⁵⁾. Auf befehl des kaisers musste dann einer der bischöfe, möglichenfalls Nithard von Lüttich, dem draussen harrenden volke predigen. Hier auf folgten gnadenacte für das kloster und den abt.

1) Dedicatio eccl. Stabul. M. G. SS. XI, 307 f., n. 26.

2) Er interveniert an diesem tage für St. Ghislain, Stumpf n. 2182.

3) Es ist indessen nicht an den bischof von Schleswig zu denken, weil „Paderbornensis“ fehle, cf. Jahrb. Heinr. III, I, 88. „Sleswicensis“ fehlt ja auch, und selbstverständlich war der schüler bei dem feste, das in seinem heimatkloster stattfand, zugegen. Über Rudolf cf. p. 95 f.

4) Dedicat. aao. „muralis ambitus . . . in modum mediocris oppidi compositus“.

5) Reliquien des heiligen Remaclus können aber nicht dabei gewesen sein, wie Steindorff nach der dedi. eccl. Stab. aao. angibt, denn nach demselben bericht entdeckt man den leichnam des hl. Remaclus erst 1042. cf. unten p. 45.

Obgleich nun der bericht der weihe eines solchen diploms nicht erwähnung tut, wie der biograph Poppo, hat doch sicherlich ein solches vorgelegen, und der bericht ist daraus entnommen worden¹⁾.

Ein königliches geschenk spendete Heinrich. 12 hufen landes, dreissig hörige darauf, sowie das recht einen zweitägigen jahrmarkt abzuhalten. Sogleich wurde er symbolisch eröffnet. Mit der weihe der kirche nahm dann die feier ihren fortgang. Nach der messe erbat der abt von dem könig die bestätigung des von papst Gregor V, einem oheim seines vaters einst an Stablo gegebenen privileges²⁾. Gern erhielt er sie, und damit zugleich die der sämtlichen rechte und titel, welche die abtei seit den zeiten der Merowinger besessen hatte. Noch hinzugefügt wurden die jüngsten erwerbungen³⁾, sowie die bestätigung eines gutstausches mit Maximin, den wir sogleich besprechen werden. Die unselbständigkeit Malmédys, dessen untrennbare vereinigung mit Stablo, lag Poppo sehr am herzen, sie wurde besonders dadurch hervorgehoben, dass mönche von Malmédy gehalten waren, in Stablo die profession abzulegen.

Noch später muss Poppo gewisse restitutionen aus Heinrich II und Konrad II. zeit zu Aachen bestätigt erhalten haben, die der verfasser des weiheberichtes noch gekannt hat⁴⁾.

Am 4. märz 1042⁵⁾ fand man, nachdem während der Normannenstürme der platz verloren, das grab von St. Remaclus

1) Stellen wie die folgende können nur aus einer urkunde herrühren aao.: nam protinus pro remedio animae patris et suae in Amblavia curte XII mansus cum XXX mancipiis utriusque sexus incolarum ritu eos excellentibus, lypsanis in altare principali locandis ex hereditate propria contulit. Ad haec quoque, ne praeclara dies, Christi cultibus mancipata vicinorum atque exterorum privaretur frequentia etc. — cf. Steindorff, Jahrb. Heinrich III. bd. I, 88 n. 5.

2) Dedicat. eccl. Stab. aao. — cf. bei Jaffé reg. Pontificum 2958 das privileg von 996, wahrscheinlich das angezogene.

3) Diplom bei Beyer, mittelrh. urkundenbuch I, p. 367 vom 5. juni 1040 — cf. dedic. aao. Vita Popp. aao. —

4) Steindorff vermutet (aao.) januar oder juni 1041. — Auch Siegfried von Gorze muss in dieser zeit in Aachen gewesen sein. cf. seinen brief an Poppo bei Giesebr. II, doc. X.

5) Dedic. eccl. Stab. aao.

auf. In dem sarkophag lagen wolerhalten die irdischen überreste, sowie in einem gefässe das blut des heiligen; zur grösten trauer der mönche wurde dieses bei der hantierung verschüttet. Poppo befand sich auswärts, liess aber die erde, in welche das kostbare blut geflossen, sorgfältig sammeln. Hinter dem altar St. Peter und Pauls setzte man den schutzpatron Stablos wider bei; ein grabstein von verschiedenfarbigem marmor mit einer inschrift in versen geschmückt wurde dort hingelegt¹⁾.

Noch in demselben jahre, am 12. juni 1042 fand eine reliquieneröffnung statt²⁾. Das volk von Stablo zeigte plötzlich mistrauen gegen die reliquien St. Quirins und St. Justs, welche die mönche in einem schrein zu besitzen glaubten. Dieser wurde geöffnet, und freudig erstaunt fand man nicht bloß diese sondern eine menge anderer reliquien darin.

Die weihe mehrerer altäre erfolgte im jahre 1046³⁾ am 26. April für St. Andreas, am 31. August für St. Martin; beide weihte Wazo, seit 1042 bischof von Lüttich. Einen altar zu ehren St. Mariens und Moritz weihte dagegen bischof Richard von Verdun mit Wazos einwilligung in demselben jahre.

Neben seiner sorge für das geistliche heil Stablos, die sich in so vielen altarbauten ausspricht, vernachlässigte Poppo die güter der abtei in keiner weise. Von schenkungen, deren oben eine besprochen, ist uns zwar sonst nichts erhalten, so

1) Grabschrift in den Rheinld. Jahrb. bd. 46 aao. pag. 138.

Quisquis humum docta variatam conspicis arte,
Flecte genu, tali est dignus honore locus.
Presulis hoc tumulo jacuerunt ossa Remacii
Ossa inhonorato non retinenda solo.
Nobile depositum tellus servavit honore,
Artubus agnoscens numen inesse sacris.
Reddidit intactum fulvo quod dignius auro,
Conderet artificis docta labore manus.
Hinc igitur moveas gressus actusque profanos,
Acceptum superis hunc venerare locum.

2) cf. Acta Sanctorum II, Jan. 25. p. 638. ex vetere codice Carthusiano Coloniensi.

3) cf. Wauters, belgische regesten I, 490, 491, 492. Mart. Coll. ampl. II, 66—67.

sehr es wahrscheinlich ist, dass solche gemacht worden sind. Drei wichtige berichte über tauschgeschäfte von gütern, die er abschloss, um für entferntere dem kloster bequemer gelegene zu erwerben, sind uns erhalten. Der erste gehört ins jahr 1033¹⁾, betrifft Nanther, den abt von St. Mihiel in der Metzser diöcese. Es hatte gerade kaiser Konrads zusammenkunft mit Heinrich von Frankreich zu Deville stattgefunden. Der gegenstand ist der folgende: die villa Walendor²⁾ im pagus Othemedensis, ein gut von 30 mansen, von dem Nanther nur 8 solidi zins einzutreiben vermochte, und obenein unannehmlichkeiten mit den säumigen pächtern hatte, wollte er gegen ein besser gelegenes gerne in tausch geben. Der kaiser, den er angieng, bekümmerte sich nicht darum; da wandte er sich an Poppo, mit dem ihn freundschaft verband, und der gern bereit war ein gut Medrenai in der grafschaft Biendenburch für Nanthers gut herzugeben. Die vögte beider klöster beobachteten jahr und tag das einkommen der güter³⁾, die wechselseitige übergabe ward dann durch Konrad II. in gegenwart Nanthers und Poppo, Gozilos von Lothringen und Friedrichs von Luxemburg, eben der erwähnten vögte, bestätigt.

Ein zweites mal schliesst Poppo mit Maximin ab⁴⁾. Corvonn, ein gut von 20 mansen, welches der kaiser dem genannten kloster zum ersatz für eine früher geschehene gewaltsame fortnahme eines andern gutes bestimmt hatte, wird von dem abte Johannes, der kürzlich durch Poppo in diese stellung gelangt, eingetauscht. Von Stablo aus wurde ein gut Asselborn, bei Boppard gelegen, angeboten. Widerum wurde ein jahr lang der zins und das servitium beobachtet. Ostern 1036

1) Mart. et Dur. Coll. ampl. II, 56. wol aus einem Cartular, da Poppo „quondam abbas Stabulensis“ und „bonae memoriae“ genannt wird. Über die zeit, in welche die urkunde zu setzen, cf. unten.

2) cf. Spruner Mencke Deutschland II; wol Walathorp bei Bonn. Das wird durch den ausdruck der urkunde wahrscheinlich gemacht aao: „cum a loco (St. Mihiel) longe aberat versus Coloniam“.

3) „Habita per annum et diem digna census et servitii solutione“. cf. die documente.

4) cf. die documente bei Mart. Coll. ampl. II, 58, 65. cf. den excurs I. über Maximin.

erfolgte zu Ingelheim die wechselseitige übergabe zwischen den advocaten Heinrich und Friedrich von Luxemburg, welche der sache rechtskraft verlieh; die bestätigung des kaisers blieb nicht aus.

Johannes hatte aber zu Corvoronn noch ein gut bei Wendenges, südwestlich von Coblenz an der Mosel gelegen, ferner bei Remagen einen halben mansen, fünf weinbergsteile und jenseit der Maas noch $1\frac{1}{2}$ mansen mit den darauf sitzenden hörigen zulegen müssen. Asselborn war nämlich fast doppelt soviel wert gewesen als das Maximiner gut. Von diesen ländereien lag das gut bei Wendenges Stablo nicht viel näher als früher Asselborn, und im jahre 1041 vertauschte es Poppo gerne, als Luitpold, propst von St. Georg zu Bamberg mit erlaubnis bischof Suidgers das dorthingehörige gut Essengia zum tausche anbot¹⁾. Viel näher lag Essengia zu Stablo gerade auch nicht, aber der Bamberger musste eine wertdifferenz durch zwei mansen bei Andernach und durch die nona bei Boppard ausgleichen. Zu Maastricht, februar 1041 bestätigte der „kaiser“ wie in der urkunde steht²⁾. —

So gut in Stablo die regel durch Poppo gehandhabt wurde, der duldsamkeit tat das keinen abbruch. Der wegen irregularen lebens entsetzte abt Ingobrand von Lobbes fand zehn jahre hindurch ein asil in Stablo, bis er dort im jahre 1030 starb³⁾. Ebenso bereitwillig öffnete man anderen flüchtlingen die tore. Als Richard von St. Vannes die abtei Lobbes, die er nach Ingobrand's absetzung zur reform erhalten hatte, wider abgab, entfloh von dort Theodorich, ein wackerer, gelehrter

1) Lucsinga bei Spruner aao., nordöstlich von Berncastel.

2) Die urkunde ist verdächtig, doch ist an dem factum des tausches nicht zu zweifeln. Essengias wird später nach Poppo's tod, unter dem namen „Lucesenges“ (wie bei Spruner) von Theodorich, dem abt von Maximin und Stablo, dem letzern kloster weggenommen, „quod de bono Sti. Maximini Wendenges commutatum esset“. Stablo behält schliesslich das gut für eine einbusse von 7 mansen zu Gozilesdorp. cf. die notitia concambiae de Astelbruno bei Martene II, 65. — Stumpf 2515 erklärt den februar 1041 für das einzig mögliche datum der obigen urkunde.

3) Ann. Laub. MG. SS. IV. 18, 19. cf. Jahrb. Heinr. II, III, 246. Oder hätte man ihn dort gefangen gehalten?

junger mönch¹⁾, der unter keinem anderen abte als Richard stehen mochte. Er suchte unterkunft in Stablo, wurde freundlich empfangen und drei tage beherbergt. Man entliess ihn, als er es wünschte, und erst als sein pferd lahm wurde, suchte Poppo, hierin einen fingerzeig gottes entdeckend, durch freundliches zureden ihn an seine pflicht zu mahnen. Es gelang ihm denn auch, ihn zur rückkehr nach Lobbes zu bewegen. Damit war die verbindung mit dem jungen scholaster angeknüpft, von der wir noch zu sprechen haben werden.

Vor 1030 hatte auch Wazo²⁾, damals dekan von Lüttich, in Stablo zuflucht gefunden, als er um verschiedener differenzen willen, die er mit dem dompropst Johannes und dem damaligen bischof Reginar hatte, aus seinem stift wich. Dann ist er in die königliche kapelle gekommen, in welcher stellung er für den erzstuhl von Mainz kandidierte.

Wazo, mit Poppo sehr befreundet, war ein grundgelehrter mann. Das gleiche wissen wir von mehr als einem der geistlichen freunde unseres abtes³⁾, von Adalbold von Utrecht, von Olbert von Gembloux und anderen. Darum nimmt es nicht wunder, wenn derselbe bestrebt war, der klosterschule tüchtige leiter zu geben. Zwei lehrer von Stablo kennen wir. Der eine ist Folkuin, in Gembloux mit seinem bruder Mazelin zusammen erzogen⁴⁾. Von dort kam er als scholaster nach Stablo, bis ihm Poppo 1041 den abtstuhl von St. Vinzenz zu Metz verschaffte. Sigibert von Gembloux hegt die gröste verehrung für den mann und seine gelehrsamkeit. Sein nachfolger wurde wahrscheinlich Theodorich, der auf Poppo's dringendes

1) Vita Theod. abb. Andag. M. G. SS. XII, 42.

2) Bresslau, Jahrbücher Konrad II, I, 319; zur ergänzung dazu Vita Popp. cap. 26: „quem a Leodio olim invidia pulsum ipse suscepit, penesque se eum adprime accurare coepit, tum etiam aliquantibus sibi succedentibus diebus illo unde exulaverat, revocavit, consultoque sui et favore postmodum ad pontificium delegavit“. Danach hätte ihm also Poppo sogar rückkehr nach Lüttich erwirkt. Über schulwesen cf. Bittner, „Wazo und die schulen von Lüttich“ Bresl. Diss 1881; als material einigermassen zu benutzen, doch sind viele irtümer darin, auch ist die kritik nicht sicher.

3) cf. auch Jahrb. Heinr. III, II, 51.

4) aao.

ersuchen von Lobbes nach Stablo kommt¹⁾. Dort verblieb er bis zu Poppo's tode. Dann trug er den geist, in dem er dort gelehrt, weiter. Er kam nach Verdun, nach Mousson; im begriffe, einem rufe Heinrich III. nach Fulda zu folgen, wird er schliesslich zum abt von St. Hubert gemacht²⁾.

Bei den vielseitigen bestrebungen, durch die Poppo gewirkt hat, ist eine derselben zum teil noch heute der beurteilung zugänglich, nämlich seine künstlerische tätigkeit. Er war ein bedeutender baumeister und ebenfalls in der kleinkunst erfahren. Wer weiss, wie viele der reformen, welche wir nachher besprechen werden, vorzüglich seine bekanntschaft mit dem bauwesen veranlasste; ich sagte reformen, richtiger sind es natürlich in solchem falle einführungen der regel Clunys, wo es sich um die neugründung einer abtei handelt; mehrmals werden wir von einem solchen verhältnis sprechen.

Als propst von Beaulieu führte er, so weit wir sehen können, seinen ersten bau aus. Von dem Stabloer haben wir bereits gesprochen, In Malmédy baut er eine neue krypta etwa 1033³⁾. In Brauweiler beginnen die mönche, die er hinsendet, etwa 1025 eine neuzugründende abtei zu bauen. In Bouzonville wird ungefähr 1028 das kloster geschaffen.

¹⁾ Vita Theod. cap. 14 M. G. SS. XII, 44.

²⁾ Im jahre 1055. Über ihn und seine schicksale cf. Wattenbach II, 105/6. In St. Hubert waren arge zustände, trotzdem das Chron. Andag. M. G. SS. VIII, 572 f. des verstorbenen Adelard leitung als eine gute hinstellt. Der nämlich war aus St. Trond 1034 gekommen, wo bald darauf die reform durch Poppo hinkam. Die vita Theod. M. G. SS. XII, 45, bestätigt auch sehr üble zustände, was allerdings sehr lobenden äusserungen des biographen über ihn pag. 44 aao., cap. 15 gegenüber steht. Die mönche liefen bei der reform fort, kamen aber bald wider. — Interessant für die tradition und bezeichnend zugleich ist die stelle bei Hug. Flav. M. G. SS. VIII, 406: Richard von St. Vannes soll, als sein tod nahte, St. Hubert an Theodorich gegeben haben (also 1047). Unter den personen, die an Richards totenbette stehen, fehlt dann übrigens Theodorich. — Über St. Hubert gibt es ein buch: Mouzon, hist. de l'abbaye et de la ville de St. Hubert, Liège 1857, das nichts für uns bietet.

³⁾ Vita Popp. cap. 22. Für die folgenden zahlenangaben cf. Brauweiler p. 64. Bouzonville p. 90. Limburg p. 79 f. Epternach p. 86. Weissenburg p. 92. Hersfeld p. 93 f.

Noch heute in seinen trümmern bewundernswert, erhob sich unter seiner leitung von 1026 an, an waldgerodeter stätte der prächtige dom von Limburg an der Hardt. In Epternach baut ein schüler Poppo, allerdings nur ein angefangenes werk vollendend, von 1028 an. Ebenso in Weissenburg nach 1032, in Hersfeld 1038. Die innigste verwandtschaft mit der Limburger domanlage zeigt die etwas später in angriff genommene Speierer¹⁾; bei dem bau des Strassburger münsters endlich wird behauptet, dass Poppo tätig gewesen sei²⁾. Eine mittelalterliche quelle darüber hat mir nicht zu gebote gestanden.

Die überreste jener überraschenden tätigkeit zeigen durchaus dieselben momente der freiheit und kühnheit. Das charakteristische ist — man wird es verzeihen, wenn ich den ausdruck des fachmannes einfach citiere, ihn, für den speciellen fall gebraucht, allgemein anwende — der „bau seltener planbildung und nicht kleinen masstabes“³⁾, den Poppo anwendet. Das erste wie das zweite heben die fachleute, soweit man als laie urteilen darf, bei Limburg, Speier, Hersfeld mit recht besonders hervor⁴⁾, und für einen in dieser hinsicht vollständig hier hergehörenden bau, ihn geradezu darum von Poppo ausgeführt nennend, hält Adler die kirche von Otmarsheim im Hardt.

Die anwendung von säulen allein oder doch im stützenwechsel ist sicherlich ein kennzeichen der in rede stehenden baukunst in dieser epoche. Wo Poppo baut und reste vorhanden sind, finden wir dies im XI. jahrhundert im ganzen recht seltene moment in Lothringen angewandt. In Limburg

1) Schnaase IV, 377 f. Otte, roman. baukunst, 220 f. — Adler roman. baukunst im Elsass. Erbkams zeitschr. 1878 (p. 445 f., p. 560 f.)

2) Allerdings soviel ich sehe nur von Adler aao. p. 447. — Poppo's baumeister Hubald erwähnt die vita cap. 22, und schildert den schmerz des abtes, als der geschickte künstler durch einen sturz von der kanzel fast sein leben eingebüsst hätte.

3) Adler aao. p. 447.

4) Limburg hat zum beispiel in der höhe das doppelte der seite des grundquadrats (Otte p. 221), worin ihm nur Hersfeld gleichkommt, Echternach nahekammt. — Das gleiche verhältnis zeigt die kleinere kirche zu Otmarsheim (Adler aao.)

waren 2×10 säulen vorhanden; in Echternach, das 1028 bereits bis zu den fenstern gefördert war¹⁾, dessen der strengen einteilung in quadrate ermangelndem grundriss man sich anbequeme, zeigt sich stützenwechsel. In Weissenburg rührt die auf freisäulen und halbsäulen gewölbte Peterscapelle wol eher aus Poppo's zeit als späterer her²⁾. Den gewölbebau von Otmarsheim erwähnten wir, auch er wird von säulen getragen. Endlich ist auch die abteikirche zu Hersfeld auf 2×8 säulen gestützt³⁾.

Die characteristica, welche den säulen, den gewölben der popponischen kunst zukommen, aufzuzählen, unterlasse ich, und verweise auf den citierten aufsatz von Adler⁴⁾.

Die baukunst des Stabloer abtes fand mit seinen schülern zugleich ausbreitung. Eine kirche in St. Trond zum beispiel, wo er seine schüler eingeführt hatte, und die im jahre 1045 abbrannte, war eine säulenbasilika⁵⁾. Die noch heute erhaltene dorfkirche von Lobes zeigt den wechsel von pfeiler und säule⁶⁾, sie stammt aus der mitte des XI. jahrhunderts und erinnern wir an die verbindung, die Poppo durch Theodorich von Lobes, seinen scholaster, dorthin gehabt hatte. Weit weniger, als denkmale seiner baukunst, sind arbeiten der kleinkunst, die Poppo gefördert hat, erhalten; sie müssen sehr bedeutend gewesen sein. —

1) Dort 12 säulen — Otte, pag. 212.

2) Wie Adler p. 448 aao. will, der Samuel „seit 1004 (druckfehler statt irgend einer andern zahl?) dort (in Weissenburg) bauen und sie (die Peterscapelle) durch Heinrich von Speier einweihen“ lässt. Sie hat in ihren „Attischen plinthenbasen und würfelcapitellen mit einfachem schmiegegengesims, scharfgrätigen kreuzgewölben“ genau die sonstige technik Poppo's. Kraus, kunst und altertum in Elsass-Lothringen hat mit 1033 ohne zweifel recht p. 616. cf. hier p. 93.

3) Otte, p. 242.

4) Der auch noch eine anzahl anderer bauten als dieser schule angehörig characterisiert. Die collegialkirche von Surburg erste hälfte XI. sec. Neuweiler ende XI. St. Maria zu Murbach ende XI. sec. Odilienberg ende XII. sec. Auch einen bau zu Kaufungen macht Adler namhaft, der hierher gehört.

5) cf. Gesta Trud. M. G. SS. X, 240.

6) Schnaase, kunstgesch. IV, 416.

Von zwei kostbaren kronen aus gold, die er für Maxminin anfertigen liess¹⁾, berichtet das dortige necrologium. Unter den gegenständen, die man ihm ins grab gab, befand sich ein goldener kelch²⁾. Noch bis zum jahre 1701 hieng in der abteikirche von Stablo ein grosser kronleuchter von gold und silber für 72 lichte³⁾, der aus Poppo's werkstatt hervorgegangen war; damals zerstörte ihn ein blitzstrahl. In der französischen revolution giengen weitere unschätzbare reste zu grunde; goldene kelche mit edelsteinen besetzt, kleidungsstücke, als pluviale, stola, casula, sandalen und scapulier. In ununterbrochener tradition geht die schule bis auf Wibald von Stablo. Es existiert heute noch im privatbesitz eine mit bildern geschmückte, sehr schön geschriebene bibel, die im jahre 1097 in Stablo vollendet worden ist. —

Nach diesen allgemeinen übersichten werden wir zunächst die reformatorische tätigkeit Poppo's ins auge zu fassen haben.

b. Reformatorische tätigkeit Poppo's.

In Lüttich, Köln, Utrecht, Cambray.

Wir beginnen mit den reformen in der diöcese Lüttich. — Das erste mal, bald nachdem er abt geworden, wurde Poppo St. Lorenz zu Lüttich übertragen. Seit seiner erhebung im jahre 1018 beschäftigte sich bischof Wolbodo mit dem plane jener gründung. Er hatte sichs angelegen sein lassen, die künftige congregation reichlich mit gut auszustatten, die kirche, welche an der betreffenden stelle seit bischof Everacius zeit unvollendet gelegen,⁴⁾ auszubauen. Er starb, ehe er das werk vollenden konnte, am 21. april 1021. Vorher jedoch, durch eine vision über seinen baldigen tod unterrichtet, richtete er an den Stabloer abt die bitte, die sorge für das kloster zu

¹⁾ Hontheim, prodr. hist. Trev. II, 968 necr. Max.: obiit Poppo abbas, qui duas coronas valde pretiosas huic ecclesiae fieri jussit.

²⁾ Vita Popp. cap. 30.

³⁾ Die folgenden angaben sind den schon angeführten aufsätzen von Harless und aus Weerth Rheinld. Jahrb. bd. 46 entnommen.

⁴⁾ cf. Rupert, gesta Leod. M. G. SS. III, 264, Vita Wolbodonis M. G. SS. XX, 569. Everacius starb 971.

übernehmen.¹⁾ Derselbe war bereit, kam nach Lüttich, fand Wolbodo aber nicht mehr unter den lebenden, und hiess ihn auf seinen letzten wunsch in St. Lorenz bestatten.

Der neue bischof Durand war gewiss den Cluniacensern freundlich gesinnt. Nichts destoweniger gelang es Poppo nicht, des verstorbenen wünsche durchzuführen. Man brauche keinen sold, wo keine soldaten seien,²⁾ meinte Durand und nahm von dem nur der mönche wartenden, durch Wolbodo freigebig gespendeten klostergut, soviel ihm beliebte für sich in anspruch. Die nachricht ist nicht unglaublich, denn bei seinem tode fühlt Durand gewissensbisse und beschenkt die abtei mit gold und gut für sein seelenheil.³⁾ Etwas unerhörtes hatte er übrigens durch jene usurpation nicht getan, die frömmsten kaiser machten es ebenso, wenn es darauf ankam.

Trotz grosser widerwärtigkeiten, welche das verhältnis des bischofs zu der neugründung mit sich brachte, trat Poppo bis zu Durands tode nicht von der verwaltung zurück,⁴⁾ suchte wol vor allem die in angriff genommenen bauten etwas zu fördern. An Reginar, der 1025 bischof von Lüttich wurde, gab er es dann ab, ohne für abt oder mönche irgend sorge getragen zu haben. Ein böses geschick waltete über dem orte. Reginar kümmerte sich ganz und gar nicht darum, Endlich drang graf

¹⁾ Ruperti Chr. aao. p. 269: Interim vocat abbatem Sti. Remacii Popponem, eique ordinandi monasterii cuxam committit f. — Von reform darf man also nicht sprechen. Diese angabe Jahrb. Heinrich II, III, 107 ist in der von Bresslau verf. stelle Jahrb. Heinr. II, III, 182 und Jahrb. Konrad II, I, 87, richtig gestellt.

²⁾ Rupert aao. pag. 270 cap. 24: Necdum positi erant, qui in hoc loco deo militarent. — leve putavit (Durand), si ea quae ante militiam praeparata erant, nemine sibi contradicente tolleret etc.

³⁾ Rupert aao. cap. 25: tradens Sto. Laurentio praedium in Wasegga, et quod solum residuum, quattuor marchas auri; unde postea calix factus est optimus.

⁴⁾ Rupert. M. G. SS. VIII, 271. Hoc (Regin.) episcopatu adepto abbas Poppo curas hujus loci, quam a Sto. Wolb. suscepit — se absolvit. — Vita Reginardi M. G. SS. XX, 572. providentiam hujus ecclesiae tunc temporis agebat Poppo abbas Stabulensis, ante quadriennium a . . Wolb. done sibi injunctam; de cujus statu vel profectu cum jam desperaret, eandem curiam Reginardo episcopo resignavit.

Hermann von Eenham darauf, dass irgend etwas geschehen möge, abt und mönche beschafft würden. Er machte zugleich einen vorschlag¹⁾, der gehör fand, nämlich einen ihm persönlich bestens bekannten mönch von St. Vannes, Stephan mit namen, als abt einzusetzen. Gesagt, getan; mit sechs mönchen langt dieser in Lüttich an; erst hier können wir eigentlich von einem kloster St. Lorenz sprechen.

Am 1. november 1026 erfolgte die weihe des neuen abtes.²⁾ Schon am nächsten tage denkt er daran, das ganze kloster von grund aus umzubauen, nur die rücksicht auf den schon nahen winter bestimmt ihn schliesslich seinen vorsatz bis zum frühjahr zu verschieben, wo er denn mit heller freude ausgeführt wird.

Uns ist ein bericht erhalten, demzufolge Stephan, als er, schon abt in Lüttich, nach Verdun gekommen sei, von Richard in St. Vannes den untersten platz erhalten habe, als strafe, dass er ohne des abtes erlaubnis die abtei angenommen.³⁾ Der bericht setzt die alternative voraus: Entweder ist Stephan davon gelaufen, oder Richard ist nicht in Verdun gewesen, als der erstere fortgieng. Das erstere ist schwer glaublich; graf Hermann empfiehlt Stephan als einen durchaus ehrenwerten

¹⁾ Vita Regin. aao.

²⁾ Sigib. Gembl. MG. SS. VI, 356 zu 1025: Reginardus Leodiensis ordinatur episcopus, qui in monte publico coenobium Sti. Laurentii instituit, eique Stephanum virum sanctae memoriae abbatem primum praefecit. Die zahl 1025 braucht nur für Reginars amtsantritt zu gelten. — Nach dem Necrol. Sti. Laur. stirbt Stephan: IV. Id. Jan. „primus huic ecclesiae XXXIII. annos, II. menses XI. dies praefuit. — Die schenkungen Reginars 1034 (Wauters, regesten I, 473 f.) sagen alle, dass Reginar das kloster gegründet und Stephan als ersten abt eingesetzt habe. — Spätere quellen sind: Rupert, cap. 26: abbas Stephanus, matutinus ac primus hujus vineae operarius. — Den tag der weihe zum abt ermitteln wir aus seinem todestage und jahre, (aus den Leod.) Vita Reg. aao. p. 578: 1060, 12. januar. Davon abgerechnet die angabe des necrol., kommen wir auf den 1. nov. 1026, wozu die vita Reg. aao. p. 574 überlieferte nachricht, am 2. november habe St. schon bauen wollen, vortrefflich passt. — Kein zweifel kann auch, besonders nach der angabe der urkunden Reginars obwalten, dass er Stephan eingesetzt. cf. dagegen die angabe Jahrb. Heinr. II, III, 250.

³⁾ Hug. Flav. MG. SS. VIII, 398. Danach Jahrb. Heinr. II, III, 250.

mann,¹⁾ und wenn ein ehrenwerter Cluniacenser in begleitung von sechs auch wackeren mönchen — einer gewöhnlichen zahl bei mönchscolonien — erscheint um ein kloster zu übernehmen, so darf man wol an alles eher denken, als dass sie davongelaufen, und die erlaubnis ihres abtes nicht gehabt hätten. Andererseits ist es im höchsten grade wahrscheinlich, dass Richard 1025 sich auf der wallfahrt nach Jerusalem befand,²⁾ der ersten, welche vor den kreuzzügen in grösserem massstabe unternommen wurde. Inzwischen hatte er Odilo die sorge für seine abtei übergeben, dessen erlaubnis ebensoviel gelten musste, als seine eigene.

¹⁾ Rupert aao. cap. 28. Vita Regin. M. G. SS. XX., 572.

²⁾ Die zeit derselben nennt Clouet, *histoire de Verdun* II, 50 ganz unbekannt. Röhricht, *Kreuzzüge* II. 297 gibt keine zahl, setzt aber die fahrt nach Poppo von Trier zu 1029 datierter reise nach Jerusalem. Bresslau *Konrad II*, I, 86 n. 3. gibt 1027 an. Nach Hug. Flav. M. G. SS. VIII, 398 war Richard fast ein jahr unterwegs, als Stephan in St. Lorenz abt wurde, und kehrte „non multo post“ zurück. Da Stephans einföhrung in die abtei auf 1026, den 1. november berechnet worden ist, kommen wir schon dadurch auf 1025. Wir können aber noch mehr anhaltspuncte für dieses jahr gewinnen.

Nach dem glaubwürdigen bericht Eberwins, der Richards fahrt mitmachte, in den *mirac. Symeonis* M. G. SS. VIII, 210 brachte Richard den heiligen Symeon aus Antiochia zurück; in Belgrad aufgehalten, erreichte der heilige mann auf umwegen Frankreich. Dort wollte er den Normannenherrzog Richard aufsuchen, und als er hörte, der sei gestorben, machte er sich zu abt Richard auf. Dort blieb er eine zeitlang und begleitete dann Poppo von Trier auf der fahrt nach Jerusalem. Von da zurückgekehrt, beschloss er zu Trier als reclusus sein leben. Die *gesta Trevir.* M. G. SS. VIII, 177 geben an, — was natürlich ohne werth ist — dass Poppo den heiligen Symeon aus Antiochia nach Trier gebracht habe. Dort sei er am 1. juni 1035 gestorben, nachdem er sieben jahre zu Trier gelebt habe. Die zahlenangaben sind aber nicht sogleich zu verwerfen. Wir würden etwa auf das ende des jahres 1029 für Poppo's rückkehr kommen. In St. Vannes weilte Symeon nach Eberwins bericht nur kurze zeit, als ihn Poppo mitnahm. Vorher hatte er sich nach Hugo Flav. M. G. SS. VIII, 399 etwa zwei jahre in Frankreich aufgehalten. Rechnen wir also Poppo von Trier pilgerfahrt zu 1028/1029, so müsste Symeon zu ende des jahres 1026 ungefähr in Frankreich gewesen sein und um dieselbe zeit Richard von St. Vannes in sein kloster, kurz nach der einsetzung Stephans in St. Lorenz, von seiner pilgerfahrt ebenfalls zurückgekehrt sein.

Wir dürfen die überlieferung aber auch nicht verwerfen. Ein vorgang der erwähnten art kann recht wol stattgefunden haben. Richard hätte eben nur eine suprematie über Stephan geltend zu machen versucht, wie bei seinen pröbsten, zum beispiel bei Poppo, als er von St. Vaast zurückkam. —

Es war nötig, auf die verhältnisse von St. Lorenz näher einzugehen, um den geringen einfluss, den Poppo dort gehabt hat, festzustellen. Aus der zahl der von ihm reformierten und eingerichteten klöster wird es wol fortbleiben müssen.

In der diöcese Lüttich, durch die initiative dortiger bischöfe und fürsten ist Poppo verhältnismässig wenig tätig gewesen.¹⁾ St. Trond und Waussor reformierte er auf wunsch Theodorichs von Metz, dem beide abteien gehörten. Poppo tritt hier während der regierung Konrad II. auf, zur zeit seiner bedeutendsten tätigkeit.

Der biograph, sonst gut unterrichtet, führt uns St. Trond nicht auf, welches nach den quellen des klostere selbst ohne zweifel Poppo durch den Metzser bischof übergeben wurde.²⁾ Dagegen hören wir von einem kloster „Willarium“, welches unser abt ebenfalls durch den Metzser bischof erhalten haben soll.³⁾ Ein kloster dieses namens, das Metz unterstellt gewesen wäre, ist nicht bekannt. Erst eine Cisterzienserabtei führt diesen namen in diesen gegenden. Andererseits aber besitzt St. Trond ländereien zu Willarium, wie aus einer schenkungsurkunde Erlindens von Looz und ihres sohnes Gotfried, so wie aus der grabschrift auf die erstere hervorgeht.⁴⁾

1) Dort ist Olbert von Gembloux der eigentliche reformator. Auch Richard von St. Vannes war dort tätig.

2) Gesta Trud. M. G. SS. X, 231. Tempore quo predecessor ejus (Guntrams!) abbas scilicet Adelardus a Metensi episcopo exul tenebatur, accidisse cognovimus, sed quo ordine non didicimus, coenobii nostri curam agere primum Popponem Stabulensem abbatem.

3) Vita Popp. cap. 19.

4) Analectes pour servir à l'hist. de Belgique XIII, 412. „Anno domini 1023, Adelardi I. in regimine 24, Erlindis comitissa, mater Godefridi comitis Duraci dedit monasterio Sti. Trudonis villae, quae vulgo Willarium nuncupatur, medietatem . . . ut fiat anniversarium ejus et filii primogeniti . . . cui adjacet in hoc loco consepulta. Adalbero iste obiit circa 1022.

Ein naher zusammenhang mit gütern zu „Willarium“ wird auch in der chronik von St. Trond betont.¹⁾

Poppo's erstes auftreten in St. Trond gehört mutmasslich in die jahre 1028 bis 1030.²⁾ Bischof Theodorich hatte den abt Adelard regelwidrigen lebens wegen gefangen gesetzt, den Stabloer reformator mit der provisorischen verwaltung betraut.³⁾ Die mönche aber fügten sich dem abgekürzten processverfahren keineswegs, nach der regel zu leben hatten sie durchaus keine lust. Die mehrzahl lief sogleich davon, suchte und fand zuflucht in nahen klöstern. Mit milden worten tritt Poppo unter die zurückgebliebenen; er erinnert sie an ihre schweren sünden, er verlangt busse. Seines amtes waltend geht er von einem zum andern. Da steht er vor einem herlichen jüngling. Die gewaltige gestalt atmet kraft und fülle der jugend, das feuerauge, die hohe stirn verraten ungewöhnliche begabung. Der scheint einen brauchbaren schüler zu versprechen.

Den guten eindruck, den er empfangen, lässt der abt sich nicht merken, gerade ihn vielmehr, den schönen jüngling trifft die härteste strafrede, die derselbe mit echt mönchischer demut hinnimmt. Noch weiter wird an ihm das ganze kloster gestraft. Er gerade erhält den befehl, sobald die visitation beendet, zu fusse dem abt nach Stablo zu folgen. Es war winter, der tag Pauli conversion, also der 25. januar, aber ohne widerrede gehorchte der junge mönch, und im begriffe

Erlindis vero mater ejus circa 1024. Die bestätigung cf. bei Piot, Chartulaire de St. Trond, pag. 14. Am 2. nov. 1024 schenken Gotfried graf von Duras und Erlinde an St. Trond ein gut, am begräbnistage von Erlindens sohn, wol des in der grabschrift erwähnten. — Erlindens todestag gibt das späte auf älterer quelle beruhende necr. de St. Trond. (Analectes XVI.): am 2. januar.

¹⁾ cf. darüber gesta Trud. M. G. SS. X., 235, cap. 12.

²⁾ Courtejoie, histoire de la ville de St. Trond, St. Trond 1846 bietet gar nichts für uns.

³⁾ Gesta Trud. aao. p. 231. cum pro re ordinanda . . . Poppo Stabulensis abbas, qui vices agebat exulantis abbatis, in coenobium nostrum descendisset, capitulum fratrum ingressus est, et de culpis coepit agere pastoraliter f. — pag. 230: per prepositos interim res curavit Theodericus Metensis episcopus. (Während der gefangenschaft des abtes.) Poppo ist selbstverständlich nicht als propst aufzufassen.

der anstrengung zu erliegen, kommt er in Stablo an. Dort harrt seiner eine neue schwere demütigung. Der pförtner ist angewiesen, den fremden mönch in der vorhalle übernachten zu lassen; selbst das erträgt er ohne murren. Der pförtner ist erstaunt, an demjenigen, den der abt zur strafe aus seinem der reform bedürftigen kloster entfernt hat, der also ganz besonders des ungehorsams bezichtigt erscheinen muss, den vollkommensten Cluniacensergehorsam zu finden. Der abt wird benachrichtigt, der nun auch dem fremden den eintritt gestattet, aber ihm den letzten platz zuweist.

Die brüder sangen, und so herlich erklang aus dem chore die stimme jenes, dass allmählich alles stille wurde, um nur ganz dem genusse sich hingeben zu können. Noch an letzter stelle stehend, befahl Poppo dem sänger, das „gloria patri“ auszuführen, dann rief er ihn an seine seite. —

Der junge mönch war Guntram, edlem geschlecht des Hasbaniergaus entsprossen, von kindheit an im kloster erzogen. Ihm war die aufgabe erspart, das werk, das sein nunmehriger abt in St. Trond begonnen hatte, selbst von anderer seite aus durchzuführen.

In St. Trond nämlich war kurze zeit nach den geschilderten ereignissen der alte abt Adelard zurückgekehrt. Reginar von Lüttich hatte seine freilassung durchzusetzen gewusst¹⁾. Vielleicht hatte jener versprechen müssen, die regel in St. Trond besser beobachten zu lassen oder auch die Cluniacensische einzuführen. Inzwischen hatten pröpste das kloster verwaltet, wie die spätere quelle allgemein sagt. Hierher möchten wir den Theodorich ziehen, welcher nach der aussage des biographen Poppo's „Willarium“ erhielt²⁾. Wir wüsten ihn sonst nicht unterzubringen, und er passt auch ganz gut an dieser stelle. Mit der rückkehr des abtes Adelard gieng aber auch die alte zucht wider los, die, so lange Poppo die oberaufsicht führte, noch etwa nicht zurückgekehrten

¹⁾ Gesta Trud. M. G. SS. X. 230.

²⁾ Vita Popp. cap. 19 „in Willario Theodericum roboravit promovendo“ Fast wäre man versucht, den namen von Poppo's Lieblingsschüler Theodorich zu verstehen. — cf. über Theodorich unten.

mönche fanden sich wieder ein¹⁾. 1034 starb endlich Adelard, schon längst wieder im besitze seiner abtei²⁾.

Zu Hersfeld, wo, bei der kaiserin hochangesehen, seit mehreren jahren der Stabloer mönch Rudolf abt war, hörte jene von dem todesfall. Weder das wahlrecht des conventes noch Theodorichs von Metz patronat achtend bestimmte sie Guntram zum abt, der sich auch, und zwar als privatkämmerer des abtes, in Hersfeld befand³⁾. Giselas vorgehen ist durchaus bezeichnend für die art und weise, mit der sie in kirchlichen fragen zu wirken gewohnt war.

Wie merkwürdig ist es nicht, dass auch die mönche in St. Trond auf den einfall gekommen sein sollen, sich gerade Guntram auszubitten, bevor sie von der kaiserin handlungsweise etwas wusten. Wir dürfen nicht anstehen, diese angabe ganz in die tradition zu verweisen⁴⁾.

Theodorich von Metz war, als ihm Guntram zur vorstellung und anerkennung nach Metz geschickt wurde, durchaus mit dem willen der kaiserin⁵⁾ einverstanden, die ihrerseits wahrscheinlich durch Rudolf von Hersfeld beeinflusst worden ist.

Nachdem Reginar als diöcesanbischof den neuen abt consecriert, begann dieser sein werk. Wie früher liefen die ganz und gar nicht reformlustigen mönche davon, kehrten aber, als der neue zustand sich dauerhaft zeigte, wieder zurück. Die kaiserin, die Guntram schon von Hersfeld mit reichen geschenken entlassen hatte, blieb ihm auch ferner günstig. Mit

1) gesta Trud. aao.

2) „jam dudum restituto“ aao.

3) aao. Er war also wol von Stablo 1031 dorthin gekommen cf. unten. Die stelle der gesta Trud. p. 232. „camerarius abbatis non idem qui et fratrum, est honor magnus, nam et pluribus abundat, et domesticis imperans, eis qui debentur abbati quasi tertius participat“, bestätigt die vermutung, dass der abt einen privatkämmerer habe, die von M. v. Knonau, Ekkeharti casus Sti. Galli p. 312, note 1045 gemacht ist. — Uebrigens ist es nicht unbekannt, dass in äbtlichen hofhaltungen die vier gewöhnlichen hofämter verwaltet wurden.

4) Gesta Trud. aao.

5) Gesta Trud. aao.

ihrer hilfe besserte er den ruinierten güterbestand von St. Trond wider auf¹⁾).

Einundzwanzig jahre, bis zum jahre 1055, stand Guntram an der spitze, dann starb er noch jung²⁾, und tief betrauereten ihn seine mönche. Das kloster war im blühendsten zustande.

Wie St. Trond, war Waussor uralter besitz des Metzser bischofs³⁾, ebenso lange gehörte dazu die nahe propstei Hasteria⁴⁾. 1035, nach abt Rodulfs tode, gelangte die abtei unter Poppo's regiment und zwar ohne frage mit dem ausgesprochenen zweck, nach der cluniacensischen regel eingerichtet zu werden.

Denn zucht und moral befanden sich im besten zustande, sowol unter abt Ermbert, der 1033 starb⁵⁾, als unter Rodolph. Dieser letztere war bis 1033 propst von Hasteria gewesen, hatte dort segensreich gewirkt, die baulichkeiten mit grossen kosten herstellen lassen. Als er starb, fand er auf seine besondere bitte die letzte ruhestätte an dem ihm liebgewordenen orte.

1) Gesta Trud. aao. p. 233.

2) als Poppo ihn nach Stablo nahm, war er primaeva pube vernans; als er stirbt: adhuc vigente in eo toto sensu animi. Gesta Trud. aao.

3) gegründet unter Otto II. durch graf Elbert, der mit Otto sowol als Theodorich I. von Metz verwandt war. Elbert vermachte die abtei an Metz und liess das testament durch Otto bestätigen. cf. Sigibert, vita Theod. M. G. SS. IV, 467.

4) Vita Theod. M. G. SS. IV., 467 heisst es: villam suae ditionis eidem contiguam loco, Hasteriam vocabulo cum appendiciis suis eidem conjunxit coenobio; ein kloster ist es keineswegs (wie Bittner Wazo p. 43 will). Nur in Waussor dürfen die mönche, welche sich in Hasteria befinden, begraben werden, „nur diuturna supplicatione“ erlangte Rodulf ausnahmsweise das begräbnis in Hasteria cf. Chron. Walciod. bei d'Achery Spicilegium II, 720. cf. catalog. abb. Walciodorensium, Jaffé bib. I., 498. „Haec sunt nomina abbatum qui Walciodorensi coenobio praefuerunt, et Hasteriensum ecclesiam cum omnibus appendiciis sub unius abbatae nomine simul tenuerunt. — H. wird nirgend abtei genannt, wie zum beispiel Malmédy.

5) cf. Chron. Walciod. aao.

Der convent von Waussor dachte daran, einen neuen abt zu wählen¹⁾. Doch da man sich nicht gleich einigen konnte, war flugs kaiser Konrad bei der hand und gab Poppo den auftrag, die abtei selbst zu übernehmen. Es wäre damals die vierte abtei gewesen, die er mit Stablo, Malmédy und Maximin verwaltet hätte. Theodorich von Metz war es wol zufrieden. Poppo aber, mit seinen sonstigen verpflichtungen schon überhäuft, schickte einen seiner mönche, den propst Lambert von Maximin nach Waussor²⁾.

Das mochte nun freilich weder der kaiser noch Theodorich gern sehen, wie sonst, hätte Poppo wol erst selbst zum rechten sehen sollen. Die mönche erkannten Lambert freudig an, so dass, da Poppo des kaisers befehl nicht befolgt hatte, Lambert wie ein freigewählter abt hätte erscheinen können. So wäre das wahlrecht der abteien, das Konrad zu brechen eifrig beflissen war, doch wieder zur anerkennung gelangt.

Damit nun kaiser und bischof jenes verfahren zuliessen, durfte Lambert nur „vice sua“ nämlich Poppo nach Waussor gehen, auch musste Poppo versprechen, nur insofern Rudolphs nachfolger streng nach der regel lebe, und seine waltung sich für das kloster erspriesslich zeigen werde, demselben den stab zu lassen³⁾. Sogar in der hinsicht wurde der reformator haftend gemacht, dass er, im falle nachteile und schäden unter Lambert sich zeigen würden, doch das vermiedene amt selbst übernehmen müsse.

Indessen machte Lambert dem vertrauen, das sein abt in ihn gesetzt, alle ehre; gern und gut sorgte er auch für die materielle wolfahrt des klostere, durch kultur alter weinberge,

1) Chron. Walciod. aao. post hujus (Rodulph's) discessum quoque exorta est lis et contentio ex publica electione Walciodorensium, quapropter regali decreto Poppo abbas Stabulensis . . . et hanc Walciodorensem ecclesiam cum ceteris regendam suscepit. —

2) Chron. Walciod. aao. Lambertus Treviris in Stae. Maximini ecclesia sicut monachus ejusdem sub domno Poppone praepositurae administrationem procurabat, et quia fideliter . . ministravit a . . . Poppone a Treverensi ecclesia remotus, procurationis gratia ad Walciodorenses adducitur.

3) Dieses alles nach dem Chron. Walc. aao.

durch anlage neuer. Erst ganz gegen das ende seines lebens sah Poppo sich genötigt, der gegen Konrad II. einst übernommenen verpflichtung nachzukommen, und in Waussors angelegenheiten ein entscheidendes wort mitzusprechen. —

Nach alter sitte hatte sich nach ostern 1047 das volk von Hasteria zu Waussor zum ding versammelt, und zwar auf einem grund und boden, der an der grenze beider dörfer gelegen, noch zu Wanssor gehörte. Hier hatte Lambert einen weinberg angelegt und ihn mit einer mauer umzogen. Die Walciodorensen versammelte er auf dem hergebrachten platze, weinte aber, niemandem geschehe ein unrecht, wenn er die dorfgenossen von Hasteria von seinem grund und boden ausschliesse.

Um weitläufigkeiten aus dem wege zu gehen, wünschten die Walciodorensen, man möge das gericht nicht abhalten, doch Lambert bestand darauf, und führte selbst einen ganzen tag lang den vorsitz. Die männer von Hasteria musten umkehren und blieben fürder von den gemeinsamen gerichtstagen überhaupt fort, womit Waussor seiner alten hoheit verlustig zu gehen schien. Das wollte man dort auch nicht, und so gelangte eine beschwerde an Poppo, der unmutig über den ärgerlichen handel sogleich einen termin zu Lüttich anberaumte. Bevor jedoch der bestimmte tag kam, starb er zu anfang des jahres 1048.

Wie schwer Lambert die abhängigkeit von Poppo gefühlt hatte, zeigt der ausruf, der ihm entfahren sein soll, als er dessen tod erfuhr: „Nun bin ich endlich frei von der bevormundung jenes prälaten, nun will ich selbst abt sein, der ich zum abte gesetzt bin.“

In der folge geht er streng und unabhängig gegen diejenigen Walciordorensen mönche vor, welche sich in Hasteria befanden, als sie mit den widerspänstigen dorfleuten eine karte spielen; dieselben wollten sich sogar ganz von ihrem abte emancipieren und weigerten sich, der Benedictinerregel im sinne Clunys zu folgen. Der abt gieng soweit, dass er nicht einmal das begräbnis eines in der probstei verstorbenen mönches in Waussor zuliess.

Als Lambert starb, wählte der convent ohne weiteres einen neuen abt, Gotschalk mit namen. Von dauer war die reform in Waussor¹⁾ nicht.

Wir kommen zur diöcese Köln. Dort gehört Poppo die gründung Brauweilers zu. Es sollte das familienkloster des pfalzgrafen Ezzo und seiner gattin Matilde, Otto II. tochter, werden. Vorher hatten die alten eheleute eine fahrt nach Rom unternommen, von der sie im spätsommer zurückgekehrt waren²⁾. Damals erst kam ihnen der fromme gedanke, durch eine vision des grafen angeregt. Ermattet von sonnenglut und anstrengung der jagd, suchte er unter einem maulberbaume ruhe. Ein traumbild befiehlt ihm da die gründung eines klost³⁾.

1) cf. das Chron. Walci^{od}. aao.

2) Nach der fundatio Brunw. Archiv für ältere dt. gesch. XII, 168 f.

3) Nach der fundatio Brunw. coen. war die reihenfolge der ereignisse: Romfahrt zu Johann XIX. (papst von August 1024—1033), vision, klostergründung. Über diese heisst es Archiv XII. pag. 170: „defuncto apud Bavenberg . . . imperatore Henrico, imperium Cunradus agebat; cum illi (die Stabloer m^{ön}che) . . . venerunt ad dictum locum XVIII. kal. Mai, feria simul et hora diei tertia“. — Dazu setzt die fundatio das jahr 1024. Dieser tag, der 14. April 1024 war ein Dienstag, nicht, wie Köpke in n der note aao. ausrechnet, der 14. April 1025. Unter allen umständen hat nun im jahre vor der gründung des klost^{er}s die Romfahrt stattgefunden. Ist die angabe richtig, dass Ezzo Johann XIX. getroffen habe, so kann die reise erst 1024 erfolgt sein. Dazu würde allerdings passen, dass Heinrich II. als das Kloster gegründet wurde, schon tot gewesen sei. (Er starb 13. juli 1024.) Der irtum, dass er zu Bamberg gestorben sei, ist unwesentlich, er ist dort nur begraben.

Schmitz, die pfalzgrafen aus dem lothr. hause pag. 21, stellt die geistreiche überlegung für das gründungsjahr Brauweilers an: „weil am 13. juli 1024 Ezzo bei Heinrich II. tode in Deutschland nicht nachweisbar ist, er am 30. november 1023 dagegen eine grosse belehnung erhält, so folgt, dass er 1024 nach Rom gereist ist!“

Jedenfalls ist, sei es 1023 oder 1024, Ezzo im spätsommer schon in Deutschland gewesen. Denn die vision setzt noch warme tage voraus. Das würde also 1024 noch ganz gut möglich gewesen sein, und zu den bisherigen momenten, welche das jahr 1024 zulassen, hinzutreten. Doch lässt sich noch weiteres anführen.

Ezzos gattin starb nach der fund. Brunw. Archiv XII, 172 am 4. november „inter laeta exordia sanctae operationis“. Das jahr 1025 geben die Ann. Brunw. MG. SS. XIV, 725 an. (Das datum cf. noch bei

Ostern war vorüber, als am 14. april 1025 auf Ezzos bitte sieben mönche, von denen einer wol das amt eines priors bekleidete, aus Stablo in Brauweiler anlangten, dem allodialgute des alten ehepaares. In der nähe der schon vorhandenen kleinen Medarduscapelle begannen sie unter lobgesängen sofort den bau, von den umwohnenden, von Ezzo und Mathilde in jeder weise unterstützt. — Nur zu rasch aber, am 4. november 1025 riss der tod die gütige gönnerin des eben begonnenen klostere hinweg; sie starb zu Esch, während Ezzo sich in Aachen auf der lothringischen fürstenversammlung befand, welche die versöhnung mit Konrad II. jenen brachte¹⁾. In Brauweiler wurde sie beigesetzt, wo spät ihr freundliches andenken erhalten blieb.

Der gatte liess das werk kräftig fördern, so dass im fünften jahre, nach der überlieferung am 6. november, die weihe erfolgen konnte. Dann setzte auch Poppo einen abt

Honthelm, prodromus hist. Trev. II, 990.) Wäre bereits am 14. april 1024 die gründung erfolgt, so könnte man doch nicht mehr von „laeta exordia“ sprechen! Also wiederum wird die gründung im jahre 1025 wahrscheinlicher. Nach der fundatio wird im fünften jahre die kirche geweiht, wozu die annalen, da sie schon das jahr 1024 der ersteren quelle entnahmen, consequent 1028 setzen. Die fund. berichtet, Poppo habe nach der weihe der kirche einen abt namens Ello eingesetzt. Dieser wird (cf. die darstellung) 1030 geweiht. Nehmen wir nun das jahr 1025 als das gründungsjahr an, so passt das fünfte jahr, also 1029, als das jahr der kirchweihe besser zu der weihe Ellos als 1028 passen würde, zumal nach der angabe der fundatio die weihe selbst am 6. november erfolgt sein soll. Vom 6. november 1029 kann sich die weihe des abtes recht gut in das folgende jahr 1030 verzögert haben. — Der untersuchung fernbleiben müssen selbstverständlich Pilgrims von Köln gefälschte urkunden für Brauweiler (Archiv XII, 80 f.), die als tag der weihe den 10. october und als Ellos erstes jahr 1028 angeben. Sonst steht allen den gründen, die es nahezu sicher erscheinen lassen, dass 1025 die gründung erfolgt sei, nur das genaue datum der fundatio für den gründungstag entgegen, sowie dass Mathildens tod in dem auf die gründung folgenden jahre angegeben wird. Das datum scheint mir in seiner präcision indessen wirklich verdächtig, und auch der angabe bezüglich des verhältnisses von Mathildens todesjahr zu der klostergründung mag ich gegenüber den gründen, die für die gründung Brauweilers am 14. april 1025 sprechen, nicht zuviel gewicht beilegen.

¹⁾ cf. Jahrb. Konrad II, I, 112 f, hier unten p. 102.

ein, den die brüder wünschten, Ello mit namen¹⁾. Vielleicht war er derjenige, der von anfang an das priorat gehabt hatte. Ezzo bestätigte den abt, ebenso Pilgrim von Köln, der ihn dann weihte und ordinierte. Die zahl der mönche war bereits auf sechszehn gestiegen.

Poppo's aufgabe war hier beendet, und ohne nachweislichen einspruch von seiner seite, ohne nachweislichen zusammenhang mit ihm, waltete Ello bis zu seinem tode, der 1054 erfolgte. Noch unter ihm wurde 1048 ein neubau des klostere begonnen²⁾, zu dem Richeza von Polen, Ezzos Tochter, die mittel hergab. Später, am ende des XI. jahrhunderts, war Wolfhelm abt von Brauweiler, der noch unter Poppo in Maximin mönch gewesen war. —

In der diöcese Utrecht fand der Stabloer abt durch den ihm befreundeten Adalbold, den gelehrten bischof von Utrecht, eingang. In seinen letzten lebensjahren war der bei hofe gern und oft gesehene mann ganz cluniacensisch geworden. Diese tatsache auf einen bestimmten zeitpunkt zurückzuführen, ist nicht möglich, Poppo scheint aber damit in zusammenhang zu stehen. Sein biograph erzählt³⁾, wie seine freundschaft mit

¹⁾ cf. fund. Brunw. aao. Poppo war „aliorum monasteriorum cura occupatus.

²⁾ fund. aao. — Der bau wurde 1061 unter Ellos nachfolger Tegenon vollendet. — cf. Richezas schenkung 1054 bei Papst, die Brauweiler geschichtsquellen Archiv XII, 125, die erste echte urkunde des klostere. — Über die blüte desselben gibt ein reiches verzeichnis der besitzungen des armenhauses und der renten desselben aus dem ende XI. sec. auskunft. cf. Cardauns, Rhein. urkunden des X. und XI. jahrhunderts, pag. 27 f. — Dort auch urk. aus Brauweilers späterer zeit. cf. über die Br. urk. jahrb. Heinr. III, II, 419 f.

³⁾ Vita Popp. cap. 19. cf. Jahrb. Konrad II., I, 205 f. — Hohorst ist später nach Utrecht verlegt worden, ob noch vor Adalbolds tod, ist zweifelhaft. Dass es vita Popp. aao. „coenobium St. Pauli apud Trajectum“ genannt wird, wie es später stets heisst, beweist nicht dafür, denn es war schon früher St. Paul gewidmet (cf. Jahrb. Heinr. II, II, 295, n. 2). Die vita ist auch zu einer zeit verfasst, wo niemand mehr das kloster an anderer stelle als bei Utrecht kannte. Richtig ist dagegen, dass Konrad II. urkunde von 1028 (Böhmer 1334, Stumpf 1966, bei Mathaeus, fundationes eccles. Ultrajectensium p. 194) den „die specielle lage“ nicht besonders angibt. In

dem praelaten der grund gewesen sei, ihm die besetzung des klostere Hohorst zu überlassen. Bald darauf sei Adalbold selbst mōnch geworden, habe sogar die bischöflichen amts-geschäfte Poppo überlassen wollen, und sei schliesslich, als dieser ihm die erfüllung seiner pflicht ans herz gelegt, in der kutte gestorben, die er nie wider abgelegt habe.

Sehr wahrscheinlich wurde Hohorst vor Heinrichs II. tod cluniacensisch. Heriger, der abt, welcher von Stablo dorthin geschickt wurde, starb aber sehr bald, worauf nach der angabe der vita Popponis zwei mōnche abwechselnd den krummstab führten. Die absonderlichkeit der nachricht, die auch in Poppo vielen reformen einzig dasteht, spricht dafür, dass sie nicht ganz aus der luft gegriffen sei. Solch ein verhältnis, das nicht einmal in Poppo anordnung, sondern in einer art von interregnum, bis über den vacanten sitz verfügt worden sei, erklärt zu werden braucht, kann auch nur kurze zeit bestanden haben. In unserer quelle deutet alles darauf, dass die erledigung der abtei noch zu Adalbolds lebzeiten erfolgte; um so mehr erklärlich jene alternierenden „äbte“, wenn Adalbold seinen freund für eine abermalige intrudierung in anspruch nehmen wollte. Im jahre 1028 ist bereits abt Werinher in Hohorst nachzuweisen.

In der diöcese Cambray sind wir Poppo bereits in seiner ersten periode begegnet. Wie in Lüttich Olbert von Gembloux und Richard von St. Vannes¹⁾, hat neben dem letzteren abt Leduin von St. Vaast, als der eigentliche reformator hier gewirkt. Auch Eilbert, Gerards von Cambray bruder ist nicht zu vergessen.

dem gegensatz zu der stiftungsurkunde unter bischof Ansfried 1012 (Math. fund. p. 192) die sehr wol Hohorst nennt, könnte allerdings ein moment gefunden werden, wonach die verlegung nach Utrecht schon erfolgt wäre. — 1028 wird Werinher schon abt „de coenobio Sti. Crucis et dei genitricis et Sti. Apostoli Pauli“ genannt; aao. Ich bemerke noch, dass 1028 bischof Bernulf von Utrecht schon sein zweites jahr zählen muss, nicht das erste (cf. Jahrb. Heinr. II, II, 295 n. 2.), denn Adalbold starb ganz sicher am 27. november 1026 (cf. Jahrb. Konrad II, I, 204).

¹⁾ cf. über Richard Jahrb. Heinr. II, III, 243 f. — über Leduin Gesta Cam. M. G. SS. VII, 460 f., passim und das Chronicon von St. Andreas, p. 526 f.

Poppo erhält hier zuerst das reichsunmittelbare St. Ghislain¹⁾; es tritt zu einer anzahl anderer reichsunmittelbarer, die ihm schon früher zu teil geworden hinzu, spätestens 1029. Nach der angabe der Annales de St. Ghislain, die eine gewissenhafte forschung sind, wäre abt Wenrich im jahre 1026 gestorben²⁾, und das kloster hätte sich im übelsten zustande befunden. Die besitzungen wurden geraubt, schon 1018 hatte Heinrich II. einen schutzbrief für St. Ghislain ausgestellt³⁾, ohne dass damit etwas erreicht worden wäre. Adalbold von Utrecht hielt wol einmal einen argen störenfried ein jahr lang gefangen, doch kaum frei, trieb der es schlimmer als zuvor. Das kloster konnte auf keinen grünen zweig kommen, und das um so weniger, als nachher graf Rainer von Mons zweimal den versuch machte, der reichsfreien abtei eigenmächtig äbte zu providieren⁴⁾. Ihre namen waren Guido und Hilfried. Gerard von Cambray setzte sie ab, und der streit um die besetzung zog sich wol jahrelang hin.

Die quellen, die Baudry benutzte⁵⁾, erwiesen durchaus nicht Poppo von Stablo anwesenheit in St. Ghislain, obwol

1) Wir haben wenig nachrichten über St. Ghislain. Die „Coenobiarchia Gisleiniana“ welche mir nicht zugänglich geworden, benutzt die Gallia Christ. III, 91. Noch andere hilfsmittel standen Baudry zu seinen Annales de St. Ghislain zu gebote, gedruckt bei Reiffenberg, Monum. de Namur VIII, 233 f. Reste von lokalen quellen sind einige erhalten. Über St. Gh. ist die monogr. von Boussu, histoire de St. Ghislain, nach Baudry gearbeitet.

2) Reiffenberg VIII, 314.

3) Jahrb. Heinr. II, III, 68/69.

4) Jahrb. Heinr. II. aao: „unter Heinrichs regierung“. Davon habe ich nichts finden können. cf. Gesta Cam. M. G. SS. VII, 472: „duos abbates post Wenricum Rainerus substituit“. — Hier her gehören vielleicht zwei schenkungen an das kloster, die Baudry aao. zu 1024 setzt, worin ihm Duvivier, recherches sur l'ancien Hainaut 376/77 folgt. Der letztere registriert zu demselben jahre noch eine von Baudry nicht gekannte schenkung. Die beiden ersten erwähnen Wenrich, und unter den testierenden mönchen auch einen „Eilfried“. Ob er identisch ist mit dem Hilfried, den graf Rainer einsetzte? — Wenrichs todesjahr hat die Gallia Chr. III, 91 schon aus Baudry.

5) Reiffenberg VIII, 315. cf. Gall. Chr. aao.

sie ihn unter den äbten aufführten. Der ausdruck der *vita Popponis* spricht allerdings mehr dafür, dass er nicht dort gewesen¹⁾; es heisst nur, dass auf seine fürsprache hin Heribrand abt geworden sei. Dass dies 1029 zu setzen, ist darum wahrscheinlich, weil Heribrand 1030 sicherlich abt ist²⁾. Damals machten sich die mönche, geführt von ihm, und den leib ihres schutzheiligen tragend, zum kaiser auf. Man denkt zuerst an den grossen hoftag, der zu ostern dieses jahres stathatte. Die mönche wollten hilfe erbitten, weil die abtei unter den beständigen anfeindungen ganz zu grunde zu gehen drohte.

Sie erhielten die gewünschten briefe, die aber wenig mehr erfolg hatten als 1018 Heinrich II. urkunde. Zu gunsten „des armen klostere“ intervenieren 1034 zu Regensburg³⁾ Gisela, könig Heinrich III., Gerard von Cambray, Pilgrim von Köln und Poppo von Stablo. Kaiserschutz und exemption von der gerichtsgewalt zu Horun, das recht jeden diensttag einen markt dort abzuhalten erwirken sie. Poppo und keinem andern wird die mächtige hilfe der intervenierenden zu danken gewesen sein.

Diese letztere urkunde ist wol diejenige, die St. Ghislain endlich ruhe machte. Bisher hatten dort gewisse rechte graf Rainer von Mons zugestanden⁴⁾, die er namentlich auch durch

1) *Vita Popp.* cap. 19. *suarum precum obtentu Heribrandus in cella Sti. Gisleni rector coepit haberi.* cf. auch *Gesta Cam. M. G. SS. VII*, 472 *postea vero imperator quem voluit Herbrandum, qui nunc est, monente domno episcopo, ut dignum est, sublimavit.* (i. m. 1030).

2) *Gall. Chr. III*, 92 hat: Poppo 1029, qui sibi mox 1030 Heribrandum subrogavit. (Reiffenberg aao.) Boussu folgt der *Gall. Chr.* — Das bruchstück St. Gislener quellen bei Guyse, *Annales Hannoniae ed. de Fortia II.*, 456 (herausgehoben *Archiv IX*, 357): *anno domini 1030 abbas Heribrandus (so emendiere ich für Hildebrandus) monasterii Cellensis cum suis fratribus, compulsi non valentes ferre loci sui vastationem, cum corpore beati Gisleni . . . adisse praesentiam imperatoris . . . se reclamantes de vastatione sui loci et indigentia sui coenobii; a quo . . . munificiis regiis dilati, insuper et regali imperio optata pace donati, ad votum (notum wol!) sibi coenobium non sine licentia sunt reversi.* — cf. *Gesta Cam. M. G. SS. VII.* p. 394, n. 14. über verlorene St. gislener quellen.

3) Stumpf 2059 (regest bei Wauters I, 472/73) diplom vom 3. Mai 1034. bei Reiffenberg VIII, 316 u. ö.

4) *Jahrb. Heinr. II, III*, 68 f.

die erwähnte einsetzung von äbten zu erweitern gesucht hatte; jetzt wurde er endgiltig zurückgetrieben, und so arm die abtei war und blieb, sie stand nun ganz wider unter königsschutz. Vortrefflich können wir ein anderes fragment aus alten quellen des klostere hierher ziehen¹⁾, das — allerdings zum jahre 1035, was aber nicht viel zu bedeuten hat — genau den gegenstand und den erfolg der Regensburger urkunde bespricht. Danach war es Reginar von Mons gelungen, St. Ghislain völlig zu unterdrücken.

Die ehrbare zucht, die Heribrand hielt, steigerte die achtung vor dem kloster²⁾, so dass mehrfach geschenke an dasselbe erfolgten. Wolhabend wurde es dennoch nicht. Am 27. mai 1040 interveniert Poppo zu Lüttich³⁾ abermals für St. Ghislain, unter ausdrücklicher hervorhebung der dort herrschenden dürftigkeit, worauf Heinrich III. ein gut zu Bassècles spendet. Einer privaturkunde aus demselben jahre wollen wir noch erwähnung thun, durch die sich eine freie frau mit ihren nachkommen dem kloster zinspflichtig macht⁴⁾.

Der tod des von Poppo eingesetzten, oder doch mit seiner hilfe eingesetzten Heribrand ist nicht mit bestimmtheit zu datieren. Er lebte noch, als der Cambrische chronist schrieb⁵⁾. 1047 soll er noch eigenhändig in einer privaturkunde unterzeichnet haben⁶⁾.

¹⁾ Guyse IX, 458: hoc anno (1035) reddita est libertati abbatia Cellesis a Conrado imperatore, Heribrando abbate supradicti coenobii suggerente, de dominio Ragineri, comitis Montensis, qui eam injuste occupaverat, et permansit libera usque ad tempora Widrici abbatis. Dass in zwei jahren hintereinander diese gleiche bestätigung gegeben worden sei, ist ganz unwahrscheinlich, zumal wir von dem einen jahr die urkunde, von dem andern nur einen — und überdies nur vermittelten — bericht darüber haben.

²⁾ Reiffenberg VIII, 315 zu 1029, 1032.

³⁾ Stumpf 2182 cf. Gall. Chr. III, instr. 16.

⁴⁾ Wauters belg. reg. I, 483.

⁵⁾ cf. gesta Cam. M. G. SS. VII, 472. „Heribrandus, qui nunc est“. Über die abfassungszeit der gesta Cam. um 1046 etwa cf. Wattenbach II, 128.

⁶⁾ Reiffenberg VIII, 321. sonst nicht bekannt. — Baudry handelt aao. über die verschiedenen angaben von Heribrands tod. — Ganz unrecht verzeichnet ihn die Gallia Chr. III, 92 zu 1037, lässt 1042 Ratbod als abt

Hautmont, ein zweites reichsfreies kloster der diöcese Cambray, ist wol erst bedeutend später von Stablo beeinflusst worden, unter Heinrich III. Die nachrichten sind noch dürftiger als bei St. Ghislain.

Zunächst soll schon 1016 Richard von St. Vannes auf Gerards von Cambray und seines bruders Gotfried von Florennes anlass in Hautmont kanoniker vertrieben und mönche seiner schule hingebracht haben¹⁾; erst 1025, wird überliefert, gab Richard das kloster ab, an einen abt namens Fulkuin. Dieser brachte es erst recht in ordnung, indem er es ausbaute²⁾. Nur in dieser hinsicht wird von einer einöde, die Fulkuin gefunden haben soll, die rede sein können, das regulare leben liess, wenn Richard von St. Vannes so lange jahre leiter war, gewiss nichts zu wünschen übrig.

Schon möglich ist, dass Poppo 1040 in Hautmont tätig war, wie die annales Hannoniae berichten, aber unmöglich, dass erst 1048 Everhelm von ihm dort zum abt eingesetzt sein soll. Die letzten ereignisse in Poppo's leben sind von 1047 an von Everhelm mit der grössten genauigkeit niedergeschrieben worden³⁾. Auch nirgend deutet eine spur darauf, dass er in letzter zeit erst eingerückt sein könnte, und Everhelm erwähnt sich mehrere male. Gar nicht abzusehen wäre es, wie eine acht jahre lang von Poppo selbst verwaltete abtei nur mit der kurzen bemerkung, dass Everhelm auf Poppo's fürsprache in Hautmont eingerückt sei⁴⁾, hätte abgefunden

sterben (nach den Ann. Hann.) — Die Coenob. Gislén. (Gall. Chr.) lässt 1048 Everinus sterben. — Nach Baudry folgte Widrich auf Heribrand, und das hat wol die meiste wahrscheinlichkeit für sich, wenn man den schluss des Gislén-fragments (cf. p. 70 n. 1) hier herzieht. — Widrich hatte wie Heribrand kämpfe zu bestehen, da Balduin V. von Flandern die abtei beständig in ihren rechten kränkte. Reiffenberg aao.

¹⁾ cf. Gesta Cam. M. G. SS. VII, 463 (lib. II, 35. — III, 6.) Annales Hann. cap. 3. — Gallia Chr. III, 116. über Hautmont) und über Florennes cf. Jahrb. Heinr. II, II, 193, III, 244.

²⁾ Gesta Cam. aao. — Kein grund liegt vor, die dortigen angaben mit der Gall. Chr. III, 116 unglaublich zu finden.

³⁾ Vita Popp. cap. 26 bis 28.

⁴⁾ Vita Popp. cap. 19. „suarum precum obtentu.“

werden können. Die zahl 1040 mag uns möglichenfalls das datum geben, auf welches der einfluss Poppo zu verlegen ist. Jedenfalls war Everhelm 1048 schon abt, er hatte Poppo, der von St. Vaast in den ersten tagen des januar abreiste, nach Marchiennes begleitet, und am 25. januar starb Poppo¹⁾ bereits, wie wir sehen werden.

Everhelm, ein verwandter des Stabloer abtes, scheint kein ganz lauterer character gewesen zu sein. Er wurde später, 1059 abt von Blandigny²⁾, wo ihm simonie, ja noch weit schwerere verbrechen zugeschrieben werden³⁾. Das sind jedoch mindestens übertreibungen, zumal die annalen von Blandigny gar keinen anhalt zu solchen beschuldigungen geben. Lügen kann allerdings Everhelm trotz einem, wie wir an anderer stelle sehen werden⁴⁾, und das mag, so viel auch im mittelalter gelogen wird, den bereits regen verdacht nur verstärken.

Hautmont hat Everhelm wol nicht abgegeben, als er Blandigny bekam⁵⁾. Wenigstens nicht in den ersten jahren. Er arbeitet an der biographie seines lehrers in Blandigny, und nennt sich bei der gelegenheit abt von Hautmont⁶⁾.

Die nächsten klöster, die wir als zu Poppo von Stablo wirkungskreis gehörig betrachten werden, sind das Cambrische St. Vaast d'Arras und Marchiennes. Wir stehen in dem letzten lebensjahre des vielbeschäftigten mannes. In St. Vaast, wo er sich die ersten erfolge errungen, sollte er seine laufbahn beschliessen. In der ersten hälfte des jahres 1047 war dort abt Johannes gestorben, der erst 1044 auf Leduin gefolgt

1) Vita Popp. cap. 28. Domnum Everelmum Altimontensem abbatem, qui secutus eum usque illuc fuerat etc. — resolutionis . . diem praedixerat. am 24. januar 1048 in Marchiennes.

2) Ann. Bland. M. G. SS. V., 26.

3) Du Chesne IV, 201 brief Alexanders II. an Gervasius von Rheims. E. soll die mönche vertrieben, die klostergüter verschleudert, ehebruch getrieben haben. Alexander II. war seit 1061 papst.

4) Excurs II.

5) Ursio soll nach der Gall. Chr. III. 116 abt geworden sein.

6) Vita Popp. cap. 35: Ego igitur Everhelmus, Altimontensis abbas positus in Blandiniensi coenobio hunc libellum summatim scribendo perstrinxi.

war. Vielleicht war auch Richard von St. Vannes schon gestorben, der lange jahre zu dem flandrischen kloster in den engsten beziehungen gestanden hatte, der mit Balduin von Flandern sich bestens stand und in enger freundschaft mit Gerard von Cambray lebte.

Kurz und gut, Balduin von Flandern richtete an den greisen Poppo die bitte¹⁾, die abtei zu übernehmen, den zustand dort einer revision zu unterziehen. Als der sich nach längerem sträuben bereit erklärte, bedurfte es noch der kaiserlichen erlaubnis²⁾, nicht für die reise, wol aber für die übernahme einer neuen abtei, denn das wahlrecht der congregationen war mittlerweile ganz in des kaisers hände übergegangen. Die boten, die man zum kaiser sandte, blieben lange aus; es bestanden gerade grosse mishelligkeiten mit dem „Ostreiche“³⁾, und der hof war weit entfernt. Es kann kaum ein zweifel obwalten, dass man hier an die ungarischen verwickelungen des jahres 1047 zu denken hat⁴⁾. Endlich kehrten die boten mit der erbetenen erlaubnis zurück, und sogleich machte sich Poppo auf den weg nach Arras; Emmelinus, ein bruder bischof Wazos von Lüttich stand ihm zur seite⁵⁾. Man beobachtete die regel in St. Vaast noch ganz nach den Cluniacenservorschriften, die des abtes verwaisten brüder empfiengen Poppo, dessen sich viele gewiss noch erinnerten, und unter dessen praepositur sie

1) Vita Popp. cap. 26.

2) Vita Popp. cap. 26. licentia tamen imperialis quam in hoc idem prefatus marchisus adhuc restare videbat, id fieri non sinebat.

3) aao.: „Orientaliumque atque suorum (des kaisers leuten) valida inter se contentio“. Steindorffs annahme, Jahrb. Heinr. III, II, 32 „der kaiser habe Poppo nicht in feindes land lassen wollen“, denn er habe sich damals mit Balduin von Flandern im kriege befunden, ist nicht anzunehmen. Ohne zweifel könnte kein biograph Poppo Flandern ein „Ostreich“ nennen. Zudem brachen frühestens, als Poppo nach St. Vaast kam, die feindseligkeiten mit Balduin aus. Der graf ist es, der mit völliger reichstreue boten an den kaiser sendet. Carpentier hist. de Cambray IV, 6, preuves, hat eine urkunde Balduins vom mai 1047, wo dieser die königsjahre Heinrich III. zählt. Zumal in Flandern wäre das sicher unterblieben, oder der französische könig in solchem falle eingerückt.

4) cf. Jahrb. Heinr. III, II, 11. f. Giesebr. II. 433 f.

5) Vita Popp. cap. 26.

gelebt hatten, mit grosser freude. Sie rechneten sichs zur ehre an, unter dem hochangesehenen greis zu stehen. Einige monate verweilte dieser. Um die wende des jahres 1047 dachte er an die rückkehr nach Stablo. Er fühlte sich schwach und dem tode nahe, in der ihm durch lange gewohnheit und rüstiges schaffen liebgewordenen umgebung wollte er sterben. Ungern genug liess Balduin ihn ziehen, und nicht ohne freundliche spenden an die brüder reiste Poppo ab. Dreihundert tage lang sollte jeder einen trunk wein mehr erhalten, als es sonst üblich war¹⁾.

Ob er einen abt eingesetzt hat, bleibt unentscheidbar. Das sehr späte, auf grund älterer quellen gearbeitete necrolog gibt uns keinen aufschluss²⁾. Man denkt an Emmelin, der in St. Vaast als Poppo dort war schon die verwaltung führte³⁾, und dessen stelle in Poppo's nächster nähe später Balduin ausfüllt, so dass anzunehmen, er sei nicht mehr da gewesen.

Der flandrische graf bat Poppo, auf der heimreise noch Marchiennes zu besuchen⁴⁾, das am 2. januar 1048 seinen abt Alberich verloren hatte⁵⁾. Sein auftrag war revision des klostere und wol auch die bestellung eines abtes. An längeren aufenthalt kann Poppo nicht gedacht haben, da er von Arras fort nach Stablo wollte. Um selbst die abtei zu übernehmen hätte er auch wider kaiserliche erlaubnis nötig gehabt. Die wenigen tage jedoch, die er noch lebte, waltete er ganz als

1) Vita Popp. cap. 26. Discedens vero inde, caritatis vestigia suis reliquit, singulisque per trecentos dies singulos dari biberes praecepit.

2) Nécrologe de St. Vaast. pag. 11.

3) Vita Popp. cap. 26. His itaque (den mönchen) magis prodesse quam praeesse coepit, atque in administrandis cum utili et honesto Emmelinum virum prudentem praefecit etc. — Steindorff II. 33.

4) Vita Popp. cap. 27. Prefatus marchisus Marcianas coenobium tutelae ipsius delegavit, et ut in ipso regressionis suae articulo singula illic accuraret, mandavit.

5) Le Glay, Cameracum Christ. p. 205 (Gall. Chr.) nach 15jähriger waltung starb Alberich. — Die abtei war früher nonnenkloster, noch vier jahre hatte Leduin von St. Vaast sie als solche beaufsichtigt, bis 1028 cf. Gesta Cam. M. G. SS. VII, 461.

abt. So ist sein name als der des vierten abtes von Marchiennes in die tradition gekommen¹⁾. Balduin, später in Arras abt, führte die geschäfte, und ist vielleicht nach Poppo's tode in die abtei eingerückt.

2. Reformen in den diöcesen Trier, Metz, (Speier).

Wir gehen zu der diöcese Trier über.

Wenn oben gesagt wurde, dass Poppo geschick als baumeister ihn vielfach wird haben bekannt werden lassen²⁾, so haben wir hier eine weitere hauptursache seiner tätigkeit zu suchen; nämlich in dem besitze der abtei Maximin.

Otto I. hatte 962³⁾ Maximin seiner gattin zugewiesen, so dass der abt und seine nachfolger kapläne der königin sein sollten. Speisung am königstische und anderes war bewilligt worden. Wir werden erst unter Heinrich III. von der erneuerung dieses privileges hören⁴⁾. Dass inzwischen, und besonders in Konrad II. zeit ein ähnliches verhältnis Maximins zum hofe bestand, ist höchst wahrscheinlich; doch werden wir das erst wenn wir im einzelnen Poppo's tätigkeit betrachtet haben, ausführen können.

Unsere betrachtung wird sich hier auf die klöster St. Maximin, Epternach und St. Eucharius zu Trier für die Trierer

¹⁾ Annales Marchian. M. G. SS. XIV, 614: „uno mense“ sei Poppo abt von St. Remakel, St. Vaast, „pariterque hujus ecclesiae“ abt gewesen, und zwar „quartus“. — Zu 1049: Wido monachus Sti. Vedasti efficitur abbas hujus ecclesiae Marchianensis nonis julii, quintus. Die annalen beruhen zwar auf tradition und compilation, nichtsdestoweniger hat ein datum, wie das letzere, das man kaum zu erfinden sich bemühen würde, einigen anspruch auf glaubwürdigkeit. Auch die zahl der äbte kann in der tradition festgehalten sein. Mit unrecht führt nur Poppo den namen des vierten abtes. Vielleicht passt Balduin besser in diese stelle; was sollte man Wido aus St. Vaast kommen lassen, und das erst 1049, wenn schon durch die stellung, die Poppo ihm bei seinen lebzeiten gab, Balduin gewissermassen zum abte bestimmt war. Es würde auch das sehr gut stimmen, dass Balduin nachher abt in irgend einem kloster in Arras geworden ist. cf. Vita Popp. cap. 27. und den text.

²⁾ pag. 46. 41.

³⁾ Stumpf 300 bei Beyer mittelh. urkundenbuch I., 268.

⁴⁾ pag. 85.

diöcese, auf St. Vinzenz zu Metz, Bouzonville, für die Metzger diöcese erstrecken. Zugleich wird die gründung von Limburg an der Hardt, zu Speier gehörig, mit Maximin zusammen behandelt werden müssen.

Eine ungeheure confiscation von klostergütern war im jahre 1023 der teilnahme des alten abtes Haricho von Maximin an der Seligenstädter synode gefolgt¹⁾. Die tatsache, dass es abtgut war, was confisziert wurde, lässt den ohnehin nahe liegenden zusammenhang der masregel mit der lothringischen klosterreform gewiss erscheinen. Die beiden urkunden²⁾, welche uns über die einziehung erhalten sind gehören dem 30. november und 10. dezember an. Vielleicht ist trotzdem die nachricht des Maximiner necrologs³⁾, dass am 29. september im kloster ein „magnus conversus“ stattgefunden habe, hier her gehörig und für eine absetzung Harichos beweisend. Man müsste nur annehmen, dass die datierung der urkunden später als der act selbst falle, was ja durchaus nicht selten ist. Dem „müden greise“ Haricho⁴⁾, den Heinrich um die last seines gutes erleichtert hatte, folgte nun Poppo von Stablo nach, sehr wahrscheinlich im jahre 1023⁵⁾. Haricho selbst hatte eine bussfahrt zum heiligen grabe unternommen und starb, wenn wir

1) Über diese dinge wird erschöpfend gehandelt: Jahrb. Heinr. II, III, 272 f. Jahrb. Konr. II, I, 114 f. — Bei Matthäi, klosterpolitik Heinrich II, p. 77. Etwa zehn quadratmeilen fielen dem kaiser zum opfer.

2) Stumpf 1815, 1817.

3) Necr. Max., rheinld. jahrb. 56, p. 116, „III. Kal. Oct. magnus conversus nostrae congregationis“. cf. folgende note.

4) Vita Popp. cap. 16: „Biennium jam effluxit“ seit Poppo Stablo bekam, da folgte er „Hierichoni Treverensium abbati apud Stum. Maximinum, praefato jubente imperatore“. Erstlich dürfen wir die ungenauigkeit nicht zu weit ausdehnen, zweitens aber ist es unzweifelhaft, dass er 1023 schon St. Eucharius zu Trier neu besetzt, ein mittelbares kloster, man wüste nicht, wie er sonst dorthin gekommen sein sollte, wenn er nicht in Maximin schon tätig war. Die reform in St. Eucharius würde auch gut mit der obigen angabe des Necr. Max. passen. cf. übrigens p. 85.

5) In der urkunde aao.: predictus abbas, senio confectus, quia nobis domi militiaeque servire non poterat.

der auf älterer quelle beruhenden späteren nachricht glauben schenken wollen, unterwegs im frühjahr 1024¹⁾.

Mächtig genug war Maximin gewiss noch immer und so wenig wir den wert des entgeltes für den güterraub zu bestimmen vermögen — befreiung von den reichslasten und der heerpflcht — ganz unbedeutend wird er nicht gewesen sein²⁾.

Poppo brachte aus Stablo mönche nach Maximin. Vor allem wol seinen neffen Johannes, denselben, welchem er später die abtei übergab. Dieser wird bald mönch von St. Remakel, bald mönch von Maximin genannt³⁾. Theodorich, der sohn Theodorich III. von Holland, den Poppo, als er in Stablo abt wurde, hatte zu sich kommen lassen⁴⁾, scheint in Maximin erst die weihe zum mönch erhalten zu haben⁵⁾. Mönch von Stablo war ferner Bernard von Maximin⁶⁾, der dort, wie wir sehen werden auf Johannes kurze zeit folgte. Auch einen presbyter von Malmédy, Azzo mit namen führt das necrolog von Maximin auf⁷⁾.

1) Jahrb. Heinr. II, aao. Harichos todestag ist nach dem Necr. Max. der 2. märz, nicht der 25. febr. wie Matthäi aao. angibt. Die note dort „dass nur das jahr 1024 auf das datum des Necr. Max. passe“, verstehe ich nicht.

2) Die erste bestätigungsurkunde (Beyer I, 351) nach der confiscation von 1023 führt 62 gutsnamen auf. Eine untersuchung der Maximiner urkunden vermisst man sehr.

3) cf. Haupts zeitschr. XIV, Dümmler, Ecceh. IV. von St. Gallen. Die überschrift eines ged. p. 52: „Johanni diacono, monacho Sti. Maximini post ejus coenobii abbati“. Im lib. bened. (aao, p. 5): „Johannes Sti. Remaci monachus erat“.

4) Vita Popp. cap. 4: postquam Poppo . . in Stabulensi coenobio successit . . . post Theodericum misit, et penes se in omni doctrina . . . nutrit.

5) Es heisst im Necr. Max. nur: „VII. Kal. Mai. Theodericus, monachus et abbas nostrae congregationis“.

6) Necr. Max. (Hontheim II, 985) XIII. Kal. Sept. Bernardus abbas nostrae congregationis. Dazu aus ungedr. fastis Stabulensibus (aao.) Bernardus abbas Sti. Maximini et monachus nostrae congregationis XIII. Kal. Sept.

7) Necr. Max. XVI. Kal. . . obiit Azzo presbyter et monachus de Malmundario.

Maximin war in der tat höchst reformbedürftig. Unter den mönchen sind solche, welche der pflichten, die sie mit der profession übernommen hatten, völlig vergessen hatten¹⁾. Sie setzten den unliebsamen neuerern allen möglichen widerstand entgegen. Kräftige verwünschungen fügten sie in ihre gebete ein, und als der erfolg ausblieb, versuchten sie es mit der mischung kräftiger tränklein. Auch das mislang, die anstifter des frevels starben ganz regelrechter weise, die überlebenden ordneten sich in jahresfrist völlig unter.

Poppo behielt den krummstab der Trierer abtei auch nach Konrad II. tronbesteigung. Zwar war der abt sofort mit dienst- und ergebnheitsbezeugungen bei der hand²⁾, aber er konnte nicht verhindern, dass der neue könig in schonungsloser weise mit Maximin verfuhr, indem er ihm ein gut „Hanweiler“ fortnahm, das das unglück hatte, ihm zu gefallen. Die ausfertigung der urkunde, in welcher am 11. januar 1026 Poppo sich die güter Maximins bestätigen lässt³⁾, und die jenen ort nicht mehr begreift, werden wir füglich als eine vorsichtsmassregel für die zukunft aufzufassen haben. — Der abt hatte sich Giselas, Konrads II. gattin, Pilgrims von Köln, Aribos von Mainz, Ramberts von Verdun, herzog Theodorichs von Lothringen und anderer hilfe versichert, so dass er die bestätigung der einst 1023 für die confiscierten güter gewährten befreiung von den reichslasten, sowie der verbleibenden güter erlangte. Es war doch eine gewisse garantie, so wenig man sich bei vorkommender gelegenheit auf die einhaltung verlassen durfte. —

1) Similis, immo gravior quorundam cum insidiandi copiis invidia processit (in eum); eorum videlicet, quos ex monasticis regularibusque observationibus via per abruptum deflexit. Cumque sibi sub eo illicita jam non licere etc. Vita Popp. cap. 16.

2) cf. p. 102.

3) Dass die confiscation aus dem angegebenen grunde erfolgt sei, erfahren wir aus den tauschurkunden zwischen Stablo und Maximin bei Mart. Coll. ampl. II, 58, 65. cf. den excurs über Maximin. — Jahrb. Konrad II, I, 115.

4) Stumpf 1901.

Von Maximin aus bewerkstelligte Poppo die gründung von kloster Limburg an der Hardt. Zeitlich eine der ersten abteien, die er bekam und reichsfrei, wie Maximin¹⁾. Die spätere tradition verlegt die gründung in das jahr 1030²⁾, in welchem am 12. juli gleichzeitig mit dem Speierer dom in Limburg der grundstein gelegt sein soll. Damals wäre aber Limburg durchaus nicht mehr eine der ersten abteien Poppo gewesen, ganz im gegenteil verdient schon darum die tradition keinen glauben³⁾. Nichts destoweniger hat man für den tag nach einer gewissen bedeutung gesucht, sogar für die gründung, und die wahrscheinliche zahl, die wir für Limburg zu ermitteln vermögen, steht dem nicht entgegen.

Das einzige jahr, das wir zwischen 1024 und 1030 in anspruch nehmen können, ist 1025, und in diesem hielt sich Konrad II. grade zu der in rede stehenden zeit in Rheinfranken auf⁴⁾. Geradezu zu 1025 berichtet die gründung die wichtige letzte bearbeitung von Ekkehards von Aura weltchronik⁵⁾, während die als text der Monumenta Germaniae gedruckte die

1) Vita Popp. cap. 19: Et primo Lintburch in Vosago sitam, quod hereditaria sorte sibi jam olim in manus venerat, (dem kaiser) probabilium cum astipulatione testium beato viro delegaverat, et pro struendo inibi in honore sancti Johannis evangelistae coenobio preces intenderat.

2) cf. Gallia Chr. V, 749. — Lehmann, Limburg an der Hardt, unkritisch. — Otte, romanische baukunst, p. 221. Das material der Limburger gründungsgeschichte ist vollständig gesammelt bei Giesebrecht, II, 637/638.

3) Anerkanntermassen ist Speier später als Limburg gegründet. cf. Otte aao. — cf. den brief des Speierer domdekans an Reginbald 1033 (seit 1031 bischof), der nach Giesebr. aao. mit recht dafür spricht, dass man noch mit dem abreissen des alten domes beschäftigt war. — Gedruckt bei Sudendorf, registr. II, 1.

4) Jahrb. Konrad II, I, 88/89. Er war am 8. juli in Strassburg, am 14. juli in Speier.

5) Ecceh. Chron. Univ. M. G. SS. VI, 195: hs. E: „primo itaque regni sui anno Chuonradus rex in proprio castello Lintburg monasterium perfecit. Dissensio magna ipso tempore contra Chuonradum in regno. — Das letztere stimmt auf die mishelligkeiten, die Konrad II. damals mit Lothringen hatte, vortrefflich.

nachricht zwar hinter die verlobung könig Heinrichs mit Knuts von Dänemark tochter stellt, aber keine zeit angibt¹⁾.

Es gibt nun eine nachricht der Hildesheimer annalen, welche vielleicht hier zu verwerten ist, dass nämlich der kaiser die weihnachten 1026, also nach unserer rechnung 1025, zu Limburg gefeiert habe; wir könnten diese nachricht bequem zur chronologie der gründung verwerten. Sie ist als unglaublich mit recht zurückgewiesen worden²⁾. Vielleicht hat sie dennoch eine reale grundlage, die bei vielen der den aufenthalt des kaisers falsch berichtenden quellen zu grunde zu liegen scheint, dass nämlich ein vorher fixiertes itinerar bestanden habe, welches aus irgend einem grunde verändert werden musste, worüber aber viele der im kloster geschichte schreibenden nicht unterrichtet werden mochten³⁾. Hier zumal, 1025 ist die verwirrung gross, indem noch andere quellen, wol über die veränderung des reiseplans informiert, doch nicht mehr als die gegend wo tatsächlich der kaiser sich aufhielt, wusten, nämlich die Lütticher, und da darum einfach Lüttich schrieben⁴⁾. Wir wissen diesmal, dass Konrad verzögert worden ist, nämlich durch die versöhnung mit den lothringischen fürsten zu Aachen⁵⁾, und seine spätere reiseroute führt direct in die gegenden, wo er nach den Hildesheimer annalen schon

1) aao.: In proprio quippe castello Lintburg dicto ad alios usus sibi quondam grato monasterium construxit prediorumque copia illud ditans, monachorum congregationem sub abbatis provisione illuc introduxit.

2) Jahrb. Konrad II, I., 112/113.

3) cf. zum beispiel einzelne stellen, die ich gerade zur hand habe, welche das vorhandensein eines itinerars, welches vorherbestimmt, wahrscheinlich machen. Lambert, ann. Hersfeld (separatausg.), p. 129: His rebus conficiendis tempus statutum est in nativitate domini, rege eam festivitatem Coloniae celebraturo. — Anselmi gesta Leod. M. G. SS. VII, 216 heisst es von Wazo von Lüttich (cap. 45) natale domini, sicut mandatum acceperat ab imperatore, Poderbrunno celebraturus erat. — Brief Heinrich III. an Hugo von Cluny bei Giesebr. II, 708, docum. 12: quod autem pro longinquitate itineris negasti potuisse venire sicut jussimus, eo ignoscimus tenore, ut in pascha ad nos Coloniam venias, si est fieri possibile etc. — cf. p. 111.

4) cf. Jahrb. Konrad II, I., 112. n. 5.

5) Jahrb. Konrad II. aao.

weihnachten 1025 hätte sein müssen. Die erwähnte urkunde für Maximin vom 11. jan. 1026 ist zu Trier ausgestellt¹⁾.

Schon im jahre 1032 spricht Konrad von der „zu Limburg erbauten abtei“²⁾, so dass die klosterräume wol schon im bau vorgeschritten gewesen sein werden. Er verpflichtet für die schenkung der abtei Schwarzach bischof Renger von Speier zum schutze der stiftung. Dann ist diese überhaupt ein Lieblingsort des kaisers. Er befindet sich dort nachweislich einmal im jahre 1032³⁾, dann 1033⁴⁾, 1036⁵⁾ und 1038. Im jahre 1034 fand dort sein töchterchen Mathilde, die 1033 dem französischen könig verlobt worden war, erst vierjährig ihr grab. Ob bei der 1035 erfolgten weihe der krypta⁶⁾ des stolzen domes Konrad zugegen gewesen, ist nicht bekannt. Von da tritt das interesse für das kloster doch etwas weniger hervor, obgleich es auch noch öfter in den nächsten jahren zu erwähnen ist. Poppo nämlich übergab 1035, nachdem er inzwischen eine ganz staunenswerte tätigkeit entfaltet hatte, Limburg zugleich mit Maximin an seinen neffen Johannes⁷⁾; er hatte bisher selbst an der spitze gestanden.

Die urkunde vom 17. januar 1036 bringt Johannes, wol nicht lange nachdem er abt geworden, eine ganze menge güter ein⁸⁾. Gleichzeitig werden die frohnden und pflichten der ministerialen des klostere festgestellt.

1) cf. n. 3.

2) Stumpf 2030, den 21. februar. Bei Remling, Speier. urkundenbuch I, 29: abbatiae in prefato loco Lintburc exstructae.

3) Stumpf 2030, am 21. febr.

4) St. 2045 am 2. august, St. 2046 am 9. august.

5) St. 2070 jan. 17. bestätigung für Limburg und verleihung des ministerialenrechts.

6) cf. Giesebr. II, 638. — Lehmann, Limburg. — Otte aao.

7) Vita Popp. cap. 19. Johannem nepotem suum tam eo quam apud sanctum Maximinum Treveris praefecit. Ueber die zeit siehe den excurs über Maximin.

8) cf. n. 5. — Stumpf, 2070, gedruckt Acta Palat. VI, 274. mit dem datum 1035, ind. III, a. regni XI, imperii IX, actum Lintburc. Nach St. ist der 17. jan. 1036 zu setzen. An der echtheit wird nicht gezweifelt. Hängt die urkunde mit der weihe der krypta zusammen?

Johannes waltung bietet manches interessante für die stellung der abgegebenen klöster zu dem reformabt.

Wenn wir bei dem biographen Poppo lesen¹⁾, dass der sich bewogen gefühlt habe, über das regiment seines neffen den brüdern eine standrede zu halten, ihnen eindringlich und wiederholt vorzustellen, dass Johannes der tod erwarte, so kann man nicht umhin, einen irgendwie abtrünnigen schüler in demselben zu sehen. Der verdacht findet sich auch anders bestätigt. Ekkehard IV. von St. Gallen hatte sich, als er noch in Mainz war²⁾ mit Johannes sehr befreundet. Wir sprachen bereits bei anderer gelegenheit von den an den „diaconus Johannes, den mönch und späteren abt von Maximin“ gerichteten versen³⁾. Andererseits ist Ekkehard notorisch einer der erbittertsten gegner gerade Poppo und seiner mönche. Vieles was nun Poppo zu tadeln fand, mochte auf die rechnung jener freundschaft gehen.

Johannes starb denn auch nach auffallend kurzer zeit⁴⁾, etwa in jahresfrist, nachdem er abt geworden, am 11. juli 1036. Er hatte ein recht böses gewissen, deswegen empfahl er sterbend einen gewissen Bernard, dessen wir bereits gedachten, zum nachfolger. Das drohende gericht des himmels suchte er so zu mildern⁵⁾. Der neue abt, denn Bernard wurde es wirklich, befolgte die regel besser. Aber von dem pflichtvergessenen vorgänger, ohne rücksicht auf wunsch und willen des früheren langjährigen leiter Maxims erwählt, trifft auch ihn des himmels strafe; er stirbt nach kaum zwei

¹⁾ Vita Popp. cap. 23: Sermonem . . . super Johannis regimine ad fratres habuit . . . hoc tamen saepius inculcando docebat, quod eundem jam Johannem mortis occasus non longe respiciebat f.

²⁾ cf. p. 97 f. cf. Haupts Z. S. XIV, 51: stetimus autem aliquands coram Aribone archi episcopo.

³⁾ E. schildert ihn in dem ged. als sehr gelehrt vers 29,63.

⁴⁾ Vita Popp. aao. cf. die grabschrift auf ihn, die das gleiche aussagt, bei Brower, ann. Trev. I. 349, dort aber wird er auch sehr brav genannt.

⁵⁾ Vita Popp. quia coelestis in se oraculi sententiam aliquantum declinare contendebat.

jahren¹⁾. Bernard merkt in seinen letzten augenblicken, was seine vorgänger, was er selbst gefehlt, beschwört die brüder, welche um ihn versammelt sind, den kaiser um die wider-einsetzung Poppo zu bitten. Das geschieht, und obwol widerstrebend — denn sein zunehmendes alter liess ihn die beschwerlichkeiten der gleichzeitigen verwaltung mehrerer noch dazu räumlich getrennter abteien schon sehr empfinden²⁾ — folgte Poppo zum zweiten male als abt³⁾.

In Limburg hatte Johannes, als er starb, keinen besonders zum nachfolger empfohlen. Ohne weiteres succedierte dort ein gewisser Gumbert. An Poppo dachte kein mensch. Darum raffte den neugewählten eine krankheit alsbald hinweg, die ihn, wie Poppo's biograph vertraulich erzählt, schon längst quälte. Ein neuer abt wird gewählt, widerum ohne den rat des reformators. Er hiess Hagano, baldigster tod war sein los.⁴⁾ Zum dritten male fallen die stimmen der mönche auf einen im geruche höchster heiligkeit stehenden einsiedler.

Die blindheit der mönche findet unsere quelle unbegreiflich, ebenso die der gewählten, die nur darum allesammt so hart gestraft werden, weil sie nicht unter die gewalt ihres früheren vaters zurückkehren, was sie ganz und gar nicht nötig gehabt zu haben scheinen. Jetzt muss auch Godestinus, der heilige einsiedler, büssen, er bricht unversehens den hals.

Nach all diesen geschichten, die man der tatsache nach gern glauben mag, fängt die vita Popp. ganz grob zu lügen an. Bei Poppo's tode sei die abtei so herabgekommen, dass der mangel ihr steter gast sei.⁵⁾ Man müste sich billig wundern, wie eine abtei, deren mönche nicht für den tag zu leben

1) Vita Popp. cap. 23. — Necr. Max (Hontheim II, 985) XIII. kal. Sept. obiit Bernardus abbas nostrae congregationis.

2) Es heisst in der Vita Popp. cap. 20 (nach Maxim. abgabe) „seque ab oneris sui pondere paululum remoto“.

3) aao. imperiali decreto repetere jubetur.

4) Necr. Max. (Hontheim II, 974) XIII. kal. Apr. Hagano abbas.

5) Vita Popp. aao. paulatimque in dies coenobii illius status deperit et usque in praesens inopiae suae vestigia ostentare non desinit. Ueber die gründe dieser äusserungen cf. excurs II.

gehabt hätten, einen dom vollendete, der an ausdehnung nur einmal in Speier erreicht wird, und weit rascher, als dieser der vollendung entgegenreifte. —

Im jahre 1038 wurde Heinrich III. gattin, die dänische Gunhild zu Limburg bestattet¹⁾, und zu weihnachten jenes jahres versammelte sich dort eine grosse synode²⁾; Gisela erwartete den kaiserlichen gemahl; Azecho von Worms, Reginbald von Speier und andere hohe kirchenfürsten waren zugegen. Die kostbaren reliquien der heiligen Lucia (ein arm!) wurden 1042 dorthin transferiert³⁾. Dann war Einhard dort abt, der 1060 das bistum Speier erhielt. Er führte damals reiche schätze aus dem kloster fort, dieses selbst verlor erst 1065 seine selbständigkeit⁴⁾, eine folge der seit jahren bestehenden personalunion mit dem Speierer bistum. Everhelm hat wol an dieses ereignis gedacht. So lange indessen Poppo lebte, kann schwerlich von dem tiefen verfälle Limburgs gesprochen werden, nur hat er keinen einfluss dort auszuüben vermocht.

Maximin behielt er dagegen bis zu seinem tode und führte ein festes regiment. In diese zeit gehört eine undatierte urkunde von ihm, die den widerspänstigen zinsleuten Maximins zu Billich,⁵⁾ falls sie bei ihrer weigerung den zins zu zahlen beharren sollten, die schwersten bussen androht. Er wisse

1) Giesebr. II, 337. Rod. Glaber.

2) Giesebr. II, 339. cf. Chron. Spir. M. G. SS. XVI., 81/82. — Man verwarf änderungen bischof Wilhelms von Strassburg in der adventszeit und fixierte diese letztere.

3) Giesebr. II, 638. — Sigibert sermo de Sta. Lucia, Mabill. IV, 334.

4) cf. Remling, bischöfe von Speier I, 193. — Lehmann nach Simonis gesch. der bisch. zu Speier. — Lehmann p. 14 ff. lässt 1036 Gumbert und Hagano, 1037 Godestinus sterben, 1038 schon Arnold von Falkenberg erwähnt werden, der daneben Lorsch und Corvey hat und 1051 bischof von Speier wird. Unter ihm wird 1039, am 28. nov. ein tor des hl. Andreas durch Bardo von Mainz geweiht, 1040 der hochaltar vor dem chor. Am 24. märz 1056 stirbt Arnold. — Die schenkung an Einhard II. von Strassburg erfolgte am 30. august 1064 zu Goslar Stumpf 2680 (Remling, Speierer urkb. I, 55) dort werden eine ganze anzahl güter namhaft gemacht.

5) Beyer mittelrh. urkundenb. I, 385.

es, dass der zins durchaus erträglich und mässig sei und für ihn höchst angenehm.

Heinrich III. bewidmet im jahre 1044 zu Mainz¹⁾ die ihm das jahr zuvor vermählte Agnes von Poitou mit Maximin, ernennt „wie es seine altvordern getan“ den abt zu ihrem kaplan und bestätigt den besitz und die rechtstitel des klostere. Viel nützte es nicht, denn in den allernächsten jahren nahm der fromme Heinrich III. das gut Brechen weg²⁾, das in der urkunde von 1044 noch namentlich erwähnt wird.

Als Poppo starb, lag ihm nichts näher, als der abtei Maximin einen würdigen nachfolger zu verschaffen, der in seinem sinne fortarbeiten möchte. In seinen letzten stunden sendet er boten zum kaiser, um dahin zu wirken, dass Theodorich, sein schon oft erwähnter schüler, sein nachfolger werde³⁾. Ausdrücklich lehnte er es ab, für Stablo ähnlich seinen wunsch zu äussern. Der wunsch seinen lieblingsschüler gut zu versorgen, kann kaum eine genügende erklärung solches verhaltens sein, weit eher die absicht, seinen ideen an massgebender stelle durch den kaplan der königin auch ferner eingang zu verschaffen.

Als Poppo einst auf des kaisers befehl die cluniacensische regel in Maximin eingeführt hatte, im jahre 1023, war in dem kloster St. Eucharius oder St. Mathias zu Trier am 22. october der abt Richard gestorben⁴⁾. Wahrscheinlich von den eben mitgebrachten mönchen gab Poppo einen namens Bertulf an St. Eucharius ab. Das muss etwa in dem letzten monate des jahres gewesen sein. Dieser umstand, dass hier in diesem priuatkloster die einwirkung von Stablo 1023 über jeden zweifel

¹⁾ Stumpf 2264. (Beyer I., 374) am 25. juli 1044.

²⁾ Brechen wird 1051 auf papst Leo IX. bitte zurückgegeben, das Heinrich III. „abstulerat ante aliquot annos.“ cf. Beyer I, 388 Heinr. III. restitution surkunde, 21. jan. Beyer I. 386 Leo IX. bestätigung.

³⁾ Vita Popp. cap. 28.

⁴⁾ todesjahr: Ann. Sti. Euch. M. G. SS. V, 10. — todestag: Necrol. Max. (cf. Brower Ann. Trev. I. XI, 517 —) Ann. Euch.: „Bertolfus successit.“ Vita Popp. cap. 19: „Apud Sanctum Eucharium etiam Treveris Bertulfum in regimine promovendo roboravit.“ (Poppo!)

bezeugt ist, ist für die vorliegende darstellung schliesslich auch das ausschlaggebende moment gewesen, indem schwerlich abzusehen wäre, wie gerade Poppo hier für nachfolge sorgt, der vordem ganz und gar nichts mit Trier zu tun hatte. Ganz erklärlich wird dagegen der ganze vorgang, wenn soeben in Maximin die reform begonnen hatte¹⁾.

Bertulf war abt des klostere so lange Poppo lebte. Auf seine bitten bestätigt am 2. nov. 1308 Poppo von Trier den besitz und die jurisdictionellen rechte des klostere²⁾, nachdem mehrere geraubte güter dem letzteren zurückgewonnen sind. Eine verbindung mit Poppo ist nicht nachzuweisen, und, vom convente gewählt, folgte ihm ein mönch des klostere Reginar mit namen³⁾. Die reform war aber nachhaltig, im jahre 1062⁴⁾ finden wir St. Eucharius und Gorze bei dem praesidium einer provinzialsynode der zum sprengel Trier gehörigen klöster, eine ganz scharfe sprache und aufsicht gegen dieselben führend.

Von St. Maximin aus gelangte ein popponischer mönch in das reichsfreie alte angelsächsische St. Willibrordskloster zu Epternach. Die epoche ist 1028.

Von 1007 an bis zu jenem jahre war Urold abt gewesen⁵⁾. 1016 wurde nach einem verderblichen brande ein neubau des klostere in angriff genommen. Dann hatte sich Urold, so gut seine waltung lange jahre gewesen war, einem unmässigen leben ergeben. Die klösterliche zucht, die disciplin verfiel, die güter der abtei wurden vernachlässigt und verschwendet, sie fielen — wie immer in den moralisch heruntergekommenen klöstern — den dienstleuten zum opfer. Diese weigerten den zins, und der ruin schien unvermeidlich. Da schritt Konrad II. ein, entsetzte Urold und beauftragte Poppo, den abt von Maxi-

1) Das Necr. Max. führt ihn nur auf als „Bertolfus abbas St. Eucharii V: kal. nov.“ (Hontheim II, 990.) Im Necr. steht noch ein abt.

2) Beyer mittelrh. urkundenbuch I, n. 310. Das testament Adalberos, propstes zu St. Paulin Beyer I, n. 308, das in drei urkunden ebenfalls den abt Bertulf erwähnt, ist falsch, beruht aber wahrscheinlich auf echter vorlage. Andere fälschungen cf. p. 90, n. 5.

3) 1048. Ann. Euch. M. G. SS. V., 10. —

4) Calmet, hist. de Lorraine II. preuves 319 ff.

5) Catal. Eptern. I, II. M. G. SS. XXIII, 32. 51.

min und Stablo, für einen geeigneten ersatz zu sorgen. Poppo schickte Humbert, einen Maximiner mönch¹⁾. Gegen die eingerissene sittenlosigkeit gieng dieser scharf und erfolgreich vor, versuchte auch den ruinierten besitzstand nach kräften aufzubessern. Er richtete direct an die kaiserin seine bitte um hilfe.

Füglich in diese, die erste zeit seiner waltung, können wir einen in der Lorsch briefsammlung erhaltenen undatierten brief an Gisela setzen²⁾. Die mönche, klagt er, müsten hungern bei den geringen einkünften, welche ihnen aus ihren gütern zur disposition ständen.

Nichts desto weniger wurde der von Urold überaus langsam — wie es sich bei dessen verwaltung ja auch denken lässt — geförderte kirchenbau weiter geführt. In den zwölf jahren bis zu Urolds absetzung war er gerade bis zu den fenstern gediehen; jetzt wurde so rasch weiter gebaut, dass am 19. october 1031 die weihe erfolgen konnte³⁾.

1) Vita Popp. cap. 19. in Epternaco Humbertum . . firmavit. Dass er Maximiner mönch war, sagt das Neer. Max.

2) Neues Archiv für ält. dt. Geschichtskunde III. 324. Ewald, die Lorsch briefsammlung. num. 7. 1039 kann der brief ganz und gar nicht datiert werden. Wie wird sich Humbert erst 11 jahre nach dem er abt geworden, über räubereien, die unter seinen vorgängern vorgekommen sind, beklagen mögen? Mone (cf. aao. N. A.) setzte viel richtiger 1031; ich möchte ihn noch früher zwischen 1028 und 1031 setzen. —

Schwerlich gehört aao. p. 339 num. 63 nach Epternach und zu 1039. Bresslau, Jahrb. für geschichtswissensch. 1878 p. 142 hat nachgewiesen, dass der brief sehr gut ende 1036 oder anfang 1037 fallen kann, worüber in ungewissheit Ewald 1039 annehmen zu müssen glaubte, sowie die zugehörigkeit zu Lorsch in frage stellte. Von den beiden Humbert, dem Lorsch und dem Maximiner, kann nur der erste in frage kommen. Die sorglosigkeit, welche die schreiber des betr. briefes in der verwaltung ihrem abte vorzuwerfen haben, ziemt weder den sittenlosen Epternachern ihrem abte vorzuwerfen, noch wäre der vorwurf durch irgend etwas gerechtfertigt, soweit über Humbert von Epternach unser wissen reicht. Humbert von Lorsch (wie auch E. weiss) war jedoch wirklich ein schlechter abt cf. M. G. SS. XXI, 410: „profanavit, expilavit, profligavit.“ — „idem et avarus et prodigus“ wird er beurteilt.

3) cf. den act am tage der weihe 1031, XIV. kal. Nov. (bei Wauters belg. reg. I, 470.) über die translation der Willibrordsreliquien und die weihe.

Erzbischof Poppo von Trier, der advocat Epternachs, graf Heinrich von Luxemburg, zugleich advocat von Maximin, waren zugegen¹⁾. Die feierliche translation der Willibrordsreliquien fand an diesem tage statt. Poppo von Stablo gegenwart wird aber in dem bericht über die weihe mit keinem worte erwähnt, ob man den vergessen hätte, wenn er wirklich dagewesen wäre? Es ist nicht unmöglich, dass er gerade zu dieser zeit sich in Hersfeld, mit der einföhrung der Cluniacenserregel beschäftigt²⁾, aufgehalten habe.

Als erfolg von Humberts waltung ist ohne zweifel eine verbesserung der materiellen lage des klostere, ordnung und disciplin im innern zu bezeichnen. Gisela interessierte sich für seine wolfahrt³⁾. Heinrich III. stellte 1041 zu Aachen eine urkunde aus, die restitution des hofes zu Epternach nach des advocaten graf Heinrichs tode versprechend⁴⁾.

Die denkmäler des Willibrordklostere spenden Humbert hohes lob. Er wendete auch nur, wo es nötig war, strenge an. Ein freundlicher zug von pietät, wie wir ihn ähnlich noch bei einem andern schüler Poppo finden werden, ist von ihm aufbehalten. Als nämlich nach fünf jahren des exils Urold am 8. november 1033 zu Weissenburg gestorben war⁵⁾, sorgte er für die translation des leichnams in das kloster, dem er so lange vorgestanden. Humbert selbst schied am 9. august 1051

1) cf. p. 87 n. 3.

2) cf. p. 94.

3) Stumpf, acta imp. ined., p. 416: Heinrich III. schenkt an Epternach auf verwendung Giselas 3 hufen acker zu Longcamp, im Moselgau in der grafschaft Berchtholds. — aao. p. 431 noch ein anderes diplom Heinrich III., der von Humbert durch dessen vogt Graf Giselbert (von Luxemburg) für einen weingarten zu Enkirch im Trechirgau, in der grafschaft Berchtholds, und für güter zu Spurcem bei Mayen im gau Mayenfeld einen hof zu Winkeln im Rheingau in der grafschaft Ludwigs eintauscht. 1050.

4) Stumpf 2203. (Beyer I, 368) zu Aachen, am 26. jan. 1041.

5) Grabschrift auf Urold: Gall. Chr. XIII, 579, die sein fünfjähriges exil erwähnt. Sein todestag: Necr. Max. VI. id. Nov. Uroldus abbas Sti. Willibrordi obiit. — Necr. Wizenburgense (Mooyer, Arch. f. Unterfranken 1855, heft 3 p. 38): VI. id. . . . obiit Uroldus abbas.

aus dem leben¹⁾. Sein nachfolger wurde Reginhard, mönch des klostere.

Wenn wir Poppo in der diöcese Metz tätig finden, so sind wir durch die untersuchung seines verhältnisses zu Waussor und St. Trond bereits über seine freundschaftliche stellung zu Theodorich II. von Metz unterrichtet. Auf das hinüberwirken der berühmten Lütticher schulen nach Metz hat man hingewiesen. Durch die freundschaft der beiden männer wird diese ihre verbindung gewiss nicht am wenigsten beeinflusst, so sehr auch Theodorich durch sein geschlecht selbst an Niederlothringen gefesselt war. Die eigentlichen reformen der Metzger diöcese waren aber vorzüglich Wilhelm von Dijon zugefallen, so St. Arnulf zu Metz, St. Clemens, Gorze, St. Peter²⁾. St. Arnulf hatte Wilhelm sogar nach dem 1031 erfolgten tode des von ihm dorthin geschickten Benedict selbst übernommen. Poppo rückte in vorhandene abteien nur in St. Vinzenz zu Metz einen abt ein, ein anderes kloster, Bouzonville, gründete er.

Zunächst St. Vinzenz. Im jahre 980 war dort nach den berichten unserer quellen durch Theodorich I. von Metz eine prächtige abtei vollendet worden³⁾. Aber schon 1030 hören wir von der weite eines neubaues daselbst⁴⁾, und dieser mag vielleicht schon von Poppo oder dessen schüler dort herrühren. Denn andererseits können wir bei der mehrzahl der abteien, die wir behandelt haben, (bis jetzt schon Beaulieu, Stablo, Malmédy, Brauweiler, St. Lorenz, Epternach und Limburg,

¹⁾ Todestag Necr. Max. (aus einem Necrol. in den Rheinld. Jahrb. 56 p. 115) II. Id. Augusti Humbertus abbas sancti Willibrordi presbyter et monachus nostrae congregationis, qui monasterium et regulam inibi reparavit. Sein todesjahr Ann. Euch. M. G. SS. V, 10.

²⁾ cf. Calmet, hist. de Lorr. II, 107/8. cf. Wilhelmi vita, Acta Sanctorum IV, I, 301/3.

³⁾ Sigeberti vita Theod. I. M. G. SS. IV, 480, 466. Unrichtig gibt die hist de Metz par les relig. Bénédictins II., 129 an, dass 1030 die vollendung des von Theod. I. begonnenen baues stattgefunden habe. Die Metzger neueren localgeschichten, Lepage ancien dioc. de Metz oder Westphal, Gesch. der stadt Metz etc. geben entweder nichts neues, oder schreiben alles kritiklos ab.

⁴⁾ Ann. Sti. Vincentii M. G. SS. III, 157.

andere kommen später noch), bauten durch Poppo oder seine schüler constatieren.

Leo IX. gab 1051 eine bestätigung für das kloster St. Vinzenz¹⁾, in der er dessen besitz hervorhebt, der ihm „seit dreissig jahren“ zugehöre. Sollte man hier eine erinnerung an den eintritt der reform erblicken dürfen? Das jahr 1021 und 1022 ist freilich sehr früh, so dass wir Poppo nicht ohne weiteres dort tätig annehmen möchten, unmöglich wäre es aber doch nicht, und auch ein 1030 beendeter bau könnte recht gut in jener zeit begonnen sein. Dann wäre er aber gewiss recht stattlich gewesen, wie Poppo zu bauen pflegte.

Nachzuweisen ist Heribert, den er hinschickte, erst 1033²⁾. Nach seinem tode 1041 tritt wider ein neuer abt durch Poppo an die spitze, Folcuin, bis dahin scholaster in Stablo³⁾. Bei ihm hielt sich lange jahre Sigebert von Gembloux auf, und leitete die schule mit grossem rufe⁴⁾, was nicht wenig zur blüte des klostere beitrug.

Weiter als jene beiden male ist Poppo in St. Vinzenz nicht tätig gewesen, ebensowenig hat der Metzser bischof in seiner diöcese sonst noch seinen rat begehrt. Bouzonville ist eine neugründung, und geht vom grafen Adalbert vom Elsassgau aus, der wie Ezzo in Brauweiler, wie Konrad II. in Limburg ein familienkloster besitzen wollte. Er machte sich zum heiligen lande auf, um selbst die reliquien auf die er es gründen musste, sich zu verschaffen. Inzwischen bereitete seine in Deutschland zurückgebliebene gattin den klosterbau vor⁵⁾.

¹⁾ Calmet II, preuves 301. Urkunde, bestätigung von St. Vinzenz: „si quis . . . contraire tentaverit, vel quae . . . in eo (scil. monasterio) . . . triginta annis possessa sunt refragare . . . praesumpserit, anathema!“

²⁾ Er unterzeichnet einen beitrug für den bau von St. Evre in der urkunde bei Calmet II, preuves, 260.

³⁾ cf. p. 49. — Necrol. Max. „II. Id. Sept. Heribertus, Folcwinus, abbates de Sto. Vincentio.“ Bei Hontheim, prodr. II, 986, der die angabe hinzusetzt: „ille obiit 1041“, welche angabe ich leider nicht zu controlieren vermag.

⁴⁾ cf. Wattenbach, II, 120 f.

⁵⁾ Die nachrichten über Bouzonvilles gründung schöpfen wir aus der spät, etwa 1070 verfassten „fundatio Bosonis villae“, die gedruckt ist bei

Es mag etwa um das jahr 1030 gewesen sein, da später 1033 schon das neugebaute oratorium geweiht wird, und wir für klosterbauten etwa 3 bis 5 jahre ansetzen dürfen. Möglichenfalls hat Adalbert auch Poppo von Trier pilgerfahrt von 1028 bis 1029 mitgemacht.

Als graf Adalbert zurückkehrte, hatte er als geschenk des patriarchen von Jerusalem ein grosses stück vom heiligen kreuze mitgebracht¹⁾. Darauf konnte dann am letzten januar 1033 die weihe des oratoriums erfolgen²⁾ und vielleicht gleichzeitig die einsetzung eines abtes, Cuno, und einer congregation durch Poppo von Stablo³⁾. Nach dem viel späteren weihebericht hätte zwar nach Adalberts tode sein sohn Gerhard den abt dorthin gebracht⁴⁾, wir dürfen aber der vita Popponis eher glauben, dass schon unter Adalbert Bouzonville eingerichtet sei.

Vignier, les très illustres maisons d'Alsace Paris 1649 (dort zerstückelt), und in der historie de Metz par les religieux Bénédictins II, 130 f., dann bei Calmet, histiore de Lorraine bd. III, pr. col. 80—84 (nouvelle édition), Ueber diesen bericht cf. Steindorff, Jahrbücher Heinrich III, band II, p. 47. Es sind echte urkunden dort verwendet, wenngleich sich widersprüche finden. So zum beispiel der, dass Adalbert im jahre nach der weihe gestorben sei, Calmet III, pr. 80: His ita rite dispositis, comes supradictus post annum moriens in choro sanctae Crucis est sepultus — während aao. col. 81 gesagt wird, dass Adalberts sohn Gerhard im zwölften jahre nach des vaters tode gestorben sei, und eben dieser Gerhard aao. col. 80, 83 Leo IX. in Bouzonville umhergeführt haben soll, also wol 1051. Danach müsste Adalbert um 1040 gestorben sein. Das ist indessen hier gleichgiltig.

Beiläufig sei bemerkt, dass Adalberts und Juttas urkunden für St. Eucharius zu Trier angeblich zu 1030 und 1037, Beyer, mittelh. urkundenbuch I, n. 303, n. 309 in vorliegender gestalt unecht sind, wahrscheinlich aber auf echte vorlagen zurückgehen.

1) Charta fund. Vignier 97, Calmet, III, pr. 80.

2) Charta fund. aao: Anno ab incarnatione domini 1033 ind. I, epact. XVI, concurr. VII, pridie kal. Febr. regnante imperatore Conrado, rogante glorioso comite Adalberto una cum conjuge sua Juditha dedicatum est oratorium a . . Theoderico II, Metensi episcopo etc. . . .

3) Vita Popp. c. 19: Atque in Busendorf quod largiente sibi Adalberto comite in manus venerat, similiter sub Conone, quem rectorem illo subrogaverat, monachorum gregem congregaverat. cf. Gall. Chr. XIII, 926.

4) Charta fund. aao.

Hundert solidi vom Toulser markt, 18 denare waren Adalberts mitgift am tage der weihe¹⁾. Den mönchen²⁾ bewilligte er kleidergeld. Schon früher hatte er Bouzonville mit landgütern ausgestattet, jetzt erhielt es noch neue hinzu³⁾. Der graf behielt die abtei unter seinem besonderen schutz und wahrte sich und seinem geschlecht die bestätigung der vom convente frei gewählten äbte⁴⁾.

Cuno, Poppo's schüler war noch abt, als Leo IX. in Deutschland reiste, von dem er besucht wurde. Auch hier liess es der papst wie allerorten, nicht an einer bestätigung der privilegien fehlen, spendete auch selbst geschenke⁵⁾.

3. Reformen in Mainz, Paderborn, Constanz.

Diejenigen Reformen, welche wir nun noch zu behandeln haben, fallen sämtlich dem erzsprengel Mainz zu. Eine abtei, Limburg, hatten wir bereits vorausgenommen. Weissenburg, besprechen wir innerhalb der Mainzer diöcesangrenze zuerst, dann die beiden einzigen rechtsrheinischen abteien, in denen unser abt tätig gewesen ist, Hersfeld und St. Gallen. Die klöster sind sämtlich reichsfrei, also durch kaiserlichen befehl reformiert worden.

Am 30. october 1032⁶⁾ starb in Weissenburg abt Liuthard. Man muss bezweifeln, dass die zucht dort verfallen gewesen, da noch 1030 Gisela für das kloster interveniert⁷⁾, sie,

1) cf. Hist. de Metz II, 140. Calmet III. pr. 82,84. (Mabillon. ann. Ben. IV., 384 preuves.)

2) „congregans illic monachos“ sagt die Ch. fund. Vignier 97, trotzdem erst später sie die einsetzung des abtes erwähnt: (p. 98) Gerardus comes (Sohn Ad.) . . . monachis praeposuit eruditum virum abbatem Evononem (so steht dort statt Cuononem, offenbar falsch gelesen. Cuno ist noch nach Poppo's tode abt, er führt Leo IX. im kloster umher 1051, fundatio Bos.

3) cf. n. 1. Adalbert war sehr reich in Schwaben, Franken, dem Elsass begütert. Gies. II, 436.

4) Calmet, Hist. de Metz aao. — Bouzonville wurde das familienbegräbnis.

5) Charta fund. Vignier p. 99. Gallia Chr. XIII, 926.

6) Gallia Chr. V, 743. Ussermann ep. Wirzeb. p. 193.

7) Stumpf 2003 bei Schöpflin, Alsatia dipl. p. 139, interventu Gislæ, rogatu Heinrici. — Wenig für Weissenburg giebt Spach abbaye de Wissem-

die eigentlich die reform geschaffen hat. Folmar, den Poppo, als er vom kaiser damit beauftragt wurde, als abt in das kloster schickte¹⁾, war mönch in Maximin²⁾. Unter seinem regimente verschied Urold von Epternach in Weissenburg. Er selbst war als baumeister tätig, aber wol nur ein angefangenes werk fortsetzend, da schon 1033 die weihe eines neuen oratoriums durch Reginbald von Speier erfolgte³⁾. Die überaus grosse ähnlichkeit der noch heute erhaltenen Peterskapelle in Weissenburg mit Poppo's eignen bauten gab uns bereits gelegenheit, diese durch seinen schüler geschaffen anzunehmen.

Folmar wird 1040 in einer bestätigungsurkunde Heinrich III. genannt⁴⁾, welche mit einigen zusätzen ein 1030 erteiltes privileg wiederholt. Er starb am 14. mai 1043⁵⁾, sein nachfolger wurde Arnold von Falkenberg, den wir bereits als besitzer noch anderer abteien und bischof von Speier gleichzeitig erwähnten⁶⁾. Poppo von Stablo hat hier nichts zu schaffen, ein zeichen, dass seine umfangreichen reformen unter Konrad II. weniger dessen gunst — denn Heinrich III. schätzte ihn ebenfalls sehr hoch — als vielmehr dem einfluss Giselas zuzuschreiben sind.

In Hersfeld ist dieser sogar ziemlich deutlich.

Am 30. mai 1031 wurde der dortige abt Bardo erzbischof von Mainz. Er war mit der kaiserin verwandt, dem gegenüber musste Cluny zurücktreten. Wazo, der kapelle angehörig und vertreter jener richtung, fiel mit seiner candidature durch.

bourg p. 69 f. vollständiger, aber nicht sicher in der kritik ist Rheinwald, abbaye de Wissembourg p. 55 f. (Limburg an der Hardt lässt er z. b. 1032 gegründet werden u. a.)

1) Vita Popp. c. 19 apud Wizenburg Folmarum rectorem ingessit.

2) Aus dem Max. Necr.

3) Ann. Weissenburg. M. G. SS. XI, p. 70 zu 1033 (über den bau der Peterskapelle cf. p. 51. Dazu noch Rheinwald, abb. de Wissembourg p. 57): dedicatum est oratorium sti. Petri in Wizenburg a Reginboldo Spirensi episcopo.

4) Stumpf 2191 (Schöpflin 159).

5) Ann. Weissenb. 1043. Necr. Max (Honth. II, 977) II. Jd. Mai Folmarus presbyter nostrae congregationis et abbas Wizenburgensis. — cf. Necr. Wizenb. bei Mooyer, Archiv 1855 heft 3, p. 57.

6) cf. p. 84 n. 4 über Arnold. Dazu Spach, p. 69, Rheinwald p. 58. — Ann. Wizenb. aao.

Der neue erzbischof, ein gelehrter, wackerer und frommer mann, war kaum ein halbes jahr abt gewesen¹⁾; er stand den Cluniacensern völlig fern. Er hatte in Hersfeld das leben bessern sollen, aber mit der alten regel, welche unter seinem vorgänger Arnulf derart geringe beachtung fand, dass man jenen hatte absetzen müssen. Erschöpft sich in der tätigkeit der Cluniacenser sonach unter Konrad II. der begriff der reform des mönchswesens durchaus nicht, so ist doch teils wegen Bardos milde, teils der sehr kurzen zeit wegen, die er dort geblieben war, ein wesentlicher erfolg in Hersfeld nicht denkbar. Jetzt kamen die Cluniacenser einen schritt in Deutschland vorwärts. Ihre eigentlichste bestimmung ist hier die reform²⁾ nach ihrem muster.

Etwas neues waren sie in sächsischen gegenden nicht mehr. Seit 1015 hatte Meinwerk von Paderborn mit direct aus Cluny mitgebrachten mönchen seine gründung Abdinghof bevölkert. Beziehungen mit jenen gegenden Niederlothringens, welche von der gährenden bewegung innerhalb der geistlichkeit ergriffen waren, bestanden; Goderam, abt in Hildesheim, war 1022 von St. Pantaleon zu Köln hergekommen. Das Schottenkloster wird nicht so schlecht gewesen sein, wenn ein Sigibert von Gembloux³⁾ seinen damaligen abt Helias mitten unter den cluniacensischen reformatoren Lothringens auführt, dessen blüte jene geschaffen hätten. Gewiss war auch durch das in Sachsen wie in Niederlothringen eifrig geübte kunsthandwerk ein dauernder geistiger connex beider gebiete begünstigt. —

Dass Poppo selbst in Hersfeld gewesen, ist nicht unmöglich. Der bericht seines biographen wäre ohne schwierigkeit so zu interpretieren⁴⁾, und wir hatten gelegenheit, seine abwesenheit gerade an einem orte zu bemerken, wo er, in der nähe be-

1) Jahrb. Konrad II, I, 309, 321 f. Giesebr. II, 300. — cf. Annalis Saxo zu 1032. — Annales Hildesh. M. G. SS. III. 98.

2) Ann. Hild: a quo imperiali decreto inibi mutata est monachica consuetudo.

3) Sigib. Chr. M. G. SS. VI, 356,

4) a rege jussus primus successit, rectoresque . . ingessit; . . apud Herveldiam quidem Ruodonem etc. Vita Popp. cap. 19.

findlich, schwerlich gefehlt hätte. Jedenfalls wäre er nur kurze zeit selbständig gewesen, denn Rudolf, den er einsetzt, ist unzweifelhaft schon 1031 abt¹⁾. Er war ein Italiener von geburt, ein gütiger, wolwollender mann, bis dahin propst von Stablo. Von einem heftigen widerstande, den die mönche etwa geleistet hätten, ist nichts zu erkennen.

Rudolfs und Bardos vorgänger Arnulf starb am 28. december 1032 zu Göllingen²⁾: der nunmehrige abt liess ihn in der Michaelskirche zu Hersfeld beisetzen.

Die schule in Hersfeld steht in dieser zeit in hoher blüte. Albuin kam 1031 aus Tegernsee als scholaster dorthin³⁾, ein sehr berühmter lehrer. Er pflanzte die neue richtung weiter, als er Weihnachten 1034 auf befehl des kaisers in Nienburg abt wurde⁴⁾.

Mit dem kaiserpaar, besonders mit Gisela muss sich Rudolf sehr gut gestanden haben. Wie gut sie im kloster bescheid wusste, beweist, dass sie Guntram, den privatkämmerer Rudolfs, für St. Trond sich ausbat. Die beste anerkennung, die Poppos schüler zu teil werden konnte, war die erhebung auf den bischofssitz von Paderborn, nachdem am 6. juni 1036 bischof Meinwerk gestorben war⁵⁾. Meginher, der dekan des klosters, rückte in den abtstuhl ein. Rudolf selbst blieb in

1) Bresslau, Jahrb. Konrad II, I, 322.

2) cf. Jahrb. Konrad II, I, 310 n. 2. Die nachricht der Hildesh. annalen kann nur auf Hersfeld gehen; an und für sich, wollte Rudolf von Hersfeld Arnulf in Hildesheim bestatten, so hätte er ihn füglich in Göllingen lassen können. Übrigens ist durch eine geringe veränderung der interpunction die stelle richtig zu verstehen: a precepto sui successoris, Herveldiae in ecclesia sancti Michahelis est tumulatus (statt eines komma hinter Herveldiae). So erklärt sich auch die nachricht der Hildesheimenses, dass Arnulf zu Hersfeld gestorben sei.

3) Ann. Hild. M. G. SS. III., 99. Von Albuin lernte auch Bruno von Toul (Leo IX.) nach Ecceh. Chron. M. G. SS. VI., 192. cf. über ihn Wattenbach II, 79.

4) Annal. Saxo M. G. SS. VI., 679. Lamberti ann. 1034. Nienburg ist reichsfreie abtei, südlich von Magdeburg. Gleichzeitig wurde der Hersfelder mönch Sidaec abt in Magdeburg. Ann. Hild.

5) Ann. Hild. M. G. III, 100.

seiner hohen stellung dauernd in der gunst und nähe des kaisers und des hofes, und auch zu seinem lehrer bewahrte er ein gutes verhältnis, wir trafen ihn bei der weihe Stablos im jahre 1040 gegenwärtig.

Selbst in Hersfeld blieb nach Rudolfs erhebung eine verbindung irgend welcher art mit Stablo, die sich in dem klosterkirchbau von Hersfeld ganz sicher zeigt. Nachdem 1037 die frühere kirche abgebrannt war¹⁾, wurde sofort ein neubau begonnen, der in der anlage und ausführung sich völlig an die von Stablo ausgeübte architektur anlehnt. In drei jahren konnte schon die krypta geweiht werden, in die man St. Wigberts und Lulls reliquien brachte. Dass Poppo selbst dort aber etwas zu sagen gehabt hätte, ist schon darum unwahrscheinlich, weil die vollendung der kirche so überaus langsam vorrückte, endlich nach mehr als einem jahrhundert wirklich erfolgte²⁾; wäre Poppo selbst dagewesen, so wäre es unzweifelhaft rascher gegangen.

Wir kommen nun zu der letzten abtei, welche Poppo von Stablo reformierte, dem der Constanzer diöcese zufallenden St. Gallen. Es ist jedenfalls die interessanteste aller bisher betrachteten einführungen der Stabloer regel, interessant durch diejenige persönlichkeit, welche uns bereits mehrfach beschäftigt hat, und deren bitterem hass gegen die neuerer wir nicht nur schätzbare daten eben über diese, sondern auch eines der lebenswürdigsten historischen denkmäler des mittelalters verdanken. Ich meine natürlich Ekkehard von St. Gallen, der so oft auch schon gerade über die hierher gehörigen punkte behandelt und ausgebeutet worden ist.

Im frühjahr 1034 sind wir schon bei einer andern gelegenheit unserem Poppo in Regensburg begegnet, nämlich als intervenienten für kloster St. Ghislain. Gleichzeitig erfolgte die reform in St. Gallen, und da es nicht wahrscheinlich ist, dass der reformabt um einer intervention für St. Ghislain willen

¹⁾ Lamb. Ann. Hersf. 1037 incensum est monasterium Herveldense. 1040 dedicata est crypta monasterii Herveldensis, atque in eam translatae sunt reliquiae sanctorum confessorum Wigberti et Lulli. (Handausg. p. 26.)

²⁾ Im jahre 1144; cf. Otte, rom. baukunst, p. 242.

nach Regensburg gekommen sei, wir auch kein anderes geschäft irgend welcher art sonst mutmassen können, so dürfen wir mit fug annehmen, er sei bereits in St. Gallen beschäftigt gewesen. Am 7. januar 1034 war dort abt Thietbald gestorben¹⁾, das würde vortrefflich zu unserer annahme passen.

Das wahlrecht der congregation freilich wurde durch die intrudierung des „Nortbertus de Stafle“ oder wie es doch wirklich scheint, zunächst Poppos selbst²⁾, schmäählich durchbrochen. Konrad II. selbst hatte es 1025³⁾ am 19. april bestätigt, und hatte es den schlaunen mönchen nichts geholfen, dass sie den bei gleicher gelegenheit durch Heinrich II. gemachten zusatz „in jeder weise vorbehaltlich des königlichen wahlrechts“ fortgelassen hatten. Mönche von Stablo kommen mit, und eine partei des hartnäckigsten widerstandes schliesst sich sofort gegen die „popponischen“ zusammen; Ekkehard IV. seit 1031, etwa nach Aribos von Mainz tode, wider in St. Gallen ist ihr hauptvertreter⁴⁾. Zum lobe der guten alten zeit schrieb er auf bitten einiger brüder die geschichten von St. Gallen, vielleicht oder vielmehr wahrscheinlich hinter dem rücken der „Wälschen von Stablo“, der „heuchler, schismatiker“, denn dass die von ihm angefeindeten seine bosheiten zu gesichte bekommen hätten, ist nicht gut anzunehmen.

Gross ist der kreis gleichgesinnter, den Ekkehard um sich gehabt hat, nicht gewesen. Mit sichtlichem ärger spricht

1) Dümmler, St. Galler totenbuch, p. 29. VII. Jd. Jan. obitus Thietbaldi, venerandi abbatis. Das jahr: Ann. Sangall. maj. M. G. SS. I, 83, contin. casuum Sti. Galli M. G. II, 155. Herim. Aug. M. G. SS. V, 122.

2) Poppos gegenwart legt es nahe, dass er erst selbst da gewesen. Ähnliches konnten wir in Hersfeld mutmassen, und geradezu scheint die art der reform in Waussor dafür zu sprechen (p. 62). Abt war Poppo nicht, da er im Neer. nicht vorkommt.

3) Wartmann, urkundenbuch von St. Gallen III, 25. Der zusatz in Heinrichs II. urkunde war: „preposita tamen in omnibus regia electione“.

4) Ekkehard ist besonders von Dümmler, Haupts zeitschr., bd. XIV, Ekkehard IV. von St. Gallen, von Meyer von Knonau, Ekkeharti casus Sti. Galli in der einleitung und den noten, aber auch von Heidemann, Forschungen z. dt. geschichte VIII, Studien zur geschichte Ekkehard IV. von St. Gallen, immer mit benutzung des gleichen materiales behandelt worden.

er davon¹⁾: „wenn noch einige unter uns in diesen stürmen des schismas, wie wahrhaft einige tun, den himmel zu erreichen streben, so müssen sie schärfer als in der väter heitern tagen sich wappnen, mächtiger den sper, spitzere pfeile entsenden, um des satans schlachtreihen zu durchbrechen.“ Mit Ekkehard verstummt dann auch die klage über das neue Pharisäertum²⁾. Dass sich die alten andersgewohnten brüder nicht gerne schicken mochten, ist nicht besonders auffallend. Norbert, der neue abt wird in den wenigen massgebenden quellen, die über St. Gallen vorliegen, als gütig und mild, für das wol des klostere bestens besorgt dargestellt. So im necrolog³⁾, in den annalen und in der fortsetzung der St. Galler geschichten. Sogar Ekkehard lobt ihn einmal aus versehen⁴⁾, als der abt einen silbernen fuss für ein kreuz, welches das kloster besass, hatte anfertigen lassen. Bei leibe nicht darf man daraus folgern, dass er sich mit Norbert persönlich gut gestanden habe, und seine opposition lediglich principienfrage gewesen sei⁵⁾. In den ausdrücken, die er gebraucht, lässt sich, wie sie ihm offenbar von herzen kommen, nicht gut des abtes person von der regel, die er vertritt trennen. So etwa in der glosse⁶⁾: „auch anderwärts rast alles durcheinander, wie die ganz neue geschichte Poppos St. Gallus klause, von gesundheit strotzend,

1) Ekkeh. casus. M. v. Knonau p. 312: Si aliqui apud nos in his scismatis tempestatibus coelum adipisci nituntur, acrius quam in patrum serenitatibus, ut aciem Satanae percurrant, assurgere habent in clypeum, validius torquere spicula, acutius jacere tela.“

2) Welchen namen man später in Lorsch den Hirschauern gab. Cod. Lauresham. M. G. SS. XXI, 432. Ekkehard nennt sie nur heuchler. Glosse bei Hattemer St. Galler sprachschätze II., 222 n. 5.

3) Necr. Sti. Galli (Gall. Chr. V, 957): iste (Norbertus) primus inter abbates anniversarium suum instituit ordinavitque dari vinum pisces, caseum, ova et pisa et majorem panem de Husin et sequenti eadem de Utiwillere. — M. G. SS. II. 155 Casus Sti. Galli. — Dümmler, St. Gall. totenb. p. 51: obitus . . . Nortberti, benignissimi abbatis.

4) M. G. SS. II, 81 Cas. Sti. Galli.

5) Wie Heidemann Forsch. VIII, 103 tut.

6) Haupts Zeits. XIV, 6: „Et in aliis rebus perturbatio grassatur sicut novitas Popponis Sti. Galli cellam in plerisque notabiliter sanam vulnerabat scismatis sui vulnere saevo et dolendo.“

mit der entsetzlichen und kläglichen wunde des schismas traf!“ Mit den „neuerern“ und „sozusagen gottesleuten“ ist Ekkehard noch sehr harmlos¹⁾. —

Norbert war auch gut kaiserlich; er machte zum beispiel den Römerzug des jahres 1046 mit²⁾. Die heiligsprechung der Wiborad bewirkt er dann mit Heinrich III. und Agnes hilfe³⁾. In eine heftige fehde stürzte er sich mit Romuald von Constanz, die bis zur erschöpfung beider parteien führte⁴⁾. Im kloster aber herrschte gute zucht und ordnung. Dass Norbert 1072⁵⁾, „des dauernden widerstandes überdrüssig abgedankt habe“⁶⁾, wird niemand glauben. Udalrich, sein nachfolger, wurde von ihm selbst empfohlen.

Als dann später die Hirschauer kamen, und wie einst ein heftiger widerstand ausbrach, da war das nicht die tradition des seit 1034 nicht ausgestorbenen, sondern, wie sich zeigen wird, ein ganz anderer! —

c. Politische tätigkeit Poppo von Stablo.

In einer langen zeit stand Poppo in der förderung des geistlichen sowol als des geistigen lebens an massgebender stelle. Auch in weltlichen dingen, in wichtigen fragen des reiches hat der kundige organisator seine rolle gespielt. Im allgemeinen fiel die ausübung der hohen politik im mittelalter dem stiftischen klerus und vor allem den bischöfen zu, auch in dieser zeit. Jedoch in verhältnissen und sachen des territoriums, dem sie angehörten, waren von jeher die äbte von bedeutung. Die Cluniacenser, deren auftreten in Deutschland.

1) „novitatis monachi“ „quasi religiosi“. Ekkeh. ed. Meyer v. Knonau p. 310. Der anfang der casus: Nortpertus, cujus sub regimine non prout vult aut volumus, sed prout possumus, vivimus u. a. —

2) cf. Heidemann aao. p. 99.

3) Casus Sti. Galli M. G. SS. II, 155. cf. Heidemann Forsch VIII., p. 99. —

4) M. G. SS. II, 156.

5) Prol. Vitae Wibor. „cum bonae memoriae abbas Norbertus tunc triginta et octo annis super ovile Sti. Galli vigilaret. — Burch. cas. Sti. Galli. M. G. SS. II, 155.

6) Wie Heidemann aao. sagt.

speciell in Lothringen die erscheinung einer menge ganz bedeutender geister begleitet, spielten natürlich eine rolle, vielleicht hervorragender, als sonst die vorsteher von abteien. In erster linie nach Frankreich hinüber. Die verbindung, welche sie durch Cluny selbst dahin hatten, die durch jene erste erscheinung eines mönchsordens innerhalb des mönchsstandes nur um so fester war, machte sie zu natürlichen vermittlern. In der umgebung des französischen königs waren die cluniacensischen principien schon längst heimisch, als sie sich in Deutschland die ersten erfolge errangen.

Poppo hatte schon in seiner früheren zeit in des kaisers nähe zu schaffen. Von seinem eigentlichen einfluss auf die politik erfahren wir aber unter Heinrich II. kaum etwas, unter Heinrich III. und vorher unter Konrad II. wenig, aber dieses wenige von wichtigkeit und interesse.

In einem schroffen gegensatze zu Cluny wurde im jahre 1024 Konrad II. durch erzbischof Aribio von Mainz und dessen partei²⁾, auf den thron erhoben. Auf der einen seite erkennen wir die furcht, dass in dem wenig gebildeten, aber energischen und selbstbewusten manne nie eine stütze Clunys zu erlangen sei, wie

1) Norbert lebte noch einige jahre bis 1074 etwa, und starb am 2. september. Necr. Sangall.

2) cf. Jahrb. Konrad II, I, 13 f. 343 f. Exc. Gleich hier will ich der Göttinger diss. von Müller, Aribio von Mainz, 1881 erwähnung tun. Schade um die darauf verwendete zeit und sorgfalt, denn neues bringt verf. absolut nicht, noch entzieht er den untersuchungen Bresslaus über Aribio und dessen kirchenpolitische stellung den boden. Verf. will beweisen, dass Aribio unmöglich den plan gehabt haben könne, etwa ein deutsches patriarchat zu gründen. Ganz abgesehen von der möglichkeit solcher pläne in jener zeit — Adalbert von Bremen — hat Br. das auch gar nicht behauptet, sondern nur, dass eine richtung wie die Aribos ähnliche consequenzen hätte haben können, wie verf. sie als unmöglich abweist. Verf. widerspricht sich bei seinen zu feinen distinctionen nicht selten. p. 33 sucht sich Aribio „des tätigen und wirksamen beistandes seiner amtsgenossen zu einem tätigen und energischen vorgehen gegen die übergriffe des papsttums zu versichern“ was ihm an dieser stelle gelingt; aber p. 25/27 wird zu beweisen gesucht: „Aribos hochfliegende pläne der gründung einer deutschen nationalkirche waren unmöglich und daher unwahrscheinlich.“ Hat Luther etwa „hochfliegende pläne“ gehabt, als er die thesen anschluss?

in Heinrich II., auf der andern seite blickt die gewisse hoffnung hervor, gegen Cluny, vorzüglich gegen Rom eine scharfe spitze kehren zu können. Man glaubte des königs so sicher zu sein, dass man es wagte, der ihm angetrauten gattin, der edlen klugen Gisela, zugleich den thron zu versagen, die trennung der unkanonischen ehe zu fordern. Ebendieselben leute waren gegen Otto von Hammerstein, mochte ihn der papst unterstützen, aufgetreten¹⁾; und als der fromme Heinrich II. den vassallen brach, blieb er mit Cluny doch im besten einvernehmen. Die parteien hielten sich eigentlich die wage, eine principienfrage allein wurde bei den Hammersteiner händeln entschieden. Jetzt glaubte man auf der einen seite obenauf zu sein, aber wer dachte daran, dass der entgegengesetzte erfolg dem kühnen schritte folgen würde. Wenn nicht in Gisela, so hatte Aribio sich doch in den Cluniacensern verrechnet, er hatte sie unterschätzt. Die erste urkunde Konrad II. erlangte Odilo; wie rasch war er in der nähe des königs! man fasste die gelegenheit beim schopfe; die blösse, die sich die wähler gegeben hatten, benutzten die gegner, Konrad II. nahm es gern an, dass Pilgrim von Köln in wenigen wochen Gisela die krone aufs haupt drückte.

Die Cluniacenser hatten sich Gisela verpflichtet, und das bedeutete mehr, als wenn sie des kaisers gunst allein sich gerühmt hätten, den die St. Galler mönche mit einer plumpen finte von dem errungenen recht verdrängen wollten.

Nur das factum interessiert uns an dieser stelle. Denn dieser reformierende teil der geistlichkeit hatte mit den lothringischen fürsten, die sämtlich durch nächste familienbande mit einander verknüpft waren, zusammen opponiert²⁾, war auch durch das bündnis mit dem französischen könig verstärkt worden³⁾. Jetzt hatten ihn die Lothringer sowol wie die Franzosen verlassen.

¹⁾ Die verwandtschaft Ottos von Hammerstein mit seiner Irmgard ist jetzt von Bresslau Forschungen zur dt. gesch. 1881 p. 401 f. als eine vierten grades nachgewiesen: Irmgard war Gotfrieds von Lothringen tochter.

²⁾ Jahrb. Konrad II, I, 32 f.

³⁾ cf. p. 103.

Die versöhnung mit den ersteren liess noch über ein jahr auf sich warten. November 1025 waren die Lothringer unter Ezzos leitung zu Aachen zusammen¹⁾. Ezzo war zwar Cluniacenserfreund, aber doch wahrscheinlich von anfang an kaiserlich. Wol seinem, und dann vorzüglich Poppo von Stablo einfluss gelang es die fürsten²⁾ umzustimmen, die versöhnung mit Konrad II., seine anerkennung durchzusetzen. Der ausdruck des biographen Poppo lässt nicht im geringsten in zweifel, dass man an diese verhältnisse am anfang von Konrads regierung zu denken hat. Ein Luxemburger war zum beispiel sein advocat in Maximin, ein anderer Luxemburger in Stablo, so dass er für seine aufgabe in Aachen aufs beste befähigt war.

Vielleicht, oder, es ist zu natürlich, als dass wir nicht wahrscheinlich sagen dürften, blieb Poppo in der nähe Konrad II., begleitete ihn nach Trier, wo er anfang 1026 sein erwähntes diplom für Maximin erhielt. Darauf erfolgten Poppo's reformen — Konrad, aufmerksam auf den geschickten vermittler, sah sie nicht ungern, ohne dass bei ihm von einer initiative in kirchlichen dingen die rede sein könnte. Den bischofstuhl von Strassburg hatte er ihm allerdings 1029 zugedacht³⁾, dort konnte er ihn gut gebrauchen, sein geschick für weltliche dinge weiter benutzen. Poppo weigerte sich indessen hartnäckig; durch die vorspiegelung, er sei eines klerikers sohn, entzog er sich der zugedachten ehre. Das hindert nicht, dass er durch seine anwesenheit auf die wahl des neuen bischofs nicht hätte einwirken können und wollen⁴⁾. Der erzkaplan Giselas, ein frommer, auf die sittliche haltung der kirche bedachter mann, wurde es dann bekanntlich.

¹⁾ Jahrb. Konrad II, I, 111 f. — Fund. Brunw. Arch. XII, 171.

²⁾ Vita Popp. cap. 18: Sed quia etc. (cf. Jahrb. Konrad II. aao.) „animum regis nuper ordinati, de quo nihil adhuc certum estimavit prudentia et sanctitate ad amorem sui comparavit, ita ut dilectio ab Henrico in se quondam habita non deperiret, cum similem, immo majorem in successore ipsius inveniret.“ —

³⁾ Vita Popp. cap. 19. Argentinae interea civitatis episcopatum, regis Cuonradi jussione sibi praescriptum tam callide quam humiliter declinavit; quia occasionem declinandi regi dictavit etc.

⁴⁾ cf. Jahrb. Konrad II, I, 276.

In den nächsten jahren, wo die übernahme verschiedener reformen, in Hersfeld und Weissenburg, oder anwesenheit des kaisers an den von ihm verwalteten orten, wie Limburg, Poppo öfter mit dem hofe in berührung gebracht haben muss, ist sein politischer einfluss an kein bestimmtes factum anzuknüpfen.

Da starb am 6. september 1032 könig Rudolf von Burgund¹⁾. Nach verabredung musste Konrad II. herr jenes reiches werden. Sofort jedoch nahm graf Odo von Champagne besitz davon, von dem grösten teile des adels freudig begrüsst. Der kaiser, nicht gewillt kurzerhand zu verzichten, griff den usurpator sofort an, musste aber der kälte des winters weichen. Er beschloss den entscheidenden schlag auf den nächsten sommer zu verschieben. Inzwischen musste er versuchen, mit dem könig von Frankreich, Heinrich, welcher dem 1031 gestorbenen Robert gefolgt war, sich ins einvernehmen zu setzen. Seit Konrad II. tronbesteigung war noch immer der gespannte zustand zwischen den beiden nachbarreichen geblieben²⁾. Ohne frieden mit Frankreich konnte der Deutsche nicht einen sichern erfolg gegen Odo voraussetzen. Eine gesandtschaft, wie im jahre 1023, gelegentlich der prunkvollen zusammenkunft bei Ivois, aus zwei angesehenen praelaten, einem bischof und einem abt bestehend, gieng an den hof könig Roberts.

Gerard von Cambray und abt Richard von St. Vannes vermittelten 1023, dieses mal bischof Brun von Toul³⁾ und abt Poppo von Stablo.

¹⁾ Giesebr. II, 272.

²⁾ Da 1023 mit Frankreich friede gemacht war, schliesst man notwendig aus dem bericht der friedensvermittlung Poppo in seiner vita, dass nach Konrads wahl sich Frankreich auf seiten der Lothringer gegen ihn im rückhalt gehalten hat: Et quia ante quamplures annos Romani imperii cum Francis discordia non minima inoleverat, ipse inter utrumque pacis gratiam labore et industria sui paratam complevit, Cuonradumque et Heinricum reges in consensum revocavit. Erat enim ei cum utrisque par locus inveniendi quae poposcerat, utpote qui plurimum apud eos amicitia dictante valuerat ideoque discordia, quae inter ipsos quasi senium longum quoddam duxerat, se mediante in nihilum deperierat. Vita Popp. cap. 18.

³⁾ Wiberti vita Leonis, Watterich I, 145: ejus intercurrente sapientia legatione et consilio est Romano adjunctum et corroboratum imperio regnum

In Frankreich war der neue könig kaum gefestigt. Ein aufstand, durch den seine mutter ihn hatte vom throne stossen wollen, war vor kurzem gebrochen¹⁾. Gegen Odo von Champagne besonders hatten harte kämpfe stattgefunden, welche, als sich dieser nach Burgund wendete, durch einen frieden 1033 gegen die rückgabe von Sens beendet wurden²⁾. Eine höchst gefährliche situation für Konrad, trotz Heinrichs schwäche.

Bischof Brun, der eine der gesandten, hatte schon früher dafür gesorgt, dass Konrad II. ansprüche auf Burgund erhielt. Die gewandtheit seiner rede wird vorzüglich gerühmt³⁾, mit der er ein einverständnis angebahnt haben soll. Nicht geringen antheil an dem erfolg hatte aber auch abt Poppo, so wenig wir ihm den ganzen oder auch nur den grösten theil mit seinem biographen zusprechen mögen. Eine zusammenkunft der beiden herscher zu Deville ward verabredet⁴⁾, die im august 1033 tatsache wurde.

Unsere überlieferung ist hier weit dürftiger, als es zum beispiel 1023 der fall war. Eine tauschurkunde zwischen Nanther von St. Mihiel und Poppo von Stablo⁵⁾ erwähnt als den ort des geschäftes „Deville, wo die unterredung zwischen kaiser Konrad und Heinrich von Frankreich stattfand“. Kein mensch wird daran denken, eine solche angabe zu anderer zeit zu machen, als wo die betreffende zusammenkunft soeben

Austrasiae, quod dudum ab origine tenebat Rodulfus rex Burgundiae, e idem jam dictus pontifex est directus legatus pro pacis concordia inter . . . Conradum . . . ac Robertum (sic!) Franciae regem. Quem legationem quam honeste compleverit testis est Francia, quae . . . refert, quam congruus in inferendis verbis legationis.

¹⁾ Hugon. Floriac. chr. bei Bouquet, recueil des histor. bd. XI, 158. — Wilhelmus Calculus hist. Norm. aao. p. 34.

²⁾ Chronol. Roberti Autissiod., Bouquet XI, 308. — Chr. Sti. Petri Vivi Senonensis, Bouquet. XI, 196.

³⁾ p. 103. n. 3.

⁴⁾ Die gesandtschaft gieng der znsammenkunft voraus, es fand nicht etwa eine vermittelung der beiden prälaten bei der znsammenkunft statt, wiet aus der vita Leonis hervorgeht. Natürlich werden beide auch dort zagegen gewesen sein.

⁵⁾ Stumpf 2049, der mit vollem recht die obigen argumente gebraucht. cf. oben pag. 47.

stattgefunden hatte. Die urkunde aber können wir nicht umhin, ins jahr 1033 zu setzen. Denn einmal führt sie Gozilo bereits als „herzog des lotharingischen königreiches“ auf, andererseits wüsten wir nicht, wohin sie besser sich einreihen sollte, als in das itinerar Konrads im sommer 1033, das Deville gerade auf dem wege hat¹⁾.

Sind die sonst massgebenden annalen von Lobbes, welche jene zusammenkunft zu 1032 berichten²⁾, geeignet, die zeitbestimmung unserer urkunde zu entwerfen? Es ist nicht gut abzusehen, an welche stelle man zum jahre 1032 eine zusammenkunft zu Deville einfügen sollte. Mit dem tode des burgundischen königs, und dem wunsche, der notwendigkeit, Frankreich zum freunde zu haben, hängt Deville zusammen. Dieses eine moment, das erkennend Giesebrecht in seiner darstellung jene unterredung zwar in 1032, aber an das ende, verlegt³⁾, hätte solche schlüsse, dass februar und juni sie begrenzen könnten, verbieten sollen⁴⁾. Dass man derartige combinationen versucht, legt jedenfalls klar, dass man von vornherein nicht weiss, wo man eine anwesenheit Heinrichs und Konrads im jahre 1032 hinbringen soll. Zu diesem jahre gehörig erzählt aber der chronist von St. Marianus eine anzahl tatsachen, denen er zum schluss hinzufügt⁵⁾, dass Heinrich nach Sens mit seinem heere aufgebrochen sei und die stadt belagert habe. Sens war aber in Odo von Champagne hand. Dann sei er nach Paris zurückgekehrt. Im nächsten jahre sei er mit seiner ganzen macht wider vor Sens gezogen, habe

1) Stumpf, 2045—50.

2) Ann. Laub. M. G. SS. IV, 19 zu 1032.

3) Giesebr. II., 274. 635.

4) Zwischen Stumpf 2030 und 2031. cf. Budweis. progr. 1880 Baumgarten p. 12.

5) Bouquet XI, 308. Chronologia Roberti monachi S. Mariani Autiss: Eodem autem anno Henricus rex cum multo exercitu Senonis venit (1032); in qua expeditione comes Andegavensium Fulco post regem primus coenobium Sti. Petri fregit . . .; dein rex Henricus cum suis Parisiis rediit, et sequenti anno exercitu adunato prope Senones castra posuit; ubi diebus septem morantes, coenobium Sti. Remigii et . . . vastaverunt. Dann machen sie frieden mit Odo für „urbis Senonicae medietate“, und kehren zurück.

eine anzahl (namentlich angeführter) klöster verwüsten lassen, nach sieben tagen für die rückgabe von Sens mit Odo frieden gemacht.

Wer denkt nicht zuerst daran, dass Heinrich von Frankreich, mit Deutschland in hader, wenigstens im zweiten jahre, 1033 mit Odo von Champagne gegangen wäre? Und andererseits, welche bessere erklärung fände sich, da das ganze französische heer versammelt wird, und Odo nach sieben tagen mit schwerem verlust sich den feind im rücken vom halse schafft, als ein einverständnis mit Deutschland? Jedoch hatte er sich 1032 völlig behaupten mögen¹⁾!

Wir haben es aber nicht einmal nötig, deswegen die angabe der annalen von Lobbes zu verwerfen; es ist nur nötig, dass wir die gesandtschaft 1032 nach Frankreich abgehen lassen, der dann 1033 die erfüllung der verabredung folgte.

Durch familienbande, durch die verlobung Heinrichs mit Konrad II. tochter Mathilde, suchten sich die herscher an einander zu knüpfen, frevelhafter, unkanonischer weise²⁾, und gewis mit recht behauptete man, der kaiser habe berater, welche aus politischen nützlichkeitsgründen ihn zu dem schritte veranlassten. Die braut war erst vier jahre alt, zwei jahre später starb sie, und wurde in Limburg, wie wir ausführten, bestattet. Jetzt aber erfolgte sofort nach der zusammenkunft der rachezug gegen Odo, diesmal mit vollstem erfolge³⁾.

In den letzten jahren Konrad II. hatte sich der alternde Poppo zurückgezogen, weder mit reformen noch mit fragen

¹⁾ Wenn 1032 schon der bund mit Frankreich bestand, so hätte un möglich Odo soweit in Lothringen vordringen können, wie es tatsächlich geschah. cf. Giesebr. II, 275.

²⁾ Giesebr. II, 274. — cf. den brief Siegfrieds von Gorze an Poppo von Stablo 1043: *Memini praeterea dudum, cum pater ejus (Heinr. III!) filiam suam regi Francorum desponsare vellet, et hoc contra fas, sicut in predicta figura (in Siegfrieds dort aufgestellter genealogie) cognosci potest agere disponderet, multos fuisse, qui imperatoris majestati placere volentes, tales nuptias bene et utiliter fieri posse persuadere contenderent eo quod per ipsos duo regna in magnam pacem confoederari vel in unum redigi sperarent!* abgedruckt bei Giesebr. II, 705. docum. X.

³⁾ Giesebr. II, 275. —

der politik sich befasst. Da starb der kaiser am 4. juni 1039, sein sohn Heinrich III. stieg auf zu des reiches erzstuhl¹⁾. Wie früher, stand auch jetzt der abt von Stablo in hoher gunst. Im jahre 1042 machte er wider einmal seinen einfluss bei der neuwahl eines bischofs von Lüttich geltend. Am 11. august war Nithard verschieden²⁾. Derjenige, für den Poppo wirkte, war Wazo, ein Cluniacenser vom reinsten wasser. Er wuste die sympathien des volkes von Lüttich zu erregen³⁾, das einstimmig die wahl des dompropstes verlangte, welche stellung Wazo einnahm. Schon einmal war ihm die erhöhung angeboten worden, er hatte sie abgelehnt. Auch diesmal sträubte er sich officieller weise, dann aber begab er sich zu Heinrich III., um ihm von dem auf seine erhebung gerichteten wunsche des diöcesanklerus und der laien nachricht zu geben. Der hof befand sich zu Regensburg; als Wazo den grund seines kommens vortrug, wurde für und wider seine erhebung gesprochen. Es gab gewis noch leute Aribonischer richtung am kaiserhofe, und der einwand, den man gegen Wazo vorgebracht haben soll⁴⁾, er habe nicht der capelle angehört, hat durchaus nichts unwahrscheinliches, denn er war in der tat

1) Jahrb. Heinr. III, I, 46 f. — cf. Annales Stabul. bei Reiffenberg VII, 203: 1039 obiit Konradus imperator, filius ejus intronizatur eodem anno Aquis VIII. kal. Augusti. — Hiernach, was Steindorff aao. p. 47 nicht beachtet, kann die stelle der Hildesheim. ann.: Heinricus solio patris est intronizatus“ nicht mehr für blosse redewendung genommen werden. (cf. auch Giesebr. II, 645) Es hat in der tat eine officiële thronbesteigung zu Aachen, auch trotz der schon lange erfolgten krönung stattgefunden. An Maastricht kann natürlich nicht gedacht werden. (cf. bei Gies. aao. über die angabe Jocundus in der transl. Servatii). In das itinerar passt der 25. juli sehr wol, am 8. august ist Heinrich noch in Aachen (St. 2139), und eben die officiële thronbesteigung und das abhalten des gerichts kann ihn schon eine zeitlang dort aufgehalten haben.

2) Jahrb. Heinr. III, I, 167 f.

3) Vita Popp. cap. 26 (Wazonem) quem postmodum consulto sui et favore ad pontificium delegavit. Die einstimmige wahl durch klerus und volk berichtet Steindorff aao.

4) cf. über Wazos einsetzung Steindorffs untersuchungen jahrb. Heinr. III, I, 168 f. vorzüglich natürlich nach Anselms Lütticher geschichte cap. 49—50.

zwar in der capelle gewesen¹⁾, aber doch nur kurze zeit, kaum zwei jahre. Diesen und noch anderen gründen wäre der erfolg zu teil geworden, dass Heinrich sich geweigert hätte, dem wunsche der Lütticher zu willfahren, wenn nicht Hermann von Köln und Bruno von Würzburg sich für ihn verwendet hätten. Um diese wiederum zu gewinnen wird Poppo nicht müßig gewesen sein. Wazo kehrte als bischof von Lüttich zurück.

Diesen ereignissen folgte 1043 Heinrich III. plan, sich mit Agnes von Poitou zu vermählen. In diesem sinne hatte Bruno von Würzburg im frühjahr eine zusammenkunft Heinrichs von Frankreich mit Heinrich dem dritten zu Ivois zu stande gebracht²⁾. Nicht wenig sprachen politische rücksichten bei dem bunde mit³⁾. Die Cluniacenser waren weit entfernt, die unkanonische ehe in schutz zu nehmen. Poppo machte Heinrich alle erdenklichen gegenvorstellungen der zu nahen verwandtschaft Heinrich III. und Agnes wegen — oder stellte sich zu Siegfried wenigstens, als ob er es getan hätte. Zu Diedenhofen hatten sich abt Siegfried von Gorze und Poppo über die wichtige frage ausgesprochen⁴⁾, und der erstere in sein kloster zurückkehrend, sich sofort daran gemacht, in einem ge-

1) Von 1031—1032, wo Lambert als Domprost nach Lüttich kam, und Wazo zurückkehrte. cf. Jahrb. Konrad II, I, 319, n. 2. Über Wazo st viel geschrieben worden. Das sicherste findet man in den Jahrbüchern Heinrich II, I, 407., Konrad II, I, 319—329, Heinrich III, I, II, (cf. das register). Von Bittners arbeit sprach ich bereits, und nichts bieten im ganzen Thjm, Wazon. évêque de Liège, Nautet, pays de Liège, Polain, pays de Liège, I. 178 f. Moll, Kerkgeschiedenis etc., was nicht in den jahrbüchern weit sicherer zu finden.

2) Steindorff, Jahrb. Heinv. III., I., 176. Giesebr. II., 359.

3) In Siegfrieds von Gorze sogleich näher zu besprechendem brief: (Gies. II, 705 docum X.) nunc tales non deesse credo, qui similiter adulantes et regiam laudem affectantes eadem dicant (wie einst bei Konrad II. tochter, p. 106) et dum terreno principi placere desiderant, falsitatem proferre ac per hoc deo displicere parvipendant etc.

4) Giesebr. II, 702 f.: „cum apud Theodonis villam convenissemus, de periculis nostre aetatis . . . conquesti sumus; inter quae cum pro ausu benignitatis vestrae a vobis requirerem, cur regi nostro taceretis, puellam, quam cudere disponit, adeo sibi consanguineam ff.

nauen stammbaum die blutnähe der königshäuser von Deutschland und Frankreich darzustellen. Er brachte heraus, dass sie im fünften grade vorhanden sei, und schickte seinen nachweis an Poppo von Stablo, mit der bitte, dem könig recht eindringlich die sache auseinander zu setzen. Es hatte so ausgesehen, als ob Heinrich dem altbewährten berater seines hauses ein williges ohr leihen würde. Er hatte geäußert, dass er den kanonischen bestimmungen durchaus nicht zuwider handeln wolle, dass er im gegenteil etwas genaues über die in rede stehende verwandtschaft wissen wolle¹⁾.

Geraume zeit hatte seit der unterredung mit Poppo Siegfried sein material gesammelt²⁾, und kurz vor dem für die hochzeit angesetzten tage sandte er es ab, mit der dringenden bitte, rasch zu handeln³⁾.

Wir dürfen es füglich unterlassen, die einzelheiten des briefes, alle die gründe des sehr kanonisch denkenden Cluniacensers auszuführen, zumal es schon mehrfach ausgibig geschehen ist. Er weist vor allem darauf hin, dass die ehe mit blutsverwandten, ganz abgesehen von dem kirchenverbot das erlöschen des geschlechts befördere, das königshaus selbst führt er als beispiel an; dann aber erinnert er an das beispiel, das der könig, den blicken der menschen am meisten ausgesetzt, seinen untertanen gebe. Mit dem frieden, den die heirat befördern solle, sei es nichts, der friede gottes sei die hauptsache, der diejenigen erfülle, die seinen gesetzen folgten. Mit solchem frieden habe man ruhe in wettern und krieg, ohne solchen nirgend in der grösten ruhe des täglichen lebens. Der treue untertan spreche aus seinen worten zum kaiser, für deren einfachheit, für deren offenheit er im voraus um vergebung bitte⁴⁾. Der diener Gottes müsse Gott mehr gehorchen als

1) aao.: nec vos (Poppo!) tacuisse, nec illum contra dominum velle facere, sed potius plurimum postulasse, ut veritatem inquireretis, et eum, antequam contra fas quicquam perpetraret, certum faceretis.

2) Die zusammenkunft war „dudum“. (S. und Poppo!)

3) Quia dies nuptiarum constitutus jam prope est aao. p. 706.

4) Festinate ergo illi hanc epistolam cum figura ostendere, eumque obnixè precamini, ne celsitudo ejus parvitati meae indignetur, quod tale

den menschen, und bevor die kirche selbst sich zu nachdrücklichen schritten genötigt sehe, sei es besser, um gehör wenigstens gebeten zu haben.

Mit den Franzosen hat der Gorzer abt nicht viel im sinn. Er schilt auf ihre lockerheit, auf ihr modisches geckenhaftes wesen, das schon ohnedies am hofe übergrossen einfluss gewonnen habe, und unerträglich werden würde, wenn der könig bei seinem plane beharre, Agnes heimführe, einen französischen hof mitbringe. Gleichzeitig richtet der eifrige abt an Brun von Toul ein schreiben¹⁾; er freut sich herzlich, dass er endlich in erfahrung gebracht, der adressat sei nicht an jener gesandtschaft nach Frankreich zu zwecken der zusammenkunft beteiligt gewesen. Jetzt werde man sehen, wer hirte und wer schranze sei; er bittet, möglichst die bischöfe, wen er nur sehe, zu beeinflussen, er empfiehlt, mit Poppo von Stablo vereint vorzugehen.

Poppo mag das seinige getan haben, nichts desto weniger und trotz der früheren gehorsamen versicherung des königs, der kirche nicht wehe tun zu wollen, erfolgte zu Besançon²⁾ in gegenwart von nicht weniger als achtundzwanzig bischöfen und einer grossen zahl von fürsten des reiches die verlobung, deren tag schon längst bestimmt gewesen zu sein scheint, wie Siegfrieds ängstliche äusserung zeigt³⁾. Vielleicht hat Poppo den brief erst nach vollendeter tatsache erhalten, oder, was wahrscheinlicher ist, die frist war zu gering um einen kräftigen

dicere . . . praesumpserim, nec attendat ad rusticitatum incultae locutionis, sed consideret intentionem mei cordis, et cognoscat, quantam habeam sollicitudinem ejus et totius regni salutis. p. 707 aao.

¹⁾ Giesebr. II, 708. doc. XI. „audieram has illicitas, quas rex vult facere, nuptias vestra legatione et ordinatione esse procuratas. Quia vero non ita esse a familiaribus vestris (dem vorher im briebe erwähnten primicerius Adalbero) ac nostris nuper didici f.

Beide documente sind zu ausführlichen schilderungen benutzt worden bei Steindorff I. 176 f. Giesebr. II. 376 f.

²⁾ Rod. Glab. M. G. SS. VII, 70. Steindorff I., 192.

³⁾ Für den nachweis eines vorher bestimmten itinerars der kaiser zu verwerten. cf. pag. 80.

widerstand, selbst wenn Poppo den guten willen dazu gehabt hätte, zu organisieren¹⁾).

Indessen, schon Siegfried hatte sich in seinem briefe reserviert, wenn der könig auf den guten rat durchaus nicht hören wolle, so habe man sich selbst wenigstens keine gewissensbisse zu machen, man habe seine pflicht getan²⁾. Es läuft also schliesslich doch darauf hinaus, dass der fromme schlaupkopf durchaus nicht beabsichtigte, um der kanonen willen sich des königs gunst zu verscherzen, und wenns nicht anders sein könnte, sich einer tatsache mit einem einzigen seufzer fügen wollte. Poppo von Stablo selbst erhielt gleich nach der hochzeit Heinrichs als versöhnendes pflaster für die der kirche geschlagene wunde eine urkunde für sein Maximin³⁾, deren wir bereits gedenken musten. Dort spricht der könig wie selbstverständlich von seinem auf das wol des reiches gerichteten sinnen und trachten⁴⁾, von seiner teuer geliebten gattin Agnes, die er nach wahl der fürsten, nach weihe und krönung, der königssitte entsprechend an seine seite gesetzt habe. Poppo hatte nichts dagegen einzuwenden, dass er den kaplan der geliebten königin zu spielen genötigt wurde⁵⁾, ebensowenig gegen die weiten vorrechte, die er erhielt.

IV. Poppo's ende.

Wir haben den wichtigen mann in seinen verschiedenen lebensperioden, wir haben seine vielseitige wirksamkeit betrachtet. In der erfüllung derjenigen aufgabe, der sein leben

1) Es ist möglich, dass der ganze brief auch eine ernste mahnung an P. selbst ist, dessen glaubenseifer Siegfried zu wenig getraut hätte. Poppo's nachheriges verhalten ist allerdings verdächtig genug, als ob er sich nicht zu viel mühe gegeben habe, dem könig abzureden.

2) Giesebr. II., doc. X. p. 706. . . si illum incepto revocare potueritis, mercedem a domino recipietis; sin autem vos ipsum a culpa silentii liberabitis . . das ipsum muss auf Poppo bezogen werden.

3) Beyer I., 321.

4) Qualiter nos de regni statu tractantes, dilectissimam nobis in Christo contectalem Agnetem ad honorem regni sublimavimus et corroboravimus. aao.

5) Per quam (scil. ecclesiam) regum et imperatorum conjuges in regnum et imperium semper consecrari et confirmari videbuntur. — aao.

eigentlich gewidmet war, der sittlichen reform des geistlichen lebens verschied er. Nur wenige worte haben wir darüber nachzutragen.

Auf dem heimwege von St. Vaast nach Stablo, vorübergehend in Marchiennes beschäftigt, ergriff ihn, den siebzigjährigen greis, die tödtliche krankheit. Ahnungen hatten ihn nach hause getrieben, sie giengen jetzt in erfüllung. In der nacht verlöschte an seinem krankensbette die lampe¹⁾. Er verbrachte die nacht im dunkeln, von heftigen fieberschauern geschüttelt.

Morgens umstanden abt Everhelm von Hautmont und die brüder trauernd das lager des sterbenden.

Er sprach zu ihnen über sein ende, begehrte von Everhelm die letzte ölung zu empfangen. Die besinnung verliess ihn, während die brüder ein responsorium sangen; dann kam er wider zu sich und sprach seinen letzten willen aus. Er verteilte seine habe unter einzelne kirchen, seine freunde und die armen. Er empfahl seinen schüler Theodorich zum nachfolger in Maximin, für Stablo dagegen nicht. Noch einmal segnete er die anwesenden, zum letzten mal. Es war am 25. januar 1048, dem tage von Pauli conversion²⁾.

Der tote wurde mit dem priesterlichen ornat angetan, und man schickte sich an, ihn nach Stablo zu bringen. Boten waren an Wazo von Lüttich abgegangen, um die trauerbotschaft zu melden; sie erregten allgemeines wehklagen, den heftigsten schmerz bei allen, die den wackeren greis gekannt hatten. Wazo besonders wurde von dem verluste des alten freundes hart betroffen. Mit kreuzen, fackeln und räucherwerk gieng man dem leichenzuge entgegen, führte ihn nach Lüttich hinein, dann weiter nach dem verwaisten Stablo.

¹⁾ Die letzten vorgänge berichtet die vita Popponis cap. 27—30.

²⁾ Das datum vita Popp. cap. 28. Necr. Stabulense, M. G. SS. XI, 313 n. 30. Necr. Max. Necr. Eptern. etc. etc. Vor allem die bleitafel aus Poppos grab: „Anno ab incarnatione Domini 1048 obiit Poppo abbas VIII. Kal. Febr.“ (Rheinld. Jahrb. 46 Harless und aus'm Weerth der reliquien-ornamentenschatz von Stablo.) Steindorff sagt, Jahrb. Heinr. III, II, 33 zu wenig: „durch das Stabloer und Maximiner necrolog wird die angabe der vita Poppo gestützt“.

Dort hatte er sich mitten in der krypta der von ihm erbauten kirche sein grab erbeten, und nach einer feierlichen totenmesse ward er bestattet. Eine predigt, die ihm sein schon vor ihm verstorbener lehrer, Richard von St. Vannes zugeschiedt, einen wertvollen kelch legte man mit hinein, sowie eine bleitafel, auf der in drei reihen das todesjahr und der todestag Poppos mit seinem namen stand.

Die heiligsprechueg erlangte man nicht, es ist zudem sehr fraglich, ob zu solchem zwecke seine biographie verfasst worden ist. Sicher genug ist freilich ihre tendenz das mirakel. Im siebzehnten jahrhundert öffnete man sein grab und fand den leichnam unversehrt. Damals, im jahre 1640, setzte man endlich durch, dass der papst ihn unter die zahl der heiligen aufnahm¹⁾.

¹⁾ 1624 wurde er transferiert, 1626 abermals cf. Acta Sanct. Boll. Jan. II., 25 p. 637. — Die canonisation cf. in dem oft citierten aufsatz von Harless und aus'm Weerth, Rheinld. jahrb. 46.

Abschnitt IV.

Clunys stellung bis 1048 und wirkungen von Poppo's schule. Die Hirschauer.

a. Clunys stellung bis 1048.

Die reform ist das eigentlich treibende motiv in Heinrich II. klosterpolitik gewesen. Reform des sittlichen verhaltens der klöster, reform in ihren verhältnissen zum staate und zum kaiser. Ihrer eigentlichen aufgabe, pflanzstätten geistlichen lebens zu sein, wurden sie etwas mehr zgedrängt.

Der klerus war weltlich und verderbt, durch die reichen privilegien für güterbesitz, für wahlfreiheit doch in einer gefahrdrohenden stellung. Sicher und consequent tritt Heinrich II. auf, er ist kaum je von seinem wege abgewichen. Nicht nur die pflichten des reiches gegen die kirche sondern umgekehrt, die der kirche gegen das reich werden hervorgeholt, ihre erfüllung verlangt.

Sobald es irgend wie not tut, reformiert Heinrich, keineswegs ohne einen bestimmten äusseren anlass, sei es, dass er von den mönchen angegangen worden, die sich über ihren abt beschwerten, sei es dass des abtes leben offenkundig anstössig wurde, sei es dass der tod den sitz eines klosters freimachte. Wenn aber reform eintritt, so werden die rechte des weltlichen herrn über seine untertanen in vollster weise geltend gemacht. Intrudiert er einen abt, durchbricht die wahlfreiheit, wo sie vorhanden, so erhebt er seinen einmaligen einfluss zum gesetz. So hat er ein mittel, die zucht und die leistung des reichsdienstes der klöster zu überwachen.

Dann aber vermehrt er die kaiserlichen einkünfte aus den abteien. Wie die bischöfe, werden auch diese bezüglich der

leistung des zinses sichs oft haben nahe kommen lassen. Die schwachen reichsabteien, die nur der äbtlichen hofhaltung kosten machen, im übrigen aber nichts einbringen, verschwinden und werden von den grösseren, mächtigeren aufgezehrt; sie verlieren nur die selbständigkeit, werden probsteien und so weiter¹⁾. Wer mehr besitzt muss mehr leisten²⁾ ist Heinrichs maxime bei solchem vorgehen. (Dass Bardo in Fulda durch Heinrichs eigenmächtiges verfahren arm an gut, reich an geist³⁾ dahingelebt, glaube wer will. Im grunde fanden sich die klosterleute doch nur dann gerade gerecht behandelt, wenn sie geschenke bekamen. Nun sollten sie auch pünktlich leistungen machen, unerhört!

In seiner verwaltung Baierns als herzog zeigt sich ganz deutlich schon dieselbe klosterpolitik⁴⁾, die in seiner regierung als könig und kaiser massgebend gewesen.

Die mönche in Altaich beklagen sich über ihren abt, er setzt ihn ab, beruft Godehard an die spitze. Der will sich nicht erheben lassen, weil er Heinrichs verfahren nicht anerkennt; er tut es schliesslich doch. Altaich hatte wahlfreiheit gehabt. Ganz ähnlich in Tegernsee: in dem moralisch gesunkenen kloster stirbt Gozbert, auf Heinrichs anordnung muss Godehard reformieren; dem könig gewordenen überlässt dieser dann die wahl. In Tegernsee hatte aber Otto II. die wahlfreiheit verbürgt, und Heinrich eine derartige urkunde versprochen.

Als er könig, ergreift Heinrichs reform weitere kreise, sie kommt nach Sachsen hinüber. In Hersfeld stirbt 1005 der abt, bald führt Godehard auch hier ein festes regiment. Kloster Bergen wird in demselben jahre in eine propstei verwandelt, nachdem der zügellose abt abgesetzt. Heinrich liess Tagino von Magdeburg, der so vorgieng, einfach gewähren. Er selbst

1) Z. b. Stumpf 1590. Würdtwein, nova subsidia dipl. VI., 168: non incongruum putavimus . . quasdā minores ecclesias in regno nostro subdere majoribus et id voluntati regis regum nihil obstare arbitrati sumus . . .

2) cui plus committitur, ab eo plus exigitur.

3) Vita Bardonis cap. 3. cf. Matthäi, klosterpolitik Heinrich II., p. 73.

4) Jahrb. Heinr. II, I, 179/192. cf. Matthäi p. 66 f.

schreitet dann wider in dem reichsfreien Reichenau ein, als man sich nicht einigen mag, wer an die spitze zu stellen sei.

So reformierte Heinrich immer weiter, und zwar war ihm die reform nicht bloß mittel zum zweck, die vollständigste herrschaft über die klöster zu erhalten, wie man einseitig gesagt hat¹⁾. Denn Heinrich ist eine durchaus fromme natur²⁾, dem gewis die besserung der klöster in erster linie stand. Freilich auch ein herrscher, der sehr wol wuste, was er verlangen konnte und was geleistet werden konnte. Die kirche steht ihm so hoch, dass er die höchste sittlichkeit für sie in anspruch nimmt, im staate aber hat er zu befehlen.

Mit dem wachsenden einfluss der Cluniacenser, besonders seit Heinrich den burgundischen verhältnissen nahe tritt, nimmt die klosterreform eine ganz andere gestalt an. Bevor Heinrich sie benutzte, waren sie schon vielfach in abhängigen klöstern eingedrungen. Es handelt sich bei ihnen um die einföhrung einer neuen regel, während früher nur um die widerherstellung des alten durch misbrauch zum schlechten verkehrten zustandes. Dem entsprechend erreichen sie die reform ganz anders. (Wenn nämlich bei Heinrichs sonstigen schritten der von ihm bestellte abt, ein energischer mann, allein an die spitze trat, und gewöhnlich zum ziel gelangte, bringen die Cluniacenser allemal eine anzahl mönche mit³⁾), ein lebendiges element, das zwischen den alten verrotteten zuständen neues leben zeugend sich hindurchschlingt, auf ganz anderem boden erwachsen, ganz anderen bedingungen der existenz unterworfen.

Heinrich II. imponierte das neue strenge mönchstum, dessen gewaltige disciplin ein abirren von dem wahrhaft mönchischen leben unmöglich zu machen schien. Das erste kloster, das

¹⁾ Matthäi p. 84.

²⁾ Man vergleiche z. b. die charakteristik Heinrichs von Froumund von Tegernsee bei Pez, Thes. VI, 1, 173. Nur einer durchaus religiösen natur konnte eine sage, wie die von Heinrichs keuschheit angedichtet werden. Jahrb. Heinr. II, III, 359 f. Exc. XI. §. 1.

³⁾ Dieses haben wir in unserer arbeit allein zum überfluss verfolgt. von Richards reform in St. Vaast zu Poppo in Stablo bis Hersfeld, St. Gallen und so weiter.

reichsfrei reformiert ward, Hautmont, bekam etwa 1016 Richard von St. Vannes¹⁾. Damit war zwar ein anfang gemacht, aber weiter nichts, denn Richard trat auch fürder nicht in reichsklöstern auf, noch knüpft sich irgend eine bemerkenswerte tatsache an seine verwaltung in Hautmont. Die epoche Clunys in Deutschland ist vielmehr erst der eintritt Poppo als abt von Stablo. Und zwar nicht sowol durch die energie, mit der er reformiert, erklärt sich in der zukunft sein bedeutender erfolg, sondern vorzüglich durch sein auf mehr praktischem gebiete brauchbares talent.

Da ist es denn von höchster wichtigkeit, dass im jahre 1023 ihm Maximin von Heinrich II. übertragen wird²⁾. Die motive, die wirksam waren, die näheren umstände, unter denen gerade auf ihn die wahl fiel, müsten interessant genug sein, wenn wir sie wüsten. Die äussere veranlassung, welche die gelegenheit zum einschreiten gab, ist vorhanden und leicht zu erkennen. Es wird wol dabei bleiben müssen, dass ein strafakt gegen den alten „seinen platz zu vertreten unfähigen“ abt³⁾ vorliegt, ein strafakt für die beteiligung an der synode zu Seligenstadt, zugleich wol eine absetzung⁴⁾. Der vogt des klostern, Heinrich von Luxemburg, ein bruder des Stabloers, Friedrich von Luxemburg ist vermutlich bei der sache nicht ganz unbeteiligt. Jedentalls und unzweifelhaft war der erfolg ein verlust für Aribo, ein gewinn für Cluny. Die schlappe, die es in Otto von Hammersteins sache erlitten, war ausgeglichen, ja mehr als das.

So sassen die Cluniacenser schon ziemlich fest im sattel, als Heinrich II. starb. Pilgrim von Köln, Durand von Lüttich, Adalbold von Utrecht, Gerard von Cambray waren lauter bischöfe ihrer partei. Ihnen zur seite die mächtigen lothringischen herren, hinter ihnen der mönchische klerus, von directem

1) cf. p. 71.

2) cf. p. 75 f.

3) St. 1815: „quia predictus abbas jam senio confectus nobis . . . servire non poterat.“ cf. oben die reform in Max.

4) cf. Jahrb. Heinrich II, III, 272. — Matthäi p. 77. Müller, Aribo von Mainz p. 27 f.

einfluss auf das volk. Sie opponierten frischweg gegen den kandidaten, von dem sie nichts hoffen konnten und mochten. Mit der tatsache suchten sie aber alsbald zu rechnen.

Konrad II. machte sich weder viel daraus, dass Aribos seine gattin nicht hatte krönen wollen, noch gestattete er Cluny jenem gegenüber¹⁾ einen grösseren einfluss. Aribos interveniert beständig in urkunden, schon am 3. jan. 1025 mit Gisela und Pilgrim zusammen²⁾. Er, Gisela und Aribert von Mailand sind einzig in dieser hinsicht zu vergleichen³⁾. Pilgrim von Köln kommt nur zweimal in urkunden vor⁴⁾. In derselben richtung aber sind Gisela und Aribos, die für uns in betracht kommen, nicht gegangen; und wenn nun bei Aribos lebzeiten die Cluniacenser trotzdem die überraschendste wirk-samkeit entfalten, ich frage jeden unbefangenen, ob er da Konrad II. die initiative zuschreiben wird, dem „idiot“⁵⁾, dem beide parteien vollständig gleich lieb oder unlieb sind, der nur für das reich sie beide gleich dienstbar verlangt? Man kann nicht klarer beweisen, dass Gisela, allein sie, hier von entscheidendem einfluss, und, das ist ebenso wichtig, vorzugsweise durch Poppo von Stablo, und von — Maximin.

Richard von St. Vannes, gewis nicht ohne einfluss, tritt gar nicht mehr in reichsklöstern auf; und sonst wüste ich in der tat unter Konrad II. kein cluniacensisch gewordenes reichs-kloster, das nicht einen schüler Poppo erhalten hätte.

Das ist ganz richtig; aber unbegreiflich bleibt, wie man hat behaupten können „Konrad II. habe die absicht gehabt, sämtliche reichsabteien unter einen reichsabt zu bringen“⁶⁾, und zum beweis dessen die auf den ersten blick phrasenhafte

1) Ich erwähne der Hall. diss. 1881 von Pfunninger, klosterpolitik Konrads II. Es ist eine alte ganz unbrauchbare arbeit, mit vier bis fünf neuen citaten versehen als: einmal die Jahrbücher Konrad II., einmal die recension derselben in Sybels zeitschrift, die übrigen male Giesebrecht.

2) St. 1862.

3) Müller p. 57.

4) Nicht nur einmal wie Müller p. 52 sagt, Stumpf 1910, sondern auch Stumpf 1896.

5) Chron. Noval. Append. c. 17. M. G. SS. VII, 128.

6) Matthäi, klosterpolitik, 85.

stelle der biographie Poppo herbeizieht, dass der kaiser ihm jede reichsabtei, die nur immer frei geworden sei, übertragen habe¹⁾. An und für sich schon eine ungeheuerlichkeit, denn nach Matthäis, der so gesagt hat, eigener berechnung bestanden unter Konrad II. noch mindestens 60 reichsabteien²⁾, und von diesen hat Poppo sechs erledigte — nicht einmal erhalten, — sondern nur besetzt³⁾, ohne weiter einen einfluss über sie zu behalten.

Aber, gesetzt es hätte ein solcher plan, wie ihn Matthäi der vita Popponis nachschreibt, überhaupt bestehen können,

1) Vita Popp. cap. 19: totius consilii viribus idem rex mox incubuit, quatenus ipse eas regni sui abbatias illum administrare juberet, quas aliquando pastoribus destitui videret, quod et factum est. Nam quascunque rectoribus viduatas aperire contigit, ut ei mox conferret, dilatio nulla prohibuit.

2) Matthäi p. 78.

3) Limburg, Epternach, St. Ghislain, Hersfeld, Weissenburg, St. Gallen. — Limburg aber ist eine neugründung. M. sagt zwar: „Poppo vereinigte neben vielen mittelbaren nicht weniger als 10 reichsabteien unter seiner oheraufsicht“, aber der sinn der stelle ist unzweifelhaft der, dass er sie nicht nur unter, sondern auch **durch** Konrad II. vereinigte, wenn man das vorhergehende liest. Ganz abgesehen davon, ist von oheraufsicht nicht die rede. Hautmont besetzte er erst unter Heinrich III. —

Ohne vollständig sein zu wollen, setze ich nur einige unter Konrad erledigte und nicht Poppo zugefallene reichsabteien hierher: Lamb. ann Hersf. (handausg.): Arnoldus abbatiam Herveldensem perdidit, cui Bardo successit 1031. (nachher erst kommt P.'s schüler) — aao. 1034, Albuwinus, praepositus Herveldensis abbas factus in Niunburg. — Ann. Saxo M. G. SS. VI, 677: 1026 Wal Corbeiensis abbas obiit id. Febr., . . cui Druhtmarus successit. — Herim. Aug. M. G. SS. V, p. 120: 1026 Burghardus Campidonensis et Rhenaugiensis abbas obiit, eique Rhenaugiae Pirhtilo abbas substituitur — Ann. Gengenbacenses M. G. SS. V. 389: 1027 obiit Reginaldus abbas. 1034 obiit Rousteinus abbas. Chron. Benedictoburan. M. G. SS. IX, 219: 1032 folgt Gotahelm „ab ipso imperatore accepit monachum suum G.“ — Ann. Hild. M. G. SS. III, 100: 1035 stirbt in Ellwangen Opertus, der Fuldenser mönch Richard folgt. — Ann. Alth. 1027: Ratmundus wird abt. — 1038 kommt Richer von Altaich nach Monte Cassino. — Ann. Einsidl. M. G. SS. III, 146: Embrico wird unter Konrad II. 1026 abt. für Wirand. — Chr. Tegerns. (spät, aber einzige quelle) Pez Thes III, 3, p. 509: 1031 nach Albuin Ellinger zum zweiten male abt. — Noch andere sind von Konrad in reichsfreien abteien an die spitze gestellt worden. Zum beispiel in St. Emmeram. Es kommt nicht auf vollständigkeit an.

X
seis unter Heinrich II., seis unter Konrad II., soll das noch gar von „klarem herscherblick, der den ausserordentlichen vorteil einer verallgemeinerung dieses von Heinrich angebahnten systems erkannte“ zeugen¹⁾? M. lässt als offene frage stehen, wie sich das königtum weiter entwickelt haben möchte, wenn es gelungen wäre, ihm in der person des obersten reichsabts eine unbedingt ergebene und mit einer ausserordentlichen machtfülle ausgestattete geistliche gewalt als stütze dem episcopat gegenüber zu schaffen der, obwol dienstbar dem königtum, doch mit tausend ketten an den papststuhl gefesselt war. Ich muss bekennen, dass mir das wenig plausibel ist, und dass eine solche mit ausserordentlicher macht ausgestattete geistliche gewalt, dem papsttum alsbald ebenfalls völlig in die arme gelaufen und kaum dem königtum ergeben geblieben wäre! Es lässt sich billig annehmen, dass so eine art von reichsabt noch etwas mehr dem könig zu schaffen gemacht hätte, als alle bischöfe zusammengenommen. Über derartige dinge mehr zu sagen, als nötig ist, um sie zurückzuweisen, ist überflüssig.

Steht soviel fest, dass Konrad II. sich in kirchlichen fragen eigentlich indifferent verhielt, Gisela die kirchenpolitik machte, so ist nicht minder ein anderes sicher.

Man kann weniger sagen, dass sie Cluny fördern wollte, als dass sie speciell Poppo einfluss zugänglich war. Sie interveniert ebenso gern für Nichtcluniacenserklöster²⁾, 1027 wird sie in das St. Galler verbrüderungsbuch aufgenommen³⁾. Der Cluniacenser unterliegt gegen Bardo bei der bewerbung um den erztuhl von Mainz. Die reformen sind in Poppo hand concentriert, auffallend genug bis 1035⁴⁾, genau so lange er in Maximin abt ist, sie hören auf, sobald er sich nach Stablo zurückzieht. Nur zu wahrscheinlich ist, dass das später urkund-

¹⁾ cf. Matthäi p. 85 f. Auch Heinrich hat entschieden kein solches system vor augen gehabt.

²⁾ Mehrere jahre vor der reform z. b. in Weissenburg.

³⁾ cf. Jahrb. Konrad II, I, 22.

⁴⁾ cf. p. 81 f.

lich nachweisliche schon erwähnte verhältnis Maximins zur kaiserin auch damals bestand¹⁾.

Inzwischen leitete von seinem standpunkt aus Konrad II. den staat. Ohne weiteres strich er durch simonie verdiente gelder ein²⁾, ohne daran zu denken, wie Cluny dazu das gesicht verziehen könnte. Gefällt ihm das gut eines klostere, so nimmt ers weg, verspricht auch wol ersatz³⁾; dass ihn die geschädigten dann bekamen, lag weniger an dem fürsten, als an jenen. Interessant wird das von einer durchaus gleichzeitigen quelle ausgesprochen⁴⁾.

Als nämlich Nanther, der abt von St. Mihiel sich bei Konrad II. beklagt, wie seine güter durch Odos von Champagne einfälle 1032 ruiniert seien, ist der kaiser sofort bereit entschädigung zu geben; der abt solle nur nach beendigung des feldzugs an den hof kommen. Darauf sich einzulassen hat Nanther durchaus keine lust, — der chronist findet es höchst begreiflich — und bittet dringend um sofortige erfüllung des versprechens. Die gelegenheit sei gar zu günstig. Sein wunsch wird dann schliesslich erfüllt, uns ist die urkunde vom 20. august 1033 erhalten, welche die güter St. Mihiels unter kaiserschutz stellt⁵⁾. —

Grund, seinen versprechungen zu mistrauen, gab Konrad vollauf; mag er selbst urkundlich die wahlfreiheit einem kloster zugesagt haben⁶⁾, er hat nichts dagegen, wenn ihn Gisela oder sonst wer beeinflusst, unter dem deckmantel einer reformation den herrn im staate zu zeigen. Er ist der personifizierte staatsgedanke, unter ihm wagt keine römische praetension das haupt zu erheben, die bischöfe sind gut kaiser-

1) cf. oben p. 111.

2) cf. Giesebr. II, 297.

3) Wie für Hanweiler an Maximin cf. d. Excurs I.

4) Chron. Sti. Mich. in pago Virdun. M. G. SS. IV, 84 cap. 31. Vulgo dicitur regem decere, fari vera; predictus igitur abbas non nimium credulus verbis Caesaris, neque eum aestimans coacervasse pecuniarum cumulos, quas repeteret pro damnis sibi illatis, sollicitabatur anxius, quidnam requireret loci opportunitate utilius.

5) St. 2048.

6) Wie in St. Gallen p. 98.

lich, das heisst, alle tun wenigstens, was Konrad will. Die geeigneten geister weiss er ausfindig zu machen, die ihm seine sache führen müssen. Brun von Toul, der hochbegabte Cluniacenser, erwirbt ihm den anspruch auf Burgund, hilft nachher mit Poppo von Stablo gemeinsam ihn durchsetzen¹⁾.

Dass unter Konrad II. die reform dahinsiechte, ist ein wenig zu viel gesagt²⁾. Eine förderung derselben durch den kaiser unterblieb, die reform blüte mächtig aus dem volke selbst hervor. Der schauplatz aber war eigentlich ein anderer geworden, denn Sachsen, Schwaben, alles was rechtsrheinisch ist, spielt jetzt eine höchst untergeordnete rolle. Aber auf der andern seite zeigt sich doch kein symptom eines ersterbens der reform. Poppo hatte von reichsabteien 1026 (25?) Limburg, 1028 Epternach, 1029 etwa St. Ghislain, 1031 Hersfeld 1032 Weissenburg und 1034 St. Gallen besetzt, die sämtlich lange jahre von seinen schülern geleitet wurden. Stablo-Malmédy hatte er selbst, Maximin nur mit wenigen jahren unterbrechung, Limburg hatte er ebenfalls lange selbst verwaltet. Alle diese abteien machen aber nicht die reform Lothringens; für diese ist der einfluss in mittelbaren abteien durch bischöfe, durch fürsten des reichs ungleich wichtiger. Diese waren, man darf sagen ohne ausnahme, cluniacensisch-reformatorisch gesinnt. In die abteien, die ihnen unterstellt waren, trugen sie die reform, und diese übten ihren einfluss auf das volk. Rascher, als die mönche in den abteien, gewöhnten sich die massen an die neuen erscheinungen, die ihnen würdiger entgegentraten, ihre achtung gewannen. Allmählich musste dann auch manches von den ideen, die mitgebracht wurden, in dem volke sich festsetzen, zumal die schulen, die allerorten emporblühten, eine verbindung herstellten, wie sie besser nicht zu wünschen gewesen wäre.

Einer der eifrigsten förderer Clunys, Theodorich II. von Metz, reformierte, mit Wilhelm von Dijon in naher verbindung, in umfangreicher weise seine diöcese, zunächst durch diesen³⁾.

1) 1033 cf. oben, Poppo's polit. tätigkeit p. 103 f.

2) Wie Giesebr. II, 296 sich ausdrückt.

3) p. 89.

Verduns sprengel war Richards von St. Vannes domäne¹⁾. Gerard von Cambray benutzte vorzüglich Leduin von St. Vaast. Vor allem aber ist hier Poppo von Stablo wichtig, der in den meisten linksrheinischen diöcesen seine spuren hinterlassen hat. — Wir nahmen gelegenheit, auf das verhältnis aufmerksam zu machen, das er durch seine advocaten zu dem sehr ausgedehnten lothringischen hause hatte. Bischof Theodorich von Metz war aber auch ein Luxemburger, der oheim von Friedrich und Heinrich von Luxemburg. Er gab Poppo St. Trond, wo Friedrich auch advocat neben Stablo war²⁾, freilich nur eine kurze weile. St. Vinzenz zu Metz beeinflusste Poppo dagegen seit den zwanziger jahren zweimal. 1035 endlich wendet ihm Theodorich Waussor zu. Neugründungen, die Poppo ausführt, sind Brauweiler 1024/25 und Bouzonville etwa 1028. Das erstere ist das familienkloster des pfalzgrafen Ezzo, das zweite des grafen Adalbert vom Elsass, eines vetters Konrad II.³⁾ In anderen zeiten war er noch in andern diöcesen tätig, wie wir schon sahen. —

Heinrich III. trat die regierung an, als Poppo sich schon zurückgezogen hatte. Er war unter Clunys einfluss, (vielleicht direct unter Poppo?) von Gisela erzogen worden. Keineswegs schlug in ihm eine klerikale ader, er war vielmehr von natur der echte sohn seines vaters. So bietet er für uns das prächtige bild eines von den heilslehren und der echten moral der kirche völlig erfüllten herschers, der doch alle die, glaubenswahrheiten in selbstsüchtigen zwecken verkehrenden prä-tensionen Roms mit sicherheit und erfolg zurückweist. Denn jetzt zeigten sich die unter Konrad unbeachtet gebliebenen symptome einer neuen historischen weltanschauung mächtiger, als je zuvor, eine folge von Konrads fehler.

1) Natürlich meine ich nur, dass in der diöc. Verdun kein anderer reformiert. Denn Richard ist der einzige, dessen tätigkeit ähnlich ausgedehnt ist, wie die Poppo.

2) cf. Schötter, krit. erört. zur geschichte des hauses Luxemburg p. 48.

3) Sein vater und Konrad II. mutter waren geschwister. Gies. II, 436. Jahrb. Heinr. II, I, 534.

Heinrich III. ist freigebig mit äusseren gunstbezeugungen an kirchen und klöster, er beschenkt sie, gibt ihnen privilegien, kommt gern, wenn er darum gebeten wird, um der einweihung eines neuen gotteshauses beizuwohnen. Gegen die simonie tritt er zuerst von den deutschen königen und kaisern auf, den gottesfrieden hilft er bereitwillig verbreiten. Beides sind recht eigentlich cluniacensische principien, weder von Heinrich II. noch Konrad II. oder unter ihnen anerkannt. Dann aber ist er wider stocktaub gegen die eindringlichsten bitten seiner freiwilligen beichtväter, allen zum trotz führt er Agnes von Poitou, ihm im fünften grade verwandt, als gattin heim. Er scheint aber Cluny gut gekannt zu haben. Man kommt ihm von dort vorerst keinen schritt entgegen, gott bewahre! Man lässt sich auch nicht gern bei einer gesandtschaft in so unkanonischer angelegenheit gebrauchen. Dazu ist man viel zu vorsichtig. Mistrauisch genug ist man aber unter sich, und gar leicht bereit, sich so etwas zuzuhalten.

Die leitung des staates ruht in den händen der bischöfe, deren einsetzung Heinrich zusteht, und deren völliger herr er ist¹⁾. Brun von Toul ist die vor allem bemerkenswerte personlichkeit, dem wir schon 1032 in einer wichtigen politischen mission begegneten²⁾. Die cluniacensischen klosterreformen aber haben aufgehört, und die äbte treten zurück, so befreundet Heinrich III. mit Odilo ist³⁾. Ein wahlrecht in den klöstern hat ganz und gar nichts mehr zu bedeuten⁴⁾. Wir sahen sogar bei privatabteien die erlaubnis zur übernahme unter schwierigen verhältnissen vom kaiser einholen⁵⁾. Derselbe verfährt auch mit den gütern von klöstern wie schon Heinrich II., wie auch Konrad II., sie müssen ihm völlig zur disposition stehen.

Poppo von Stablo geniesst noch hohen ansehens, aber besonders tätig ist er nicht mehr, auch wol seines hohen alters

1) cf. Giesebr. II, 403.

2) cf. Poppo's polit. tätigkeit p. 103.

3) Und nachher mit Hugo von Cluny.

4) Aus Heinrich III. zeit heraus schreiben die Gesta Cam. III. 20: „quamvis enim abbatia pauper sit et exigua, pendet tamen de manu regia,“

5) p. 73 f.

wegen. Der letzte erfolg, den er hatte, war die wahl Wazos zum bischof von Lüttich, eines echten, rechten vertreters des deutschen Cluniacensertums. Keineswegs fällt es dem würdigen ein, dem reiche gegenüber feindlich aufzutreten. Im gegenteil, es wird berichtet, wie er 1047 könig Heinrich von Frankreich von einem hinterlistigen überfall der deutschen marken abgehalten habe¹⁾. Aber im zorne entschlüpft ihm doch schon das bedenkliche wort, dass die salbung des priesters über der des königs wie das leben über dem tode stehe²⁾. Es ist wie ein windhauch der gregorianischen aera. Nicht anders steht es mit Halinards von Dijon erhebung auf den stuhl von Lyon³⁾. Der Burgunder, aus einem lande auf dessen untertanentreue ohne die eiserne hand eines guten heeres man schwach bauen durfte, war in der ältesten, ursprünglichsten tradition der machtgewinnenden lehre erwachsen, weigerte den treueid, der seinen in der profession angenommenen principien widerstreite. Heinrich gab nach, zu seinem schaden. Es war das erste mal, dass die emancipation der geistlichen gewalt von ihm gesetzlich anerkannt wurde, es war eine ausnahme, aber praejudizierlich.

Und wie stand es mit dem volke und der übrigen geistlichkeit? Sie waren von dem neuen geiste, der so unbeachtet vom kaiser Konrad um sich gegriffen hatte, durchaus ergriffen. Mochte man die tragweite jener principien nicht kennen, sie waren nichts desto weniger da und unter ihnen, durch Heinrich unterstützt, blühen künste und wissenschaften⁴⁾.

Es schien so, als ob es nur der ausdrücklichen verordnung an massgebender stelle bedürfe, um die reform zur tatsache werden zu lassen, so sehnsüchtig erwartete man sie.

1) Gies. II, 433. Steindorff II, 3 f. Nach Anselmi gesta Leod. cap. 61.

2) Giesebr. II, 404. Steindorff II, 50. aus Anselm.

3) Giesebr. II. 403 Steindorff I, 303 f. nach dem Chron. S. Benigni Divion.

4) Wip. Tetral. 161: Haec operam dederat, quod rex in lege studebat, Illa sibi libros persuaserat esse legendos. (Gisela nämlich.) — Ann. August. 1041 M. G. SS. III, 125: hujus astipulatione et industria plurimi eo tempore in artibus, in aedificiis, in auctoribus in omni genere doctrinae pollebant, studium ubique famosissimum. (Unter Heinrich III.)

Der standpunkt Heinrichs, der als der sprecher seines volkes auftritt, ist ein völlig idealer geworden. Die spitze der kirche ist es, die ihm der besserung bedarf. In der hand eines wahren dieners der kirche wird und muss nach seinem dafürhalten ein endlicher dauernder erfolg sich zeigen. Er selbst fühlt sich nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, dafür nach kräften zu sorgen. Die simonie als dasjenige laster, durch welches vor allem dem unwürdigen der besitz geistlicher stellen geöffnet wird, lehnt er energisch ab. Die päpste, unter den schuldigen fast die schuldigsten, beugen sich 1046 zu Sutri des Saliers gewaltiger faust, der der kirche ein achtbares oberhaupt in Clemens II. gibt¹⁾.

Strenge kirchlichkeit und religiosität war unzweifelhaft des neuen papstes ruhm, eines wackeren Deutschen, fern der überhebung über seinen herrn und kaiser. Bald starb er; abermals wacht Heinrich über der neuwahl Damasus II., abermals eines Deutschen. In überkurzer frist wurde die dreifache krone widerum frei, im jahre 1048, und nun trat die eigentliche peripetie in den geistlichen anschauungen voll und ganz ein, merkwürdigerweise gerade nachdem der hauptvertreter der neuen richtung in Deutschland, Poppo, eben aus dem leben geschieden, der bischof Brun von Toul wurde papst Leo IX.

b. Die ältere (Poppo) schule und die gregorianische (Hirschauer) richtung.

Bis jetzt, 1048, würde man zu unrecht von einer „Cluniacenserpolitik“ sprechen²⁾. Natürlich, wie das oftmals hervorgehoben worden ist, sie sind immer so politisch gewesen, für

¹⁾ Steindorff I. 315.

²⁾ Das hat, wie ich bemerke, auch Kerker, Wilhelm der selige p. 109 fast erkannt: „Die Cluniacensercongregation hat wol die periode Gregor VII. vorbereitet — aber sie hat dieselbe nicht geschaffen. Überhaupt ist an eine specifische kirchenpolitik der Cluniacenser nicht zu denken; ihre politik war die politik aller guten leute in der kirche, namentlich aller rechtschaffenen mönche“. Entschieden unrecht hat Kerker aber, dies noch auf das Cluny, von dem Hirschau lernte, anzuwenden. cf. die darstellung. — cf. auch Helmsdörfer, studien zur geschichte des abtes Wilhelm von Hirschau p. 101.

ihre propaganda den bequemsten weg zu suchen. Die hervorragenden köpfe unter den äbten haben eine rolle, oftmals eine sehr wichtige, in politischen angelegenheiten gespielt. Aber eine politik, die auf den feudalismus des gottesstaats hinausläuft, wie die gregorianische, haben sie nicht getrieben. Sie konnten das auch nicht¹⁾. Teils weil keine solcher richtung zwar, wenn ihre zeit gekommen, sich überraschend ausbreiten, aber ein langes wachstum nötig haben bis ihre volle gestalt zu erkennen ist, teils weil das papsttum selbst noch nicht recht eingegriffen hatte.

Die päpste waren Cluny immer hold gewesen, aber sie waren keine Cluniacenser. Die gewaltige macht, welche die richtung der französischen abtei bot, konnte erst derjenige ausnutzen, der unter dem dortigen drucke gelebt, oder wenigstens durch seine umgebung näher damit vertraut war, als die päpste. Und schliesslich, was hätte immer unter einem Benedict IX. aus jeder macht werden müssen?

Leo IX., bischof Brun von Toul bis 1048, war seit langen jahren als einer der eifrigsten Cluniacenser bekannt. Zugleich als einer der bedeutendsten. In Heinrich III. forderung, die kirche kirchlich, das heisst moralisch zu machen, stimmt er ganz ein. Und nun macht er sich zum herrn der kirche. Schon früher von gewicht in Deutschland, unternimmt er seine reisen über die Alpen. Von angesicht lernen jetzt die massen den ersten der christenheit kennen, sie bekommen eine empfindung von seiner macht, wie er sie überall unbestritten ausübt; die unzahl von privilegien, die er austeilt, wo er erscheint, schliessen die mönche, den klerus unter ihm zusammen. Heinrich III. ist mächtig genug, ihn keinen schritt weiter gehen zu lassen, als er unbeschadet der selbständigkeit des reiches darf. Aber schon in Frankreich betont Leo IX. den

¹⁾ Sie scheinen es aber auch nicht gewollt zu haben, denn wir sehen die hervorragendsten männer, wie Richard von St. Vannes und Poppo von Stablo, auch Odilo von Cluny die annahme von bischofstühlen von der hand weisen, sie wollten also doch vorzüglich reform des geistlichen lebens im kloster. Dem steht nicht entgegen, dass auch Cluniacenser auf bischofstühle kamen.

päpstlichen primat in einer schroffen weise; als könig Robert die teilnahme an einem concil, welches jener ausschreibt, verweigert, hält ers ohne ihn ab¹⁾).

In völliger übereinstimmung mit Leo IX. handelnd, gelangt auch Heinrich III. zu einer scheinbaren weltmacht, zumal unter Victor II.²⁾. Aber nur einer scheinbaren, nämlich nur so lange die übereinstimmung einerseits, die kraftvolle regierung andererseits besteht. Abhängig war das papsttum durch Heinrichs oftmalige einsetzung nicht geworden, denn sicher genug hatte Leo IX. sich und seine nachfolger gewahrt³⁾, als er die erhebung nur durch die zustimmung von klerus und volk in Rom anerkannt, für gültig erklärte. Trat nun Heinrichs tod ein, war das reich verwaist, so war das gegengewicht aufgehoben, in plötzlichem überraschendem wachsen wurden die bisher bedingten praetensionen und rechte bedingungslos. Schon stand Hildebrand hinter dem päpstlichen stuhle. Des kaisers recht, den statthalter Christi, also eigentlich Christus selbst zu bevormunden, konnte ein Cluniacenser nicht mehr anerkennen, seitdem erfolge, wie die Leo IX., der politik der Curie geworden waren. Von der empfindung, dass hier ein unrecht geschehe, welche die beteiligten zuerst ankommen musste, zu dem schroffen abweisen des kaiserlichen einsetzungsrechtes, zu der erweiterung des schlusses, wie sie sich ganz natürlich auf die ganze christliche kirche bot, sind nicht mehr als zwei schritte. Sie wurden gemacht, und zwar ist die regentschaftszeit für den unmündigen Heinrich IV. als die zeit anzusehen, in der es geschah.

Merkwürdig, wie die gregorianische richtung in die bestehenden zustände hineinplatzte, wie niemand, die alten Cluniacenser in Deutschland obenan, geahnt hatte, welcher dehnung und deutung ihre principien fähig wären.

Der zustand in Lothringen — wir bleiben auf dem für diese arbeit uns interessierenden gebiete⁴⁾ — als Gregor VII.

1) Steindorff II, 87.

2) Steindorff II, 308 f.

3) Steindorff II, 59 f.

4) Es ist dasjenige gebiet, das bei der älteren reform fast allein, und bei der Hirschauer reform des widerstandes wegen vorzüglich in betracht kommt.

später seinen grossen feldzug gegen Heinrich IV. eröffnet, ist insofern noch ganz derselbe wie unter Konrad II., als die schüler Richards von St. Vannes, Poppo von Stablo, Olberts von Gembloux, Gerards von Cambray, Wazos von Lüttich und Theodorich II. von Metz die bischofstühle besetzt halten, und unter den äbten der reformabteien noch wenigstens für die diöcesen ein reger verkehr zu bestehen scheint.

Wir nahmen schon mehrfach das document über das generalcapitel der kirchenprovinz Trier heran; im jahre 1062 sind die vorsitzenden dieses capitels Gorze und St. Eucharis¹⁾. Ganz abgesehen von der regel, welche, soweit sie dort festgestellt wird, der cluniacensischen genau entspricht, der umstand, dass dort die leiter und beaufsichtiger des regularen lebens, der eine von Frankreich aus, von Wilhelm von Dijon, der andere von Deutschland aus, von Poppo von Stablo reformiert worden, beweist unwiderleglich, dass die reform beiderseits dieselbe war, die Clunys; und deren anhänger konnten mit fug Cluniacenser genannt werden.

Als Gregor schon papst, ist in Stablo, Malmédy, Maximin noch Poppo schüler Theodorich abt²⁾. In St. Gallen Norbert, dem auf seinen vorschlag Udalrich folgt. Der popponischen schule gehört unweigerlich Sigebert von Gembloux an, der unter Poppo schüler Folcuin lange jahre lebte, auch bei Mazelin, Olberts von Gembloux nachfolger die schule leitete. In St. Hubert ist Theodorich abt bis 1087. Noch andere schüler liessen sich verfolgen, wie zum beispiel Wolfhelm in Brauweiler am ende XI. jahrhunderts³⁾. Die vorstehenden genügen für unsern zweck. Man sieht, die directe popponische Cluniacenser-schule bestand in schönster blüte. Da tritt Gregor VII. auf, und das ganze lothringische Cluniacensertum kehrt sich fast einmütig gegen ihn.

Am 23. märz 1075 wirft Gregor VII. bischof Dietwin vor⁴⁾, simonie getrieben zu haben, und ermahnt ihn, die kleriker

1) Calmet II., pr. 319 f.

2) cf. den abtkatalog von Wattenbach M. G. SS. XI, 292.

3) Vita Wolfh. M. G. SS. XII, 183. sub venerabilis patris Bernardi regimine amplius et perfectius tunc temporis monachicam vitam fervere cognovit.

4) Regest bei Wauters I., 535.

zu veranlassen, ihre concubinen fortzuschicken. Ob das erstere auf wahrheit beruht, vermag ich nicht zu sagen, es trägt aber nichts aus, denn Dietwin folgte auf Wazo, gehörte gewis zu zu der ehrenwerten alten tradition. Er sowie die bischöfe von Trier, Utrecht, Lüttich, Metz, Verdun, selbst Toul, Brunos sitz, senden am 24. januar 1076¹⁾ einen brief voll heftigster vorwürfe an Gregor VII. Gregor antwortet am 10. november 1076 mit einem brief, der über die lothringischen gegenden ganz besonders erzürnt ist. In demselben jahre ermahnt er Trier, Metz, Verdun, sich von den schismatikern fern zu halten, und besonders den bischof von Toul zu veranlassen, dem päpstlichen stuhl zu folgen. Und widerum bischof Dietrich von Verdun reizt seine mitbischöfe gegen Gregor auf, macht den vorschlag, der kirche ein neues haupt zu geben²⁾. Die offizielle erklärung, dass man Gregor den gehorsam weigere, umfasst (unter andern) Mainz, Trier, Utrecht, Metz, Lüttich, Verdun, Toul und andere.

Udo von Toul³⁾ beantwortet 1077 ein schreiben Gregors gar nicht, worüber derselbe sich heftig beklagt⁴⁾. Ganz anders tut mans in Frankreich, ein bischof zeigt Gregor VII. an, dass sich der bischof von Noyon der simonie schuldig erklärt habe⁵⁾. In Deutschland gelingt es aber nimmer. Ich verzichte darauf, alles einschlägige material zu sammeln. Am 22. october 1078 noch zankt der papst mit Metz und Toul⁶⁾ und 1079 erst beruhigt sich endlich Verdun.

So die bischöfe.

Mit den abteien steht es nicht anders. Zwar Hugo von Flavigny ist in St. Vannes gregorianisch, und geht als einundzwanzigjähriger mönch nach Dijon⁷⁾, aber in fester reichstreue verharret Sigebert von Gembloux⁸⁾. Dass Theodorich

1) Dieses sowie die folgenden regesten bei Wauters I, 538.

2) Bei Goldast const. I, 236. gedruckt.

3) Brunos directer schüler!

4) Wauters I, 542.

5) Wauters aao.

6) Wauters I, 544.

7) Wattenbach II, 107.

8) Wattenbach II, 121 f. — Also auch wol St. Vinzenz und Gembloux

von St. Hubert gregorianisch gewesen, wird trotz des privilegs, welches er 1074 von Gregor bekommt, nicht wahrscheinlich, da wir von der opposition erst unter Dietrich II. etwas hören ¹⁾. In St. Trond wird die reform Clunys zum zweitenmale unter Rudolf eingeführt ²⁾, oder vielmehr nur strengere beachtung der regel verlangt ³⁾.

Zur zeit der gregorianischen richtung tritt Cluny zum zweiten male in Deutschland auf, durch Hirschau ⁴⁾. Es kann kein zweifel obwalten, dass durch die propaganda Wilhelms die gregorianischen ideen in Deutschland erst rechten boden fassen konnten. Im anschluss an den papst, auf dem boden der nunmehr von Cluny ausgebildeten klostercongregation, kämpfte er für die aufrichtung der hierarchie. (Und dafür ist es im übrigen gleichgiltig, ob er schon vorher päpstlich gesinnt war ⁵⁾), denn ohne die reform der burgundischen abtei wäre er nicht weit gekommen. Auch jetzt ist es eine anzahl bedeutender leute, die neben ihm im interesse der römischen sache wirken ⁶⁾, Altmann von Passau, Siegfried von Zell, Ulrich von Cluny nebst dem Hirschauer sind die vertreter der „religio quadrata“. Und ist es nicht ein beweis, dass das neue Cluny und Hirschau ganz etwas anderes sind, als das Cluny der ersten hälfte des elften jahrhunderts, wenn in St. Gallen unter den allernächsten nachfolgern von Poppo schüler Norbert den treu zu ihrem kaiser haltenden brüdern ⁷⁾ die Hirschauer reform aufgedrängt wird? Dass man 38 jahre den widerstand, welchen Ekkehard IV. einst geschildert hatte unter demselben abte fortgesetzt, und in soweit erfolg gehabt haben sollte, dass die regel wider eingeführt werden musste, ist eben ganz und gar nicht glaublich. Aber tatsache war der heftigste widerstand gegen die Hirschauer ⁸⁾.

¹⁾ Wattenbach II, 106.

²⁾ Wattenbach II, 116 f.

³⁾ Denn reformiert war es von Guntram cf. p. 60 f., aber durch überhandnehmenden wolstand verweichlicht cf. gesta Trud.

⁴⁾ natürlich tritt jetzt nicht zum ersten male (Kerker, Wilhelm der Selige p. 111) ein deutsches kloster mit Cluny in verbindung. —

⁵⁾ Kerker p. 109.

⁶⁾ Kerker p. 86 f.

⁷⁾ Wattenbach II, 50.

⁸⁾ Burchardi casus Sti. Galli.

Fragen wir nun nach dem resultat unserer vorhergegangenen betrachtungen, so ist es unbedeutend genug.

Wir haben das auftreten einer neuen richtung, welche später verhängnisvoll genug für unser deutsches vaterland gewuchert hat, in demselben zu begrenzen versucht, indem wir an die bedeutsamste persönlichkeit, die dort wirkte, anknüpften, und uns über das verhältnis, in welchem sie wirkte, sowie die umstände, unter denen es geschah, zu belehren suchten. Wer mag in dem alten Stabloer abt und seiner zeit nur das heranwachsen hierarchischer principien sehen. Ist er nicht frei von dem vorwurf, unter den ersten die reichsfeindliche richtung ausgebreitet zu haben, als reichsfeindliche hat er sie gewis nicht erkannt.

Und wenn wir, wie wir stets müssen, in der geschichte eine notwendigkeit sehen, deren billigkeit oder unbilligkeit zu untersuchen wir weder das recht noch die möglichkeit haben, so wird es uns leicht werden nicht nur die nachtheile die irgend eine entwicklung im gefolge gehabt hat, zu sehen; das gesamtbild der geschichte ist ein versöhnendes, sollte sie auch in ihren theilen dieser seite entbehren. Wen versöhnte nicht in der betrachteten epoche das die erstarkung der hierarchie begleitende aufblühen der wissenschaft und kunst? Und Poppo von Stablo hat auch daran seinen anteil gehabt! —

Excurs I.

Zur datierung der abgabe Maximins an Johannes, Poppo von Stablo neffen.

Die unsichere und unklare chronologie Maximins in der abtfolge Poppo von Stablo, Johannes, dann Bernard, dann wider Poppo, welche wir aus der vita Popp. M. G. SS. XI, 305 kennen lernen, lässt vielleicht folgende bemerkungen nicht unnütz erscheinen.

Von geschäften überhäuft, übergab Poppo an Johannes, seinen verwandten, das kloster Maximin. Derselbe starb bald, und Bernard folgte ihm nach „kaum zwei jahre“. Dann wurde wider Poppo auf des kaisers befehl abt.

Abt Johannes tod ist bisher zu 1035 gesetzt worden. Das wird zunächst durch eine notiz ungedruckter ann. Maxim. von Alexander Wilthem (cf. Görz, mittelh. reg. I, 357) die dann in Browsers annales. Trevir. I. 517 übergegangen ist, dass 1034 Johannes abt geworden, am 11. juli 1035 gestorben sei. Der tag steht durch die angabe der Maximiner necrologe bei Hontheim, prodromus hist. Trev. II, 981 und Rheinld. jahrb. 56, 114 fest. Anders steht es mit dem jahr.

Die sehr kurze amtsdauer Johannes hebt besonders sein epitaph (Brower aao.) hervor. Aus der vita Popp. cap. 23 scheint das gleiche folgen zu müssen.

Poppo selbst ist im jahre 1035 im besitze der abtei, da er von dort Lambert zur reform nach Waussor absendet. Ebenso wird 1028 Humbert von Epternach aus Maximin genommen und ende 1032 Folmar für Weissenburg. Wäre Johannes wirklich 1035 gestorben, so könnte aber Poppo auf keinen fall in demselben jahre zum zweiten male abt geworden

sein, denn mindestens $1\frac{1}{2}$ jahre folgte noch Bernard, bezeugt durch die Vita Popp., sowie durch die Vita Wolfhelmi M. G., SS. XII. 183. Dümmler, Ekkehard IV. von St. Gallen in Haupts zeitschrift XIV, 5 lässt mit unrecht nach dem 11. juli 1035, an welchem tage er Johannes tod erfolgen lässt, sogleich wider Poppo abt werden.

Jedenfalls ist für Johannes tod das jahr 1035 nicht anzusetzen. Entweder ist die zeit seiner einsetzung eine ganz andere, oder er ist frühestens 1035 eingesetzt worden.

Johannes von Maximin wird in einer im Maximiner diplomatar erhaltenen urkunde Konrad II. genannt, der zeit- und ortsangabe fehlt. Sie betrifft einen gutstausch zwischen Maximin und Stablo, und ist abgedruckt bei Martene et Durand, Coll. ampl. II. 58. Über ebendenselben tausch handelt ein bei Mart. II. 65 abgedruckter bericht, keineswegs eine urkunde, wie Stumpf 2076 sein registriert formuliert. Derselbe ist erst unter Theodorich, Poppo's nachfolger, in Stablo abgefasst worden. Theodorich wird Maximin besser gesinnt als Stablo genannt, weil er dort früher abt geworden sei, und mit ärger erzählt, dass er, nachdem ein aus jenem tausche unter Poppo Stablo zugefallenes gut, inzwischen wider vertauscht worden war, dieses letztere, Lukesenges, für Maximin in anspruch genommen habe. Die Stabloer mönche musten ihm dann durch übergabe von sieben mansen bei Gozilesdorp genüge tun.

Dieser bericht ist aber trotz der etwas späteren zeit wol geeignet, die urkunde von Maximin in bezug auf ort und zeit zu ergänzen. Die zeit wäre nach der angabe: „in pascha domini apud Engeilhem coram imperatore recitata est haec commutatio“. Vor Konrad II. nämlich. Der kaiser befand sich aber zu osten in Ingelheim nur in den jahren 1030 und 1036. (Giesebr. II, 262, 306. Jahrb. Konrad II, I, 286.) Beide jahre sind von vornherein für die Max. urkunde nicht unmöglich, ende 1035 konnte Johannes noch immer abt geworden sein, und zwischen 1029 bis ende 1032 wäre sowol für Johannes als auch für Bernard raum genug übrig.

Fassen wir die vorliegenden verhältnisse näher ins auge, zunächst nach der Maximiner urkunde: Konrad II. hatte dem

kloster Maximin das gut Hanweiler genommen „quod sibi ita placuit“. Als nun Gisibert, „comes in partibus Hasbaniae“ wegen einer untat in ungnade gefallen war und dem kaiser zwanzig mansen zu Corvoronn als busse abtreten musste, da heisst es: „placuit imperatori, ob salutem animae suae hoc bonum Sto. Maximino restaurare pro villa, quam supra diximus eum de loco accepisse“. Das gut lag aber weit entfernt, darum habe abt Johannes von Maximin Poppo von Stablo ersucht, es ihm gegen ein bequemer gelegenes, Asselborn bei Boppard einzutauschen. Im beisein der advocaten Friedrich für Stablo-Malmédy, seines bruders Heinrich für Maximin sei auf befehl des kaisers der tausch rechtlich vollzogen worden. Im einverständnis mit Poppo empfing Friedrich Corvoronn, übergab Asselborn. Weil aber alle sahen, dass der tausch ungleich sei, habe Johann noch zu Wendenges ein gut, zu Remagen einen halben mansen, ferner fünf weinbergs-parzellen und einen halben mansen an der Maas, mit den hörigen jenseit der Maas zulegen müssen. Der schluss lautet: „facta est igitur haec commutatio jussu praedicti imperatoris et confirmata legali advocatorum banno et recta traditione, habita ab utrisque abbatibus per annum et diem digna census et servitii solutione“.

Der Stabloer bericht hat zunächst eine leicht erklärliche unrichtigkeit. Er nennt den advocaten Heinrich herzog von Baiern, was er erst 1042 wurde. (Schötter, kritische erört. zur gesch. Luxemburgs p. 44. Jahrb. Heinr. II, I, 537.) Dann aber hat es den anschein, als ob Poppo selbst noch die restitution gemacht wurde, was in der urkunde wenigstes nicht erwähnt wird, dort steht nur, dass Konrad „Sto. Maximino“ das gut gegeben habe. Hier dagegen: „Statim (nachdem K. II. Corvoronn bekommen,) domno abbate Poppone placitante redditum est Sancto Maximino pro restauratione. Tunc fratres et ministri monasterii Sti. Maximini parvipendentes petierunt, ut vicino loco aliquod concambium acciperent. Quod et factum est“. Bei dem concambium selbst tritt dann Johannes als abt auf. Da der census von Asselborn „prope dupliciter praeponderabat“ legt Heinrich von Luxemburg Wendenges zu.

(Hier fehlen die andern gebietsteile leicht erklärlich, ihrer kleinheit wegen, und vor allem, weil über Wendenges in dem bericht noch weitere schicksale erzählt werden.) Es geschieht: „faventibus Joanne abbate et fratribus sancti Maximini“.

Auch bei der bestätigung sind beide äbte nach dem berichte zugegen: „Coram imperatore recitata est haec commutatio, insuper imperiali coram totius regni optimatibus confirmata est cyrographo et ab utraque familia scilicet Sti. Maximini et Sti. Remacii et ab utrisque abbatibus et advocatis justo et aequo acclamatur facta esse concambio“.

Eine differenz zwischen beiden quellen liegt nun noch darin, dass die Maximiner urkunde die verwendung Hanweilers angibt „placuit imperatori, Moguntiae sancto Martino dare“, die Stabloer aufzeichnung: „extorsit a domno Poppone ad opus unius cubicularii sui Liudulfi“. Liudulf hat es vielleicht später durch verlehnung von St. Martin gehabt, oder es wurde auch dort zur andern verwendung fortgenommen.

Wenn in dem späteren berichte gesagt wird, Konrad habe Hanweiler empfangen unter der bedingung „si aliquid bonum propter jus imperii sui in proprio suo eveniret, absque ulla contradictione Sancto Maximino redderet; quod et contigit non multum post tempus“, so scheint ein solches versprechen wirklich gegeben worden zu sein. Die urkunde sagt wenigstens, dass Corvoronn „pro restauratione“ gegeben sei. Aber das soll „non multum post tempus“ geschehen sein? Hanweiler wird in Maximins urkunde vom 11. jan. 1026 (St. 1901) nicht mehr erwähnt, und daraufhin könnte man fast geneigt sein, 1030 als das jahr des tauschvertrages, und der bestätigungsurkunde Konrad II. in Ingelheim anzunehmen. Wunderlich genug scheint es, wenn erst nach zehn bis elf jahren der einflussreiche Poppo vom fiscus ersatz erhalten hätte. Er müsste sich wenig darum gekümmert haben. Den abtwechsel auf 1030 zu verlegen können wir danach allerdings noch nicht wagen: Die wahrscheinlichkeit wäre da, wenn wir den in der urkunde erwähnten Giselbert, „comes in partibus Hasbaniae“ mit dem grafen Giselbert von Luxemburg identificieren könnten, dem bruder Friedrichs und Heinrichs, der erwähnten advocaten. Denn jener machte vor

1030, als Poppo von Trier zum heiligen lande wallte, unruhen in der Trierer diöcese. *Gesta Trevir.* M. G. SS. VIII, 176, 177. Diese unruhen können aber nicht die untat Giselberts sein, als welche der Stabloer bericht den mord eines „miles Wiker“ nennt. Ausserdem steht unter den zeugen der urkunde Giselbertus de Salmis, eben der Luxemburger graf, derselbe könnte sonach nicht im text als „quidam comes“ bezeichnet werden. Im Hasbaniergau war endlich nicht der Luxemburger zu hause, sondern graf Giselbert von Looz, advocat von St. Trond. cf. dessen urkunde von 1023, 2. nov. für St. Trond. bei Piot, *Cartul. de St. Trond.* p. 14.

Sonach sprechen keine besonders erheblichen gründe für den abtwechsel im jahre 1030. Dagegen spricht zuerst: Wenn Johannes 1030 gestorben wäre, so müste ihm bis 1032 Bernard gefolgt sein. War dieser auch von untadeligem ruf, so hatte doch sein kloster unter seinem vorgänger in scharfer opposition gegen Poppo gestanden. Kaum glaublich, dass derselbe dann schon in demselben jahre 1032 einen Maximiner mönch in das reichsfreie kloster Weissenburg als abt eingesetzt hätte.

Poppo gibt Maximin ab, um sich zur ruhe setzen zu können. (*Vita Popp.* c. 23: *seque ob oneris sui pondere paululum remoto.*) Damit kommen wir von selbst auf die zeit nach 1034, nach der besetzung von St. Gallen, bis wohin wir ihn jahr für jahr in wichtigen geschäften tätig sehen. Entscheidend muss es aber sein, wenn der wortlaut der angezogenen urkunde ist: „*ducatum Lotharingensis regni tenente Gozilone duce*“. Wie Stumpf schon bei gelegenheit einer anderen urkunde (St. 2049) mit recht bemerkte, deutet das auf die zeit nach 1033 hin.

Einen anhaltspunkt für Maximins und Limburgs abgabe an Johannes im jahre 1035 gibt die weihe der krypta in der letzteren abtei, die in ebendiesem jahre erfolgte. Auch anderwärts, in Brauweiler, Bouzonville, wie Limburg neugründungen, setzt Poppo nach beendigung des baus — allenfalls auch nur eines teiles desselben — den abt ein.

Von 1035 bis 1039 vorzüglich mangeln uns berichte über Poppo's tätigkeit, welche, wie wir in der abhandlung gesehen haben, durch den besitz Maximins bedingt wurde. So wäre zu ende des jahres 1035 Johannes in Maximin und Limburg abt geworden, und das nach der weihe der krypta in Limburg. In Johannes zeit gehört die urkunde vom jahre 1036¹⁾, welche wir in der abhandlung erwähnten, und die eingehend die rechte der ministerialen des klostere festsetzt. Dann erfolgte zu osten 1036 zu Ingelheim des kaisers bestätigung des tausches, am 11. juli 1036 starb Johannes zum frühesten, und etwa 1038 folgte Poppo zum zweiten male nach dem kaiserlichen rufe auf Bernard in Maximin.

1) Wie mir herr prof. Bresslau mittheilt, kann diese urkunde, St. 2070 unmöglich am 17. jan. 1036 gegeben sein, es ist vielmehr der bereits 1035 gegebenen urkunde später erst das datum hinzugefügt worden. Damit wird es allerdings wahrscheinlich, dass die urkunde mit der weihe der krypta zusammenhängt, was ich bereits p. 81, n. 8 vermutete, und Konrad II. ist nicht 1036 sondern 1035 in Limburg gewesen.

Excurs II.

Zur kritik der *vita Popponis*. M. G. SS. XI. 291, f.

Wie alle biographien mittelalterlicher heiliger, solcher deren heiligsprechung man bezweckte und wünschte, ist auch die *vita Popponis* panegyrischen characters. Durchgehends zeigt sich an ihr die mirakelsucht. Von der geburt an begleiten wunder den lebenslauf des helden, bis zum tode und noch über diesen hinaus. Am grabe geschehen wunder, in bezug auf welche freilich der biograph nicht ganz mit sich im reinen ist, ob er sie zu viel oder zu wenig nennen soll, wie wir das später sehen werden. So erfahren wir oft wichtige daten nur beiläufig um des wonders willen, das sich dabei begab, wie Poppo reise an des kaisers hof im jahre 1016 gelegentlich der rettung eines mannes aus dem rachen eines wolfes (*vita Popp.* cap. 14) und ähnliches.

Aus dem überaus reichhaltigen leben seines vorwurfes hat sich der verfasser der *vita* bemüht, auch so manche andere verdienste, die Poppo zuzurechnen sind, so manche auch weltliche anerkennung die ihm zu teil geworden ist, hervorzuheben. Denn es liegt nicht nur in der absicht des biographen eines mittelalterlichen heiligen, wenigstens nicht in den besseren denkmälern, nur den an wundern reichen wandel zu erzählen.

Die *vita Popp.* nimmt keine verächtliche stellung unter unsern quellen ein. In vielen zusammenhängen, die sie an die hand gibt, ist sie wichtig, so dass wir es schon in den kauf nehmen, wenn bei jeder gelegenheit die anerkennung, die der verfasser seinem gegenstande schuldig zu sein glaubt, sich in überschwänglichen ausdrücken gibt.

Es ist die frage nach dem verfassers der vita, die uns hier zunächst beschäftigen muss. Die bisherigen forschungen haben seit den Bollandisten bis auf Wattenbach zu dem schluss geführt, dass der abt Everhelm von Hautmont, der neffe Poppo von Stablo dafür zu halten sei.

Im Prolog (M. G. SS. XI, 293) verspricht ein unbekannter mönch Onulf der dringenden aufforderung des abtes Everhelm zu folgen und das leben Poppo zu verfassen. Im schlusscapitel (cap. 35) vindiciert dagegen Everhelm, abt von Hautmont, nun in Blandigny befindlich, sich selbst die verfasserschaft, und erzählt von jenem Onulf und einem gewissen Odulf, die ihn begleiten, als er sein werk in Stablo niederlegen will, eine skandalgeschichte; diese endigt für Odulf, der als ärgerer sündler dabei beteiligt ist, mit dem tode.

Den widerspruch haben die früheren herausgeber zu tilgen sich bemüht. Die Bollandisten (Acta Sanctorum Jan, II, 637) geben noch zu, es könne ein angefangenes und unvollendetes werk Onulfs von Everhelm vollendet worden sein, sprechen jedoch die verfasserschaft lieber dem abt von Hautmont zu: „et merito subscribunt Valerius Andreas Possevinus, Miräus, Surius, Molanus alii.“ Mabillon ist der gleichen ansicht und fügt noch hinzu (Acta SS. O. B. 569): „schon darum müsse Everhelm der verfassers sein, weil er Poppo freund war, und selbst gesehenes und gehörtes erzählt.“

Das ist nun freilich am wenigsten überzeugend, denn warum sollte nicht auch der unbekannte mönch selbst gesehenes und gehörtes berichten können, aber doch, soweit ich sehen kann, so ziemlich der einzige grund, welcher für oder wider Everhelm in anspruch genommen worden ist. Die einleitung Wattenbachs in dessen ausgabe der vita (M. G. SS. XI, 291) fügt den bisherigen untersuchungen ein neues moment hinzu, lehnt indessen ab, weitere consequenzen daran zu knüpfen. Es findet sich nämlich bei Poppo begräbnis ein auffallender widerspruch (aao. p. 313): „Et nos quidem, qui de eo (Poppo!) haec scribimus, ipsi similiter totum in funere fuimus. Quanto magis hii, qui ejus tunc exequiis interfuerunt, dolere pro amissione tanti talisque viri habuerunt.“

Klar ist hier der gegensatz 1) des verfassers der vita, der „totum in funere“ war, und 2) anderer „qui exequiis interfuerunt.“ Bei dem einen teile der leichenfeierlichkeiten, den „exequiis“ ist also der schreiber nicht zugegen gewesen. Die bedeutung dieses wortes im gegensatz zu funus ist zwar, noch dazu bei einem mittelalterlichen schriftsteller, schwer mit sicherheit zu präzisieren. Unzweifelhaft hat jedoch Wattenbach recht, wenn er auf Poppo's tod und die denselben begleitenden umstände die „exequiae“ bezieht, hingegen auf das leichengepränge bei der bestattung, vielleicht auch auf die überführung nach Stablo das „funus“. Die interpretation der stelle in dieser weise ist einfach eine forderung der gesunden logik. Trotzdem ist es freilich unzweifelhaft, dass in demselben capitel 30 der vita „exequiae“ sich gerade für die letzten ehren gebraucht findet. Wie das zu erklären ist, wird sich, hoffe ich, aus der folgenden untersuchung zur genüge ergeben.

Bleibt es dabei, dass der schreiber der oben ausgehobenen stelle bei Poppo's tod nicht zugegen war, so kann aber der abt Everhelm nicht der verfasser derselben gewesen sein. Everhelm war bei Poppo's tod in Marchiennes, nach seinem eigenen zeugnis zugegen: Vita Popp. cap. 28. Nach Wattenbachs ansicht hätte Everhelm (cap. 30) nur eine redensart gebraucht.

So hätte also Everhelm etwa anonym bleiben wollen, und nur zu guterletzt, wo er dem prolog entgegen sich verfasser der vita nennt, die anonymität fallen lassen. Das ist aber eine annahme, welche nicht völlig zu befriedigen vermag, und will man sie nicht annehmen, so muss man natürlicherweise auf zwei hände und köpfe schliessen, die an der biographie gearbeitet haben, das heisst auf eine ältere grundlage. Diesen schluss, auf den man bei unbefangener ansicht der beiden hervorgehobenen momente zunächst kommt, wollen wir nun im folgenden zu stützen versuchen. Es ist eine anzahl besonders auffallender stellen, die wir der ordnung nach, in der sie in der quelle folgen, besprechen wollen.

Schon der prolog bietet, wenn wir schärfer zusehen, ein neues starkes verdachtsmoment gegen Everhelm. (SS. XI, 293.) Onulf bittet in sehr demütigen ausdrücken Everhelm um ver-

gebung, dass er, der niedrige, unverständige mōnch daran denke, das leben des ausgezeichnetsten mannes zu beschreiben. Er gehorche nur dem befehl. Dann schliesst er: „voluntati ac cursui meo dei misratio ex vestris precibus admisceatur, ut qui dat verbum evangelizantibus virtutes multas, det nobis etiam verbum in virtute sua ad beati Popponis virtutes enarrandas.“ Der logische abschluss des prologes in dem bis dahin zu beobachtenden tone ist damit erreicht. Es geht aber weiter: „Proinde haec lecturis summopere dicendum, ne hunc cum apocriforum libris libellum aestiment relinquendum, sed vere licet novum, canonicis authenticisque scriptis interserendum: cum paene nihil in eo sit, nisi quod experientia fidelium, deo in tanto viro operante, visu didicerit, atque exinde eorum, quae viderant, fidem nobis praestiterit.“

Ein ganz unzweifelhafter widerspruch gegen den früheren ton! Dieser letztere hervorgehobene satz ist gerade so anmassend und unverschämt, als das übrige bescheiden. Nur durch den verlust dieses satzes kann der prolog in einheitlichem tone verfasst erscheinen. Wie in die augen springt, ist die tendenz des zusatzes, die leser nachdrücklichst an die grosse heiligkeit des mannes zu erinnern, deren zeugnis seine lebensbeschreibung bieten soll; was Onulf als eine ihm zu schwere aufgabe mit zagen unternimmt, ist nach der überzeugung, welcher der letzte satz ausdruck verleiht, etwas recht gelungenes. —

Die erste auffallend verdächtige stelle der vita selbst befindet sich cap. 3 (pag. 295), wo uns von einer fahrt Poppos nach Jerusalem erzählt wird: „Contigit etiam, eum tirocinii sui diebus ex inspiratione divina excitatum, dominici sepulchri loca cum pii testimonii viris Rotberto et Lauso ire visitatum, qui pari consensu sibi in id ipsum respondebant; iterque quod Hierosolymam respicit, deo ducente conficiebant. Illis namque diebus, quia humana cum confusione sceleris sui promiscua nihil pensi aut moderationis habebant, atque homines peccatis exigentibus offendiculum irae dei sibi prae oculis ponebant, summa paganorum violentia et infestatio viam eandem claudebant, neu quis dominicum sepulchrum adiret, vi qua poterant arcebant“.

Damit ist nun die reise mit allen ihren einzelheiten geschildert. Poppo macht sich mit seinen begleitern auf den weg, die fahrt geht trotz vielfacher hindernisse und anfeindungen glücklich zu ende. Nun lese man weiter:

„Et secundum illud Esaianum, dissipatae sunt viae cessavit transiens per semitam, hic tamen cum praescriptis sanctae recordationis viris eandem viam aggredi, et non praeter spem martyrii labores et pericula vitae suae ausus est ingredi. Sed quantis tam ipse quam qui secum itineris socii erant, periculis subjacuerint, qualiterque multimodae plagae, naufragia, paganorum etiam contumeliae modum in ipsis excesserint, explicare quis poterit? Sed patentia quae Job in multis periclitatum sustinuit, his constantiae robur fideique murum inexpugnabilem circumposuit, ut etiam non condignas crederent passiones hujus temporis ad superventuram gloriam relevandam in ipsis. Deo tamen ducente, eademque patientia . . a dextris et a sinistris comitante loca itineris, quae dominicum sepulchrum respiciebant, cum gaudio non modico, ut predictum est, conficiebant.

Die ganze reise wird hier in der tat zum zweiten male erzählt. Schon die erste ausgehobene stelle ist etwas fromm, die zweite überbietet sie aber weit. Mit sichtlichem behagen ist die situation in mirakelnder tendenz ausgebeutet, welche gefahren zu überwinden waren, geschildert. Characteristisch ist auch — wir werden unzweifelhafte belege anführen — das einflicken von bibelstellen, und im ganzen steht die stelle genau in einer linie mit dem schluss des prologs, den wir verdächtigen zu müssen glaubten. Trotz des im bewusstsein der ungehörigkeit der zweiten erzählung dort gemachten zusatzes „ut predictum est“ ist es nicht wahrscheinlich, dass ein und derselbe verfasser sich so dicht neben einander in solch verschiedener weise und doch inhaltlich so durchaus entsprechend wiederholt hätte.

Kann den bisher angeführten momenten eine beweisende kraft nicht abgesprochen werden, so ist ein folgendes mindestens sehr verdächtig. Es wird vita Popp. cap. 4, pag. 296 gefunden.

Als Poppo mit seinem freunde Theodorich nach Rom wallt, erkrankt der letztere schwer in St. Thierry zu Rheims, schon auf der heimkehr begriffen. Bei der erzählung dieser geschichten wird von einem sohne Theodorichs gesprochen, der, vom vater in jener gefahr der kirche gelobt, nachher Poppo's lieblingsschüler wurde. Da heisst es: „Sed quia rationis occasio se ad praesens ingessit, hoc tantum . . . intercessit. Latius suo in loco de reliquo percurrendum, vel qualiter ab eo educatus vel successor factus alias laxius agendum.“

Nun sehe ich keine möglichkeit, in der einzigen stelle, die noch Theodorichs, Poppo's schüler, erwähnung tut, irgend wie eine erfüllung des hier gegebenen versprechens zu finden. Diese stelle heisst nämlich (cap. 28, p. 311/12) „Theodoricum interea, quem ipse olim, ut prefati sumus, in omni doctrina nutriebat adire suis quantocius jubebat, ut imperialem praesentiam pro ipso suis ex verbis festinarent compellare, atque in regendo sancti Maximini coenobio pastoralitatis curam subire“. Hier — wir befinden uns an Poppo's sterbebette — bezieht sich der verfasser der vita widerum auf frühere ausführungen über Theodorich. Man hielt es in der zweiten stelle für nötig, ein „wie oben bemerkt“ hinzusetzen, offenbar im bewusstsein der inconcinnität, welches verfahren wir schon einmal beobachteten. Die erste stelle, im cap. 4, muss ich jedoch für späteren zusatz halten. Es ist, als ob man den nacharbeiter sitzen sähe, dessen auffassung von einer vorlage notwendig eine andere sein muss, als die des ersten bearbeiters war. Allein und selbständig, würde jener sich vielleicht über das verhältnis von lehrer und schüler ausgelassen haben, aber sklavisch an seine vorlage gekettet, bemerkt er nicht, dass seine schnörkel den alten bau so wenig verändern, wie krabben und schnecken einen romanischen dom.

Einen inneren widerspruch insofern die fassung der stelle die verfasserschaft Everhelms abzulehnen scheint, enthält vielleicht cap. 8, pag. 298. Poppo's kleider haben in der zeit seines mönchstums in St. Thierry zu Rheims eine wunderbar heilende kraft gezeigt. Eilbert, der pförtner, mit Poppo bei

der verwaltung der fremdenherberge beschäftigt, weiss allein von diesem vorkommnis, und jener hatte ihn gebeten, stillschweigen zu beobachten. Die geschichte wird am angeführten orte mitgeteilt und schliesst: „Hoc autem factum, qui a praedicto Eilberto coram didicerant, mihi scribenti, deum testor intimaverant, ne cui hoc temporibus nostris fieri incredibile videatur, quod laudabilium personarum testimonio per beatum Popponem factum fuisse probatur.“

Eilbert starb 1047 als abt von Maroilles. Everhelm wurde aber, wie in der arbeit ausgeführt ist, etwa anfangs der vierziger jahre abt von Hautmont, das von dem ersteren kloster nur etwa $2\frac{1}{2}$ meilen entfernt ist. Als sicher darf betrachtet werden, dass ein nicht seltener verkehr zwischen den äbten beider klöster stattfand, dass über Poppo, den lehrer Everhelms, den schüler Eilberts gesprochen worden ist. Wenn nun einer von Eilbert die geschichte erfuhr, so war Everhelm gewis der erste dazu, der sie also nicht von anderen gehört haben könnte, wie die vita Popponis will. Bei dieser stelle mag man nun einerseits einwenden, dass dies gerade für für Everhelms beabsichtigte anonymität zeuge — das wäre aber doch ein wenig zu schlau — andererseits mag man sagen, dass auch Everhelms erhebung in Hautmont, so wahrscheinlich sie noch bei Eilberts lebzeiten erfolgt ist, doch nicht endgiltig und sicher festgestellt ist, dass aber auch in diesem falle die stelle nicht notwendig beweist. Jedoch wird man in der kette vieler anderer beweisgründe gegen Everhelms verfasserschaft auch ihr einen geringen platz nicht versagen dürfen.

Von der gleichen art, wie die eben behandelte stelle, nur weit sicherer gegen Everhelm zeugend ist ein passus cap. X. pag. 299. Poppo besucht — schon mönch bei Richard von St. Vannes — auf einer geschäftsreise seine mutter und überredet sie, wie er der welt zu entsagen. Sie folgt ihm nach Verdun, und jammernd begleiten sie ihre untergebenen ein stück wegs „ut etiam plerique ipsorum medios paene se Scaldem fluvium transvadare simulantes humectarent, si quo forte pacto eam compassione compunctam ad se revocarent.“ In der folge kehren, sobald die nacht hereinbricht, Poppo und seine mutter,

ohne sich beirren zu lassen, in kloster St. Amand ein. Aber ein blick auf die karte zeigt, dass ein übergang über die Schelde vordem nicht stattgefunden haben kann, da Poppo's heimat, wie St. Amand auf ihrer linken seite liegen. Mögen nun selbst die weinenden untergebenen erfindung sein, Everhelm von Hautmont, nur etwa sechs meilen von St. Amand entfernt, seinerseits auf der rechten seite der Schelde, musste die örtlichkeit ganz genau kennen; zudem war er Poppo's verwandter, vermutlich also aus derselben gegend gebürtig, wofür auch spricht, dass die zweite abtei, der er vorstand, Blandigny durch simonie von ihm gewonnen sein soll; und Blandigny lag in der nächsten nähe von Poppo's heimat. So dürfen wir wol ein streben dorthin erkennen. Einem verfasser der vita, der bei Poppo's tode — ebenfalls in allernächster nähe der Schelde — nicht zugegen war (cf. pag. 141.), können wir dagegen gewis den kleinen fehler verzeihen; unkenntnis der genaueren örtlichkeit ist bei einer entfernten situation durchaus erklärlich. Fragen wir nun aber, wohin die stelle zeitlich gehört, ob sie später hinzugebracht ist, oder einer älteren bearbeitung angehört, so ist das letztere sicherlich der fall. Die erste bearbeitung der vita Popponis durch den unbekannten Onulf gewinnt an wahrscheinlichkeit.

Wenn wir bis jetzt im allgemeinen nur mit wahrscheinlichkeiten und inneren incongruenzen operieren konnten, so beweist die tätigkeit zweier leute die folgende stelle durch einen offenbaren widerspruch unwiderleglich. (cap. XV., pag. 302/3.) Wir erfahren etwas von der übergabe Stablos an Poppo, wir hören von der durchführung seiner reform, von den anschlügen erbitterter laien gegen das leben der neuerer. Denn Poppo hat auch mönche seiner regel mitgebracht. Die verschwörer dringen in Stablo ein, als Poppo gerade in Malmédy sich befindet: „Sed mirum dictu! qui gladiis in se vibratis caedi videbantur, ictibus non humano sed divino clyppeo elusis non laedebantur. Sicut et ille a Moyse rubus ardere videbatur, qui tamen ustionis molestia nulla laedebatur.“

Den vorfall vernimmt nun Poppo zu Malmédy, und ist im höchsten grade betrübt: „presertim cum ex nuntiantibus

sibi plures suorum acceperit occubuisse, ac exinde his qui superstites fuerant, metum de reliquo accrevisse!“ Das wunder lässt also die schwerer niemanden verletzen, und doch wird die mehrzahl von Poppo leuten erschlagen! Dies letztere kann gewis nicht späterer zusatz sein, das erstere widerum kann nichts anderes sein. Beide stellen zeigen diametral entgegengesetzte tendenzen. Die zweite ist eine einfache, klare, wahrheitsgemässe erzählung von tatsachen, die erste ein albernes mirakel mit bibelreminiscenzen aufgestutzt. Dürfen wir uns an die namen Everhelm und Onulf halten, so ist nicht zweifelhaft wie sich die urheberschaft beider stellen verteilt.

Eine nächste stelle bedarf nun allerdings — ich verhehle es nicht — der genauesten, und deswegen bei einem mittelalterlichen historiker immer bedenklichen und selten sicheren interpretation (cap. XVIII, pag. 304.). Es wird von Heinrich II. tod, von Konrad II. thronbesteigung erzählt. Dann geht es fort: „Sed quia, quae nunquam dehabetur, sitis habendi tunc amplius inter principes regni occasionem ingessit dissidendi, beatus Poppo verae evangelicae pacis filius, dei virtute comitatus, eam in pacis redigere gratiam diu multumque est conatus, tandemque desiderii sui satiem invenit, omnesque in unum pacis locum sua mediante sanctitate redegit. Sed et ipse animum regis nuper ordinati, de quo nihil adhuc certum aestimavit, prudentia et sanctitate ad amorem sui comparavit, ita ut dilectio ab Heinricho in se quondam habitam non deperiret, cum similem immo majorem in successore ipsius inveniret. Et quia ante quamplures annos Romani imperii cum Francis discordia non minima inoleverat etc.“ (Es folgt die friedensvermittlung zwischen Frankreich und Deutschland, bei der Poppo 1033 tätig war.)

Gehört nun der satz, welcher mit „sed et ipse“ beginnt, zu den ihm vorangehenden worten, so ist sein inhalt nur eine überflüssige nähere erläuterung desselben, nicht besonders geschickt, aber doch nicht geradezu eine widerholung des eben gesagten. Gehört der satz dagegen zum folgenden, so ist ein widerspruch in ihm enthalten. Nämlich in den worten von „sed et ipse“ bis „aestimavit“. Vorher ist die friedensvermitt-

ung mit den Lothringern im jahre 1025 erzählt, dann kann von könig Konrad nicht mehr gesagt werden, dass er von Poppo „*nihil certum aestimavit*“. Wegen seines anfanges „*sed et ipse*“ muss aber der betreffende satz zum folgenden gezogen werden. Der vorhergehende behandelt Poppo's tätigkeit, mit „er selbst aber“ tat dies oder jenes kann man in derselben sache von derselben person nicht fortfahren. Nichts würde aber besser in der erzählung weiterführen, als nach der entfernung des verdächtigen satzes das „*et quia*“ des nun folgenden. Jedenfalls steht der verdächtige satz ganz selbständig, und glaube ich in der tat, dass er nichts anderes geben soll, als die schon einmal ausgeführte geschichte. Es steht eigentlich nichts darin als phrasen dem ersten satze des capitels gegenüber, zum teil sogar wörtlich anähnend. Genau dieselbe sache, die wir schon mehrfach registrieren musten.

Zwei sich genau entsprechende momente, welche das princip, das wir soeben zu finden glaubten, — nämlich die doppelte erzählung derselben sache — gewis beweisen, wollen wir an dieser stelle zusammenfassen. Mit der ersten stelle müssen wir in der reihenfolge der capitel ein wenig zurückgreifen. Cap. XI., pag. 300 ist die rede von Poppo's übernahme der probstei St. Vaast, die Richard, sein abt ihm zuweist. Der wortlaut ist dort: „*Popponem . . . secundum sibi praefecit. Et non tantum sui sed etiam omnium fratrum consensu favente id effecerat, quippe quorum mens venerabilis viri dei Popponis virtutum jam conscia fuerat, et in eum amoris sui intuitum karitate non ficta converterat*“. Darauf hören wir, dass unter den mönchen, man kann nur verstehen unter den mönchen in St. Vaast, Friedrich von Verdun, Richards freund, und Leduin sein schüler, den er von dort mitnahm, sich auszeichneten. Die fortsetzung lautet aber: „*Unde et eum (scil. Popponem) a saepe memorato abbate Richardo secundum praefici contigit, quem tam laudabilium virorum una cum cunctis ipsius loci fratribus dilectio attigit*.“

Als ob wir dadurch etwas neues erführen, und nicht vielmehr genau dasselbe, wie schon vorher. Man ist geradezu im zweifel, welche stelle von beiden bei einer darstellung von Poppo's aufenthalt in St. Vaast citiert werden muss.

Genau das eben besprochene verhältnis finden wir cap. XIX., pag. 305 wider. Dort heisst es über Poppo einfluss einmal: „Cujus humilitas quia ceterarum virtutum ejus indicio regi fuit, totius consilii viribus idem mox rex incubuit, quatinus ipse eas regni abbatias illum administrare juberet, quas aliquando pastoribus destitui videret, quod et factum est“.

Nun beachte man das folgende (ibid.): Nam quascunque rectoribus viduatas aperiri contigit, ut ei mox conferret, dilatio nulla prohibuit, licet ipse ab eis pro humilitate aliquantulum delituerit, atque erga regiam jussionem impossibilitatis excusationibus usus fuerit.“

Wie früher cap. XI. stehen beide sätze sich inhaltlich absolut gleich, man weiss widerum nicht recht, welchen man citieren soll. Nur oberflächlich, und ohne im geringsten den sinn zu verändern sind die worte gewechselt, und in dem zweiten ausdruck liegt eine ersichtliche steigerung. Waren es vorher nur „eae abbatiae, quas aliquando destitui videret, etc.“ so sind es nachher „quascunque viduatas aperiri contigit“ und den könig hielt nichts ab, „nulla dilatio prohibuit, ut ei mox conferret“.

Im cap. XXVI, pag. 310 bekommt Poppo kurz vor seinem tode die abtei St. Vaast, und begibt sich zur übernahme des amtes nach Arras. Lange zeit hatte des kaisers erlaubnis auf sich warten lassen, welche die übernahme ermöglichte. Der weitere wortlaut ist: „Eadem tandem a rege licentia beato Popponi permittitur, atque ita Atrebatum usque advehitur. Et primum in Naumene civitatem cum Wazone episcopo Leodiensi devenit etc.“ — Darauf folgt eine begebenheit, die sich während der reise zutrug, und die den nahen tod beider, Poppo und Wazo ahnen lässt. Dann beginnt urplötzlich die ganze geschichte wider von vorne:

„Susceptis interim a prefato antistite (scil. Poppone) his quibus se tunc ad praesens opus habere videbat, Atrebatum usque ut prelibavimus deveniebat.“

Dieselbe sache wird zweimal vorgetragen. Die erste erzählung möchte ich für späteren zusatz halten, ein abt konnte so genaue nachrichten eher geben als ein mönch. Ich erinnere an die hervorhebung des wunders, den entschieden fröm-

melnden stil besonders in der nichtausgehobenen stelle. Der interpolator ist sich genau bewusst, dass er nur schon dagewesenes zum zweiten male erzählt, sonst würde er den öfter in ähnlicher lage gemachten zusatz „ut prelibavimus“ zu der zweiten älteren erzählung nicht machen. —

Der gegensatz einer mirakelsüchtigen interpolation zu einer in dieser hinsicht weniger leistenden fassung der vita Popponis, welcher sich in den meisten der verdächtigen stellen vom prolog an zeigte, findet seinen directen ausdruck zu guter letzt cap. XXX, pag. 313. Der schreiber der vita spricht zuerst unbefangen aus, dass „ad sepulchrum ejus (Popp.) miracula crebrius non fiant“, und motiviert das: „cum ipse adhuc in carne vivens plerisque fratrum audientibus attestatus fuerit, quod nunquam delectatus sit mirabilia facere, nec unquam hanc gratiam sibi dari a deo expetere praesumpserit“. Aber gleich nach diesen nüchternen, für die wahrhaftigkeit des schreibers das beste vorurteil erweckenden worten¹⁾ geht es gemütlich weiter: „Et quamquam pro humilitate favorem populi de se in vita timuit, non tamen miraculorum gratia mortuus caruit; quia post mortem nequibat latere, quem ante mortem ad hoc deus inspiravit, ut vellet latere. Pauca tamen e pluribus hic inseram, gloriamque dei in sancto suo non sine legentium admiratione referam.“

„Pauca“ ist hier offenbar im gegensatz zu „plures“ gesagt, welches darum nicht mit „mehrere“, sondern mit „viele“ zu übersetzen ist. Die ganze stelle knüpft an die vorhergehende ursprünglichere aufzeichnung an, dass Poppo nie an wundern vergnügen gefunden habe, und dreht die sache mit grosser geschwindigkeit so, dass zwar im leben er demütig genug war, um die gunst des volkes zu meiden, im tode aber reichlich durch wunder verklärt wurde. Die sache ist nicht einmal logisch, denn Everhelm dürfte wirklich nicht sagen, dass sein verstorbener lehrer ein leben ohne wunder geführt, da doch tatsächlich, sobald man näher zusieht, an allen ecken und enden das wunder zu tage kommt, fast jedes kapitel eines erzählt. Es ist nur eine opposition gegen die frühere stelle.

¹⁾ Die übrigens auch unter späteren zusätzen versteckt sind.

Seine eigene unterschrift, dass er das wunder für das hauptmoment im leben Poppos halte, gibt Everhelm in dem schlusscapitel XXXV, pag. 315. Wunderbar genug muss es erscheinen, wenn Everhelm ausdrücklich sich für den verfasser der vita erklärt, und dann in begleitung Onulfs, „qui in prefatiuncula hujus libelli scriptus est“ — der im prolog sich als verfasser bezeichnet — und Odulfs, dem kaplan des grafen Lambert (von Löwen), sich auf den weg macht, die vita nach Stablo zu bringen. Vergessen hat offenbar Everhelm nicht, dass Onulf eigentlich die vita geschrieben haben sollte. Wollte er die anonymität aufgeben, so hätte er am einfachsten wol den fingierten namen getilgt. Aber augenscheinlich lag ihm viel daran, Onulf nicht nur aus dem wege zu räumen, sondern auch ihm noch eins anzuhängen; dass er sich selbst jedoch so boshaft behandelt hätte, wie wir gleich sehen werden, glaube ich nicht.

In Lüttich nämlich hören die drei, Everhelm, Onulf und Odulf noch eine messe, bevor sie den weg nach Stablo beendigen. Da aber betört Odulf den Onulf: „nescio quid de sancti viri meritis proferens ad alterum“. Die richtige deutung dieser stelle, welche den vorwurf gegen die beiden begleiter enthält, die nun nicht mit Everhelm mitkommen wollen, ersehen wir aus den schlussworten des capitels, mit denen die strafe des himmels an Onulf und Odulf motiviert wird: sie sollte allen ein beispiel sein, „ne praesumant detrahare virtutibus viri dei Popponis“. Onulf und Odulf hatten also Poppos heiligkeit geleugnet. Sie hatten ein wunder, das er getan, einem andern zugeschrieben. Schwerlich wird man einsehen mögen, wie sie deswegen nicht mit Everhelm nach Stablo kommen mochten, sondern diesen in St. Trond erwarten wollten. Die erzählung in diesem capitel ist ganz genau detailliert, wie kommt es, dass die ursache der ungläubigkeit mit einem einfachen „nescio quid“ abgefunden wird?

Nachdem Everhelm selbst, nur von einem knaben begleitet nach Stablo gereist ist, und die vita Popponis auf dem grabe des lehrers niedergelegt hat, kehrt er am nächsten tage nach hause zurück. Da trifft er seine ungläubigen reisebegleiter in

jämmerlichster verfassung. Odulf liegt auf den tod darnieder, Onulf ist sein pferd zu schaden gekommen. (Ob im stalle, oder trotz der versicherung warten zu wollen, bis Everhelm zurückkehre, auf der reise, bleibt ungesagt.) Everhelm tröstet den sterbenden Odulf, sagt aber gar nichts weiter über über Onulfs schicksal, sondern geht nach hause zurück, nachdem er zur busse ermahnt hat. Wir erfahren dann noch, dass Odulf „non multo post“ wirklich gestorben sei, ein schreckliches exempel für die nachwelt, dass niemand an des gottesmannes heiligkeit zu zweifeln sich unterfange.

Wir constatieren zunächst, dass nach diesem capitel Everhelm der wahrhaft gläubige ist, Onulf, der „in prefatiuncula scriptus est“ und Odulf hingegen entschieden ungläubig. Das ist ja aber genau der gegensatz, auf den wir so viele male aufmerksam machten. Nun nehmen wir hinzu, dass wirklich die erzählung cap. 35 nicht geringen verdacht erweckt. Verdächtig ist das ganze benehmen Onulfs und Odulfs, verdächtig das leichte hinweggehen über den grund des streites, verdächtig die verschiedenen gleichzeitigen strafen beider, verdächtig endlich die gänzliche nichtbeachtung Onulfs und seines schicksals. Und was das verdächtigste ist, sagen wir geradezu das entscheidende, dass das cap. 35 eine plumpe erfindung Everhelms ist, es müste überhaupt der vita erst später hinzugefügt sein, nachdem dieselbe in Stablo niedergelegt, und Everhelm wider zurückgereist war. Wie sollten sonst die erlebnisse auf dieser rückreise hineinkommen? Vorher sagt Everhelm deutlich: „super sepulchrum piissimi patris deposui“ (libellum).

Es ist aber nötig, dass der nachweis geführt wird, dass cap. 35 gleichzeitig mit der übrigen vita niedergeschrieben worden ist. Als einen natürlichen abschluss, der dazu gehört, betrachtet der index capitulorum das capitel, wenn er es betitelt: „Relatio Everelmi abbatis de se ipso“. In der vita selbst ist am schlusse von cap. 34 keine spur eines beabsichtigten abschlusses zu entdecken, was doch der fall sein müste, wenn die letzten vorgänge später aufgezeichnet wären. Der anfang von cap. 35 klingt dann erst durchaus wie ein beabsichtigtes ab-

schliessen: „Ego igitur Everhelmus, Altimontensis abbas hunc libellum positus in coenobio Blandiniensi summatim scribendo perstrinxi; etc.“

Äusserlich steht also das capitel in gleicher linie mit den früheren. Nun kommt noch als wesentlicher umstand hinzu, dass auch sonst äusserlich die ganze vita in ihrer vorliegenden gestalt als die arbeit eines mannes sich erweist, und zwar auch alle früher hervorgehobenen incongruenzen die hand desselben arbeiters erkennen lassen. Die ganze vita ist nämlich in der schönsten reimprosa geschrieben, einschliesslich des index capitulorum, des prologus und auch des cap. 35. Im index capitulorum ist sie zwar nicht ganz durchgeführt, und cap. 35 jedenfalls sorgloser behandelt, als im übrigen. Das findet aber leicht dadurch seine erklärang, dass diese beiden stücke ausserhalb des rahmens der eigentlichen vita stehen. Auch der prologus zeigt bis zu gewissem grade mangel an reimen, aber nur bis zu dem augenblicke, wo die von uns als verdächtig erkannte stelle anfängt (cf. oben pag. 142). Sonst sind in den oben besprochenen stellen überall die reime durchgeführt, oft auf der seite des weniger wundersüchtigen autors mit erkennbarer schwierigkeit. Steht aber die tatsache einmal fest, dass die reime oft weniger ausgebildet sind in unzweifelhaft nicht von Everhelm, das heisst, von dem wundersüchtigen autor, herührenden stellen, ist die grundlage einer älteren vita nicht zu verkennen.

Ganz fehlt die reimprosa nur in dem kurzen capitel 25, das ich ganz heraushebe: „Stephanus quidam vir illustris familiaritate beato viro conjunctus, deposito cingulo militiae in coenobio supradicto se contulit, ac monachum spopondit; qui senio jam fessus diem expectabat supremum. Visitatus ergo a fratribus dixit se velle mori, sed absque patris licentia non posse. Qui vocatus, benedictionem et viaticum ei sicut petebat, indulxit, sicque discessum est. Vir dei ad cellam unde digressus est, rediit, et Stephanus viam universae carnis ingressus est. Quis non miretur tantam patris auctoritatem et fidem discipuli morientis? Antiquorum patrum gesta per hunc sanctum renovari videmus“.

Der stil des vorstehenden steht der sonstigen schreibweise der vita, die durch periodenbildung ausgezeichnet ist, durchaus entgegen. Der schlussatz ist einzig unter all den vielen ausrufungen über Poppo's heiligkeit und dergleichen. Er sieht nach einer classischen rhetorischen phrase aus. Dass das capitel von dem verfasser der übrigen vita in ihrer vorliegenden gestalt herrührt, ist nicht wahrscheinlich, wenn man die förmlich virtuoson reime an den meisten stellen ansieht. Capitel I zum beispiel beginnt mit den reimen: commendatissimus, probatissimus; oriundus, jocundus etc. Aber vor und hinter cap. 25 findet sich auch reimprosa, und in dieses selbst wäre sie mit leichtigkeit hineinzubringen gewesen, wenn sie beabsichtigt wäre. Man hätte nur wenige worte umzustellen brauchen, wie zum beispiel statt „unde digressus est rediit“, „rediit unde digressus est“ leicht auf ingressus est gereimt hätte. Ganz sicher wird die interpolation ausgeschieden, und einem zeitpunkt, in dem die vita in ihrer vorliegenden gestalt vollendet war, zugewiesen, durch eine nachlässigkeit, die sich der spätere interpolator hat zu schulden kommen lassen. Er hat nämlich versäumt, den inhalt der stelle in den index capitulorum einzufügen. Nichts ist erklärlicher, und in verbindung mit den übrigen angeführten gründen beweisender für das späte datum der stelle.

Fassen wir das resultat unserer bisherigen untersuchung zusammen, so ist es:

1. Die vita Popponis ist mutmasslich von einem unbekannten mönch Onulf — auf bitten Everhelms von Hautmont verfasst worden.

2. Diese vita ist von Everhelm, da sie das wunder nicht genügend betonte, mit möglichster beibehaltung des ursprünglichen textes in reimprosa überarbeitet worden.

3. Aus der bearbeitung Everhelms scheidet sich noch eine spätere interpolation — cap. 25 — aus.

Es erübrigt noch, über die abfassungszeit der vita, oder ihrer beiden hauptredactionen zu irgend einem resultate zu kommen. Die erste arbeit ist jedenfalls bevor Everhelm in Blandigny abt wurde, also vor 1059, anzusetzen. Der prologus

nennt Everhelm nur „Altimontensis abbas“, und nach der sonstigen nachlässigkeit und gedankenlosigkeit, mit der Everhelm zu werk gieng, dürfen wir nicht anstehen, jenen ausdruck für einfach herübergenommen zu halten. Auch cap. 28 wird Everhelm nur „Altimontensis abbas“ bei Poppo's tode genannt, während bei Eilbert im cap. 7 hinzugefügt wird „Marriliacensium postea abbas“. Everhelms bearbeitung wurde dagegen erst gemacht, als er abt von Blandigny war, wol in seinen letzten lebensjahren, zwischen 1065 und 69.

Er spricht nämlich im cap. 19 in höchst erbitterter weise über kloster Limburg an der Hardt, das Poppo von Stablo auf eine art abtrünnig geworden war, das heisst sich weiter nicht um ihn gekümmert hatte. Da heisst es denn: „... paulatimque in dies coenobii illius status deperiit, et usque in praesens inopiae suae vestigia ostentare non desinit.“

Wir haben in der abhandlung über das kloster und auch über diese äusserung gesprochen. Etwas, das sie irgend rechtfertigen könnte, ist erst der 1065 erfolgte verlust der selbständigkeit des reichsklosters, das damals unter Speier gestellt wurde. Everhelm muss wol an dieses ereignis denken, denn wie in der arbeit ausgeführt, war 1060 Limburg entschieden noch sehr reich und mächtig, nach dem anfall an Speier wurden dagegen seine schätze dorthin gebracht.

Es sei gestattet, noch einige lose bemerkungen zur vita Popponis anzufügen.

1) Vita Popp. cap. V. Poppo soll heiraten, und zwar eine tochter Frumolds, eines hohen lehnsträgers Balduins IV. von Flandern. Poppo will nicht, und hält die heirat hin „sub incerta responsione“. Dann heisst es weiter: „Sed ne ex toto ab incepto resipisceret, timebat id amico fideli fieri offendiculum, eo maxime quod jam per arram firmaverat consilium. Unde imminente nuptiarum tempore utrobique haesitans pendebat animus in dubio, ad quam partem se verteret, salvo utrorumque consilio.“

Dann macht sich Poppo auf, „ut delegatum erat“, will doch sein versprechen erfüllen, wird aber durch eine erscheinung, die seine conversion bewürkt, davon zurückgebracht. Die stelle ist für fränkisches eherecht in hohem grade interessant, sie beweist, dass die sponsalia keineswegs als unlöslich zu betrachten sind, vielmehr nur pflichtgemäss gehalten werden müssen. Interessant ist ferner die verlobung per arram in dieser zeit und in den flandrischen gegenden, als verstärkung des vertrags. cf. Sohm, das recht der eheschliessung, 1875, p. 28, p. 77. Kanonisches recht kommt hier noch nicht in betracht.

2) Vita Popp. cap. III, pag. 295. Die folgende stelle ist vielleicht zu interpungieren: „et secundum illud Esaianum, dissipatae sunt viae, cessavit transiens per semitam, hic tamen cum praescriptis sanctae recordationis viris . . . viam ausus est aggredi.“

In der ausgabe der M. G. ist hinter semitam ein punctum gesetzt, wo zu dem hauptsatze „et secundum etc.“ kein praedicat bleibt, denn von dissipatae bis semitam reicht das bibelcitat. Das „tamen“, welches nach der versuchten interpunction in den hauptsatz kommt, bedeutet wol nicht dennoch, sondern ist eine floskel, wie etwa bei uns an ungewöhnlicher stelle „nun“ gebraucht werden könnte.

3) Vita Popp. cap. VIII., pag. 298 z. 35 steht vielleicht besser ein komma nach „latuit“, statt eines semikolon: Sed praescriptum virum dei Eilbertum res gesta non latuit, se tamen scire ad tempus dissimulavit, eumque . . . convenit.

4) Vita Popp. cap. XVIII., pag. 304: Sed quia . . . sitis habendi inter principes regni . . . occasionem ingessit dissidendi. . . Poppo illos in pacis gratiam redigere diu multumque est conatus, tandemque desiderii sui satiem invenit . . . — Diese lesart der handschrift 3 ist vielleicht vorzuziehen, erstlich des besseren bezuges wegen (auf die fürsten statt auf das sitis habendi, worauf eam gehen müste). — Die handschrift 3 ist überhaupt vielleicht vor den andern zu fragen, wie an einzelnen stellen gewis der fall ist.

5) Vita Popp. cap. XXII., pag. 307: „Nam calicem . . . egregie condonavit fabricatum, et in corona . . . expendit apparatus“.

So muss statt *fabrefactum* die lesart des reimes wegen aus *hs. 3* hergestellt werden.

6) *Vita Popp. cap. XXVI, pag. 300* schliesst folgende stelle eine geographische unmöglichkeit ein: „*Et primum a Naumene civitate cum Wazone episcopo Leodium devenit . . .*“

Dort reist Poppo mit Wazo von Lüttich nach Arras. Namur liegt aber gerade auf dem wege. mitten zwischen Lüttich und Arras. (cf. Spruner, Niederlothr. karte). Poppo hat nach langem warten erst sich auf den weg machen können. Man sieht nicht ein, warum er von Namur, mitten auf seinem notwendigen wege nach Arras mit Wazo zuerst die ganze hälfte des weges von Namur nach Lüttich rückwärts gehen soll, ebensowenig, wie beide in Namur am anfang ihrer reise sich befinden mögen. (*Et primum a. N. etc.*). Die *hs. 3* bietet einen zwar corrumpten aber besseren text: „in Naumene“; Poppo wäre so mit Wazo von Lüttich nach Namur gekommen, was naturgemäss ist. Dann müssen freilich noch andere emendationen vorgenommen werden. Statt „*civitate*“ muss *civitatem* gesetzt werden, wozu nach den noten der *M. G.* zwar keine handschrift berechtigt, was aber leicht durch ein übersehenes oder geschwundenes abkürzungszeichen für „*m*“ erklärt werden kann. Ebenso müste dann aus „*cum Wazone episcopo Leodium devenit*“ *Leodiensi* gemacht werden, was durchaus nicht unmöglich ist, da *Leodiensi* leicht in *Leodium* verlesen worden sein mag. So würde die stelle emendiert etwa heissen: „*Et primum in Naumene civitatem cum Wazone episcopo Leodiensi devenit . . .*“

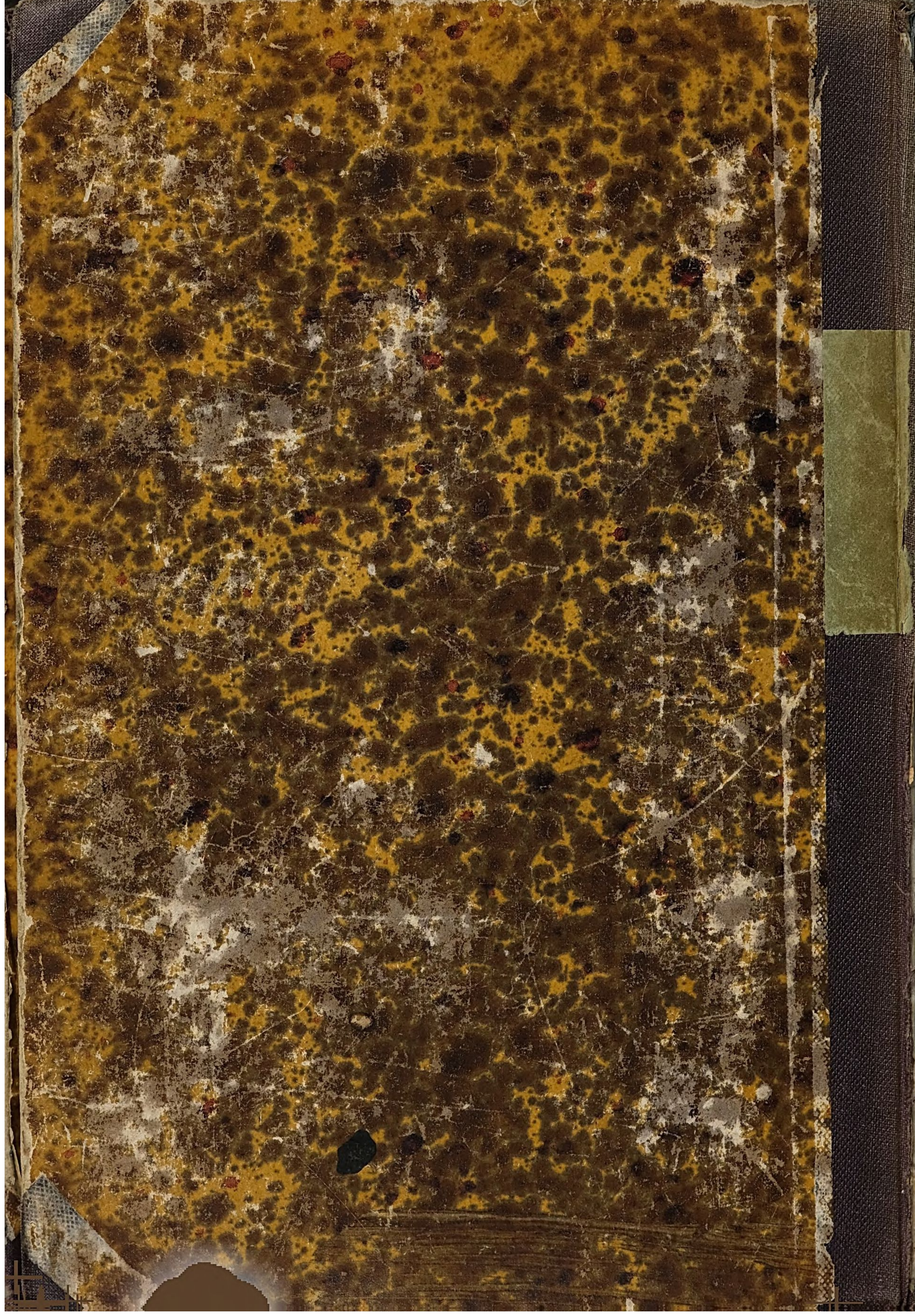
7) *Vita Popp. cap. XXXV, pag. 315* ist vielleicht die lesart der *hs. 3* „*cum*“ vorzuziehen? „*quem cum* (das buch, die vita) *ad locum supramemoratum deferre disposuissem . . .*“ —

Nachträge und Berichtigungen.

Zu pag. 11, n. 3 bemerke ich, dass die „preitero blättün“ der Cluniasenser ihre grossen tonsuren sind, wie auch von Helmsdörfer, Forsch. zur geschichte abt Wilhelms von Hirschau p. 88 diese glosse mit recht erklärt wird.

Zu pag. 15 muss richtiggestellt werden, dass die n. 4 citierte stelle des Rodulf Glaber nicht von dem hineinwerfen des corporale spricht, sondern nur von einem „elevare“, einem wehen mit demselben. Dieser glaube an die wunderkraft des corporale wird aber allerdings soviel ich sehe nur von Cluny bezeugt, und wird möglicherweise von dort ausgegangen sein.

Zu pag. 78, zeile 15, ist hinter das wort „gefallen“ die verweisung auf note 3 zu setzen, und zeile 17 statt der ziffer 3 eine 4 zu lesen.



Ladewig, Paul

Poppo von Stablo und die Klosterreformen unter den ersten Saliern

Berlin 1883

Biogr. 915 fh

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11572476-1